

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

88. Jg. 29./30. Juni 2019 / Nr. 26

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Rettungskräfte werden beleidigt und bedrängt



Sie retten Leben und stoßen doch auf Unverständnis: Rettungskräfte sehen sich immer öfter Gewalt ausgesetzt – vor allem wenn Alkohol im Spiel ist (Foto: gem). **Seite 2/3**

Jugendliche wollen Kirche mitgestalten

„Dass bei Papst Franziskus die Jugend Priorität hat“, steht für Thomas Andonie vom BDKJ spätestens seit der Bischofssynode 2018 fest. Nun gehe es darum, dies vor Ort umzusetzen (Foto: gem). **Seite 7**



Rita Linnert gehört zum CarLa-Inventar

Seit fünf Jahren gibt es den CarLa, den Kleiderladen der Caritas in der Kelheimer Innenstadt. Eine engagierte Helferin der ersten Stunde ist Rita Linnert (Foto: Kaspera-Krüger). **Seite XI**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Ferienzeit in Deutschland steuert auf den Höhepunkt zu. Der späte Ostertermin sorgt dafür, dass es ein großes Gedränge gibt. Teilweise kam es sogar zu Überschneidungen zwischen Sommer- und Pfingstferien. Entsprechend vollgestopft dürften in diesen und den nächsten Wochen die Autobahnen sein: Berlin, Brandenburg und Hamburg befinden sich bereits in Urlaub, acht weitere Bundesländer folgen in den nächsten Tagen. Und wenn die einen Ende Juli heimwärts streben, fangen Bayern und Baden-Württemberg erst an, sich zu erholen. Der ADAC rät, für längere Strecken auf Wochentage auszuweichen. Egal, welcher Tag, egal, welches Bundesland: Für die Sanitäter macht das keinen Unterschied. Sie sorgen nicht nur während der Blechlawine für Rettung in höchster Not. Sie sind auch bei öffentlichen Ereignissen, Fußballspielen, Konzerten und Umzügen allzeit präsent. Dabei werden die Sanitäter in jüngster Zeit mit einem ekligem Phänomen konfrontiert: Sie werden angepöbelt oder müssen sogar mit Gewalt rechnen. Langjährige Helfer der Malteser berichten, wie sie damit umgehen (siehe Seite 2/3).



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Das Priesteramt und die Bedeutung der Frauen

Zur Eröffnung der Wolfgangwoche ist in der Regensburger Basilika St. Emmeram der Schrein des Bistumspatrons feierlich aus der Wolfgangskrypta erhoben worden. In der Predigt sprach Bischof Rudolf Voderholzer über das kirchliche Dienstamt in der Nachfolge der Apostel und die Bedeutung von Frauen in der Kirche. **Seite I**



Foto: pdr



▲ Hilfe in Notfällen, die nicht selten Leben rettet. Doch Sanitäter und Notärzte stoßen zunehmend auf ein feindliches Umfeld.

Fotos: Malteser (2)

„WIR KOMMEN, UM ZU HELFEN“

Vom Retter zum Opfer?

Sanitäter und Einsatzkräfte erleben mehr Pöbeleien als früher – Smartphone und Internet animieren zum Gaffen – Alkohol und Drogen das größte Problem

Im Notfall macht jeder den Weg frei – sollte man meinen. Doch manchmal erfahren Sanitäter auch ganz anderes. Körperliche Gewalt ist zwar die Ausnahme, aber mit Beschimpfungen am Einsatzort haben Helfer es öfter mal zu tun. Egal, ob Tritte oder Beleidigungen – beides kann Folgen für die Seele haben.

Die Attacke kam aus dem Nichts, im Karneval in Bocholt. Jürgen Breumann hatte einen Mann mit verletzter Hand im Rettungswagen und wollte ihn ins Krankenhaus bringen. Routine eigentlich. Der Patient war schon bei der Erstversorgung ausgerastet. Deshalb saß für den Transport außer dem Malteser auch ein Polizist mit im Wagen. Mittlerweile schien sich der Mann aber beruhigt zu haben.

Doch plötzlich begann er, in dem engen Fahrzeug wie wild um sich zu treten. Auch Rettungsassistent Breumann bekam gehörig etwas ab.

Die Folge: Rippenprellungen und eine Woche Krankschreibung. Angepöbelt, beschimpft oder beleidigt wurde er schon öfter. „Du Schwein!“ und Schlimmeres kann der Malteser aufzählen. „Einen körperlichen Angriff im Einsatz habe ich Gott sei

Dank nur ein einziges Mal erlebt“, sagt er.

Breumann ist keineswegs der einzige Sanitäter, der es schon mit Attacken im Dienst zu tun hatte. Regelmäßig ist in Zeitungen von solchen Übergriffen zu lesen. Da wird etwa im Vorjahr ein Helfer bei einem Einsatz blindwütig zusammengeschlagen. Ein anderer kommt im selben Jahr mit Platzwunden davon, als er eine Patientin behandelt. Ist der Beruf des Sanitäters also heute riskanter als früher?

„Das Thema wird natürlich medial verstärkt“, rückt Kai Vogelmann, Leiter der Abteilung Presse und Kommunikation der nordrhein-westfälischen Malteser, zu recht. Rein statistisch sei die Zahl körperlicher Attacken klein. Die Zahl der dokumentierten Übergriffe auf Mitarbeiter von Hilfsorganisationen lag 2016 bei rund 5000, in rund zwölf Millionen Einsätzen insgesamt. Aber jeder einzelne Übergriff sei einer zu viel.

Das sieht auch Oliver Peters so. Der Bereichsleiter Notfallvorsorge für die Landkreise Vechta und Cloppenburg warnt aber vor Fehlschlüssen. „Auch wenn wegen Berichten in der Presse ein anderer Eindruck entstehen könnte – es stimmt einfach nicht, dass Retter ständig angegriffen werden. In den allermeisten Fällen sehen die Leute uns als die Guten. Weil sie wissen: Wir kommen, um zu helfen.“

Ruppiges Berufsfeld

Vogelmann schränkt ein: „Das Berufsfeld des Sanitäters war aber immer schon eines, das sehr ruppig sein kann.“ Seit 20 Jahren leistet er regelmäßig im Kölner Karneval Sanitätsdienst. Selbst dort, inmitten von Trubel und Heiterkeit, spürt er das. „Wenn man etwa durch die Menschenmenge am Straßenrand geht, will keiner seinen Platz abgeben. Und wenn die Leute betrunken sind, bekomme ich auch schon

Studie

Wissenschaftler haben 2017 mehr als 800 Rettungskräfte aus Nordrhein-Westfalen befragt: Jeder vierte Notarzt oder Sanitäter erlitt demnach Gewalt. Neun von zehn gaben an, in den vergangenen zwölf Monaten angepöbelt worden zu sein. Drei Viertel mussten beleidigende Gesten über sich ergehen lassen. In mehr als der Hälfte der Fälle war Alkohol im Spiel. Über 60 Prozent der Zwischenfälle ereigneten sich nachts, vor allem in Großstädten.

mal einen dummen Spruch an den Kopf.“ Da nützt selbst die Malteser-Jacke nichts.

Auch wenn Angriffe selten vorkommen – an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten sind sie wahrscheinlicher als anderswo. Die Nacht von Samstag auf Sonntag, haben Wissenschaftler der Ruhr-Universität Bochum in einer Untersuchung herausgefunden, gilt in dieser Hinsicht als besonders riskante Zeit, besonders im Frühjahr und Sommer.

Extreme Situationen

Auch das Umfeld der Einsätze spielt eine Rolle. Etwa, wenn sich Alkohol und Emotionen zu einer gefährlichen Mischung verbinden, vor Fußballstadien, beim Einsatz rund um den Bahnhof oder vor Kneipen und Diskotheken in Innenstädten. Dazu kommt manchmal die Situation selber, wo es die Retter meist mit Menschen in extremen Gemütszuständen zu tun haben. „Wenn Sie zum Beispiel ein Kind erfolglos zu reanimieren versuchen, werden die Eltern das nicht einfach klaglos hinnehmen“, sagt Malteser Vogelmann.

Bei Patienten und Angehörigen mit Migrationshintergrund kommt manchmal noch Unverständnis hinzu. Zum Beispiel, wenn ein männlicher Sanitäter einer Muslimin den Schleier abnimmt, um eine Kopfwunde behandeln zu können. Und wenn die Lage weiter eskaliert? Wäre vielleicht Kampftraining eine gute Vorbereitung? Karate, Stichtschutz-Westen, Pfefferspray?

„Auf gar keinen Fall!“, warnt Oliver Peters. „Weil wir damit unseren Leuten eine falsche Sicherheit vorgaukeln würden, das Gefühl, dass sie die richtigen Handgriffe kennen, um Leute unschädlich zu machen oder zu entwaffnen. Das ist Quatsch.“ Wichtiger für ihn ist, dass Sanitäter lernen, eine Situation im Vorfeld einzuschätzen – und im Notfall rechtzeitig zu verlassen.

Deshalb müssen beispielsweise alle Rettungsdienstler in den Landkreisen Vechta und Cloppenburg mittlerweile ein Deeskalations-Training (siehe „Information“) absolvieren. Um ein Gespür für gefährliche Situationen zu entwickeln und im Falle eines Falles richtig handeln zu können. „Wir brauchen keine Helden, wir brauchen gute Mitarbeiter, die richtig reagieren.“

Neben körperlicher Gewalt gibt es Beleidigungen und Beschimpfungen. „Viele meiner Kollegen haben das Gefühl, das sei mehr geworden, gerade in den letzten zehn bis 15 Jahren“, sagt Rettungsassistent Jürgen Breumann. Malteser-Sprecher Vogelmann hat dafür auch eine Erklärung: Für ihn liegt es in erster

Information

Kurse zur Deeskalation

Die Malteser haben auf Berichte von Gewalt gegen Retter reagiert, zum Beispiel im Schulungszentrum Nellinghof im oldenburgischen Neuenkirchen. Dort bildet der Verband Sanitäter aus. Regelmäßig schulen Experten auch zu Themen wie Deeskalation und Eigensicherung.

„Die Kurse setzen sich aus mehreren Modulen zusammen“, erklärt Frank Scheinichen, der Leiter des Zentrums. Auch er selbst hat bei Einsätzen schon Gewalt erlebt. „Patienten hatten das Fenster des Krankenzugausgangs rausgetreten, sodass wir das Fahrzeug verlassen mussten.“ Meist seien die Einsätze harmlos. Aber niemand könne sich vollkommen sicher sein. „Helfer lernen, ein Gespür für Gefahren zu entwickeln“, erklärt Scheinichen. „Zum Beispiel, wenn erkennbar Alkohol oder Drogen im Spiel sind. Das ist etwas anderes, als wenn man einem älteren Herrn oder einer älteren Dame in der Wohnung beisteht.“ Für ein lebensnahes Training verfügt das Schulungszentrum über eine sogenannte Rett-Arena. Dort sind Ein-

▶ Frank Scheinichen leitet das Schulungszentrum Nellinghof der Malteser.



satzorte nachgebaut, eine Wohnung zum Beispiel oder eine Baustelle, ein enger Rettungswagen. Die Teilnehmer trainieren nah an der Wirklichkeit. Im Mittelpunkt stehen Fallbeispiele: Wie reagiere ich, wenn ich einen Schlagstock abbekomme? Was kann ich tun, wenn mir der Rettungs-Rucksack weggerissen wird? Verpflichtend sind die Kurse nicht. Die Nachfrage nehme aber zu, sagt Scheinichen. „In den ersten Jahren sind sie manchmal mangels Beteiligung ausgefallen. Mittlerweile sind sie gut ausgebucht.“

Linie daran, dass heute jeder ein Smartphone bei sich trägt. „Damit hat jetzt jeder die Möglichkeit, ganz nah an Situationen heranzugehen, seine Fotos zu machen und sie sofort im Internet hochzuladen.“ Das habe zum Beispiel das Gaffer-Problem noch einmal verstärkt.

Jürgen Breumann hat den Angreifer im Bocholter Karneval bei der Polizei angezeigt. Das ist nicht unbedingt selbstverständlich. Immerhin: Bei einer aktuellen Befragung der Universität Bochum gaben 70 Prozent der Betroffenen an, einen zuletzt erlebten körperlichen Angriff

gemeldet zu haben. Anders bei Beleidigungen und Beschimpfungen. Da wurde nur jeder fünfte Fall aktenkundig. Dabei können auch verbale Attacken nachhaltige seelische Verletzungen hinterlassen. Als besonders belastend werten Fachleute Situationen, in denen Helfer bedroht werden. Das führe zu Ängsten und Verunsicherung.

Antworten aus einer Studie, die im Jahr 2011 entstand, zeigen das. „Ich hatte furchtbare Angst auszuweichen, um zu helfen, weil es auf der Straße sehr aggressiv zugeht und man sich sogar schlug.“ Oder: „Wir kümmerten uns um einen obdachlosen Mitbürger. Plötzlich kamen Dritte, behinderten uns bei der Arbeit und beleidigten uns. Auch nahmen sie uns unseren Koffer weg und kippten ihn aus.“

Rosen für die Retter

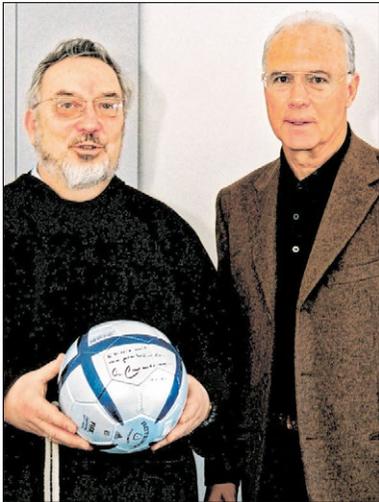
Kai Vogelmann weiß aber auch: „Unsere Rettungskräfte bekommen sehr viel an Anerkennung und Unterstützung zurück.“ Nach der Amokfahrt im vergangenen Jahr in Münster zum Beispiel, berichtet er, lagen vor manchen Dienststellen Rosen. „Das war eine sehr schöne Geste.“

Auch für Jürgen Breumann überwiegt immer noch das Schöne am Beruf. Seit 37 Jahren ist er im Rettungsdienst. Schon eine Woche nach dem Vorfall im Rettungswagen hat er wieder Einsätze übernommen. Alles sei wie vorher. Nur ist er heute vorsichtiger. Gerade wenn es um Betrunkene geht. „Ich denke oft: Karneval, Betrunkene, Alkohol – Vorsicht!“ Michael Rottmann



▲ Grobe Gewalttätigkeiten bleiben den Rettungskräften meist erspart. Aber Pöbeleien und Beleidigungen sind nichts Außergewöhnliches, vor allem unter Alkoholeinfluss. Foto: Kai Vogelmann/Malteser

Kurz und wichtig



Priesterjubiläum

Matthias Doll (76; links, Archivfoto: KNA), Kapuzinerpater und „WM-Pfarrer“ von 1990, feiert am 29. Juni sein Goldenes Priesterjubiläum. Der 1943 im badischen Bühl geborene Doll wurde vor 50 Jahren in Eichstätt zum Priester geweiht. 1990 begleitete der fußballbegeisterte Pater seelsorglich die deutsche Weltmeister-Elf in Italien. Der damalige Teamchef Franz Beckenbauer (rechts) lobte auch später immer wieder die guten Erfahrungen mit dem Pater. Doll war früher unter anderem als Betriebsseelsorger tätig, später als Wallfahrtsseelsorger in Altötting, im Generalat der Kapuziner in Rom und beim Hilfswerk Missio München. Seinen Ruhestand verbringt er im unterfränkischen Münnerstadt.

Für Afrika und Nahost

Ein Viertel aller Spenden an das internationale katholische Hilfswerk „Kirche in Not“ ist 2018 in den Nahen Osten geflossen. Laut Jahresbericht vergab die Organisation rund 111 Millionen Euro an Bistümer und Kirchengemeinden in 139 Ländern, in denen Christen besonders verfolgt und bedrängt sind. Der größte Teil in Höhe von 27 Prozent ging nach Afrika, der Nahe Osten folgt mit 25 Prozent.

Für die Diaspora

Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken hat im vergangenen Jahr 1254 Projekte für katholische Minderheiten in Deutschland, Skandinavien und dem Baltikum mit 15,4 Millionen Euro gefördert. Laut Jahresbericht sei die Ein- und Ausgabensituation 2018 im Vergleich zum Vorjahr „stabil“ geblieben. 2017 waren 776 Projekte im Umfang von 14,5 Millionen Euro gefördert worden.

Förderung für KU

Die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) erhält eine 35 000-Euro-Förderung des Bundesbildungsministeriums. Man habe sich bei einem bundesweiten Wettbewerb der Hochschulrektorenkonferenz erfolgreich mit dem Konzept einer Themenwoche „Kleine Fächer“ beworben, teilte die Uni mit. Das für Januar 2020 geplante Projekt soll unter anderem die gesellschaftliche Relevanz von Fächern wie Alter Geschichte oder Musik- und Kunstpädagogik verdeutlichen. Bundesweit erhalten 17 Projekte eine Förderung für die Präsentation und Vernetzung ihrer sogenannten „Kleinen Fächer“.

Heimatvertriebene

Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU) hat bei einer Gedenkstunde der Bundesregierung für die Opfer von Flucht und Vertreibung in Berlin die Lebensleistung der deutschen Heimatvertriebenen gewürdigt. Nachdem sie von Beginn des Zweiten Weltkriegs an ihre Heimat in Osteuropa verlassen mussten, hätten sie beim Aufbau von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in der Bundesrepublik geholfen, hob Seehofer hervor. Mit der Gedenkstunde wird seit 2015 jährlich am 20. Juni in Anknüpfung an den Weltflüchtlings-tag der Vereinten Nationen auch an die deutschen Vertriebenen erinnert.



„Was für ein Vertrauen“

DORTMUND – Der Evangelische Kirchentag ist am Sonntag mit einem Gottesdienst im Stadion des Bundesligisten Borussia Dortmund zu Ende gegangen. Das fünftägige Glaubensfest stand unter dem Motto „Was für ein Vertrauen“. Hauptthemen waren die Klimawende und die Rettung von Mittelmeer-Flüchtlings. Kanzlerin Angela Merkel mahnte internationale Zusammenarbeit an, um die Herausforderungen zu bewältigen. Text/Foto: KNA

„Den nötigen Schutz versagt“

Land und katholische Kirche bitten Heimopfer um Verzeihung

DÜSSELDORF (KNA) – Das Land Nordrhein-Westfalen und die Kirchen haben Gewaltopfer in Psychiatrie- und Behinderteneinrichtungen der Nachkriegszeit um Verzeihung gebeten.

Euro und gegebenenfalls Rentersatzzahlungen von bis zu 5000 Euro zu beantragen. In NRW haben laut Angaben bisher rund 2000 Betroffene eine finanzielle Anerkennung erhalten.

„Was mich beschämt, ist die Tatsache, dass der Staat sie nicht schützen konnte“, sagte Landtagspräsident André Kuper vorige Woche bei einer Veranstaltung mit dem Titel „Zuhören – Anerkennen – Nicht vergessen!“ im Düsseldorfer Landtag. Nach Jahrzehnten des Schweigens müsse das Thema jetzt „in die Mitte unserer Gesellschaft“.

Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki sagte, wie die Opfer ihre Leiden nie vergessen könnten, so „dürfen wir als Kirche und Gesellschaft niemals vergessen, was geschehen ist und wie es geschehen konnte“. Dieses Nicht-Vergessen müsse einhergehen „mit einem glasklaren ‚Nie wieder‘“.

Sozialminister Karl-Josef Laumann (CDU) sprach von einer „schweren Schuld“, die Land und Gesellschaft auf sich geladen hätten: „Wir haben den Schwächsten in unserer Gesellschaft den nötigen Schutz und ein Leben in Würde versagt.“ Der Minister dankte den Betroffenen für ihre Beharrlichkeit im Ringen um Anerkennung. Das erst habe zur Gründung der Stiftung „Anerkennung und Hilfe“ geführt.

Bund, Länder und Kirchen hatten die Stiftung 2017 gegründet. Dort können sich ehemalige Heimkinder bis Ende 2020 melden, um eine Entschädigungspauschale von 9000

Tausende Menschen haben als Minderjährige in der Bundesrepublik bis 1975 (bis zur Reform der Kinder- und Jugendhilfe) und in der DDR bis 1990 in stationären Einrichtungen der Psychiatrie oder Behindertenhilfe Leid und Unrecht erfahren. Mehr als 800 000 Kinder und Jugendliche waren in der Nachkriegszeit in staatlichen und kirchlichen Heimen untergebracht, etwa 500 000 davon in konfessionellen Einrichtungen. Laut Berichten herrschten zum Teil drastische Bedingungen, mit schweren Strafen, mangelhafter Betreuung und Zwang zur Arbeit.

Der Entschuldigung vorausgegangen war ein Offener Brief des Vereins ehemaliger Heimkinder (VEH) an die Deutsche Bischofskonferenz. Der Verein fordert eine monatliche Opferrente von 500 Euro, die nicht auf andere Sozialleistungen angerechnet wird. Sprecherin Doris Petras hatte dazu erklärt, sie habe die Befürchtung, Politik, Kirchen und Gesellschaft wollten einen Schlussstrich unter dieses düstere Kapitel der Geschichte ziehen. Der VEH kündigte weitere Offene Briefe an – als nächstes an die Evangelische Kirche, an Jugendämter, Ärzteverbände, die Pharmaindustrie und andere mehr.

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Umfassender vorbereiten

Polens Kirche gründet Ausbildungszentrum für Exorzisten

WARSAU (KNA) – Die katholische Kirche in Polen wird ein nationales Ausbildungszentrum für Exorzisten gründen.

Das neue Zentrum im schlesischen Kattowitz solle die Teufels-austreiber noch umfassender auf ihre Aufgaben vorbereiten, kündigte der Bischof von Opatów, Andrzej Czaja, am Rande der Vollversammlung der Polnischen Bi-

schöfskonferenz an. Theologen und Psychologen arbeiteten zudem an einem Dokument, das Exorzisten bestimmte Handlungen untersagen solle.

Czaja leitet die zuständige Kommission für die Glaubenslehre der Bischofskonferenz. Polen stellt mit etwa 120 Exorzisten nach Italien das zweitgrößte Aufgebot an katholischen Priestern mit einer speziellen Exorzisten-Ausbildung.

Transparenz und Telefondienst

US-Bischöfe beschließen bei Frühjahrstagung Richtlinien zum Umgang mit Missbrauch

BALTIMORE – Mit überwältigender Mehrheit haben die US-Bischöfe bei ihrer Frühjahrstagung neue Richtlinien zum Umgang mit Missbrauchsfällen beschlossen. Für viele weisen diese Schritte in die richtige Richtung.

Gemessen an den höchst zwiespältigen Diskussionen um eine angemessene Reaktion auf die Missbrauchskrise fiel das Votum der katholischen US-Bischöfe zu den neuen Richtlinien fast einstimmig aus. Die nicht unbedingt Franziskusnahe Mehrheit der 300 Mitglieder der Bischofskonferenz akzeptierte damit den Kurs, den der Papst in seinem im Mai veröffentlichten Dekret vorgezeichnet hatte – markantes Ende der Frühjahrstagung in Baltimore (US-Bundesstaat Maryland).

Nationale Hotline

Entlang der Vorgaben in dem unter dem Titel „Vos Estis Lux Mundi“ (Ihr seid das Licht der Welt) abgefassten päpstlichen „Motu Proprio“ beschlossen die US-Bischöfe, eine nationale Telefon-Hotline einzurichten, bei der Missbrauchsfälle an Kindern sowie sexuelle Übergriffe auf Erwachsene bekannt gemacht werden können. Das Meldesystem soll bis 1. Juni 2020 einsatzbereit sein.

Mit der Umsetzung beauftragt wird ein privates Unternehmen, das die zentrale Erfassungsstelle aufbauen soll. Gemeldete Missbrauchsfälle oder Übergriffe werden dann an den betreffenden Leiter der 32 US-Kirchenprovinzen (Metropolitan-Bischöfe), die zuständigen Erzbischöfe in den Diözesen sowie den päpstlichen Nuntius weitergeleitet.

Die Untersuchung der Einzelfälle obliegt den Bischöfen in den jeweiligen Diözesen. „Wir wollen die Dinge so schnell wie möglich erledigen“, versprach der Vorsitzende der US-Bischöfe, Kardinal Daniel N. DiNardo.

Einige Diözesen haben bereits Meldesysteme installiert, die in der nationalen Missbrauchs-Hotline aufgehen werden. Bischof Robert D. Conlon aus Illinois, der an der Entwicklung des Plans mitgewirkt hatte, versicherte, die Nummern und der Zugang zum Online-Meldesystem würden bekannt gemacht: „Das Letzte, was wir wollen, ist beschuldigt zu werden, das System nicht transparent zu machen.“

Umstritten blieb der Einfluss von Laien auf das Verfahren, insbeson-

dere dann, wenn Bischöfe selbst sich Vorwürfen ausgesetzt sehen. „Wir konnten nicht über den Rahmen hinausgehen, den uns der Heilige Vater gesetzt hat“, sagte Bischof Robert P. Deeley aus Portland (US-Bundesstaat Maine), einer der Gestalter hinter den neuen nationalen Richtlinien.

Kardinal Joseph W. Tobin aus Newark (New Jersey), der als ein enger „Gefolgsmann“ des Papstes gilt, erklärte, einige Bischöfe hätten sich eine spezifischere Sprache gewünscht. „Aber ich bin zuversichtlich, dass die Idee, die Dinge im eigenen Haus zu regeln, längst hinter uns liegt.“ Eine polizeiliche Meldepflicht gibt es allerdings nur dann, wenn weltliche Gesetze dies vorschreiben.

Francesco Cesareo, Vorsitzender der Kommission „National Review Board“ zum Schutz von Kindern und Jugendlichen, hatte in einem leidenschaftlichen Appell vor den Bischöfen für eine starke Einbeziehung der Laien geworben. Im Kern fällt den Metropolitan-Bischöfen die Entscheidung zu, Laien bei der Aufsicht in der Kirche zu beteiligen.

„Mehr Rechenschaft“

Der Bischof von Arlington im US-Bundesstaat Virginia, Michael Burbidge, zeigte sich nach der Abstimmung „ermutigt“ von den Fortschritten: „Wir wollen mehr Transparenz und Rechenschaft. Und genau das haben wir erreicht.“

Optimistisch äußerte sich auch John Carr, der an der jesuitischen Georgetown Universität in Washington katholische Soziallehre unterrichtet. „Endlich gibt es eine Stelle, die wir anrufen können“, lobte Carr, selbst Betroffener von Missbrauch, die nationale Hotline und die Zuständigkeit der regionalen Kirchenführer. „Wir sollten abwarten, wie das funktioniert.“

Auch Terry McKiernan, Präsident des Verbands der Missbrauchsoffer „BishopAccountability.org“, zeigte sich verhalten zuversichtlich. „Die Bischöfe waren es bisher gewohnt, exekutive, legislative und juristische Macht in einer Hand zu halten. Künftig werden sie sich daran gewöhnen müssen, dass es eine Art Gewaltenteilung gibt.“

Vergessen schien in Baltimore der im November lautgewordene Widerstand gegen die Intervention des Vatikans. Dieser hatte damals



▲ Papst Franziskus und Kardinal Daniel DiNardo, Vorsitzender der US-amerikanischen Bischofskonferenz, bei einer Audienz im September 2018 im Vatikan. Foto: KNA

den Beschluss nationaler US-Richtlinien blockiert. Der Vatikan setzte auf eine universale Antwort der Kir-

che bei dem Welttreffen der Vorsitzenden der Bischofskonferenzen in Rom. *Thomas Spang*

Stellenangebot

Wollen Sie Journalist/in werden und suchen Sie nach ersten Erfahrungen im Zeitungs- oder Online-Journalismus eine solide Ausbildung in einem Volontariat? Wir sind ein mittelständisches Medienunternehmen im Zentrum von Augsburg mit Engagements in den Bereichen konfessionelle Printprodukte, Radio, Fernsehen und Internet. Für die Redaktion der „Katholischen Sonntagszeitung“ in Augsburg suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n



Volontär/in.

Die zweijährige Ausbildung zum/zur Zeitungsredakteur/in erfolgt unter Einbeziehung externer Fortbildungskurse und Hospitanzen bei Fernseh- und Radiosendern. Überdurchschnittliches Engagement, Gespür für kirchliche, gesellschaftliche und politische Themen und den Wunsch, in einem motivierten Team mit modernster Technik zu arbeiten, sollten Sie mitbringen. Erste journalistische Erfahrungen (z.B. Freie Mitarbeit bei Tageszeitung, Radio oder TV) und PC- bzw. Mac-Kenntnisse sind wünschenswert. Interessiert?

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto (gerne per E-Mail) an:

KATHOLISCHE
Sonntagszeitung
BISTUM AUGSBURG

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Bereichsleiterin Personal, Frau Melanie Schmid, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon: 0821/50242-58, melanie.schmid@sankt-ulrich-verlag.de.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

... dass sich Priester durch einen bescheidenen und demütigen Lebensstil entschieden mit den Ärmsten der Armen solidarisieren.



Amazonien-Synode: Debatte über Zölibat

ROM (KNA) – Der Vatikan will auf der Amazonien-Synode eine Debatte über verheiratete Priester und Leitungsaufgaben für Laien führen. Das geht aus dem Arbeitsdokument hervor, das kürzlich im Vatikan vorgestellt wurde. Der Untersekretär der Bischofssynode, Fabio Fabene, betonte zugleich, Papst Franziskus habe eine allgemeine Aufhebung der Zölibatspflicht ausgeschlossen. Hauptthemen des Bischofstreffens vom 6. bis 27. Oktober in Rom sind Umweltschutz und Indigenen-Rechte in der Amazonasregion sowie seelsorgliche Herausforderungen der Kirche.

Vatikan gibt Themen der WJTs bekannt

ROM (KNA) – Für die kommenden drei Weltjugendtage (WJT) hat der Vatikan die Mottos bekanntgegeben. Die Leitworte für 2020 und 2021 lauten „Junge, ich sage dir, steh auf!“ und „Steh auf! Ich mache dich zum Zeugen für das, was du gesehen hast“. Während diese beiden Jugendtreffen dezentral in den Bistümern begangen werden, findet der nächste internationale Weltjugendtag mit dem Papst 2022 in Portugals Hauptstadt Lissabon statt. Dessen Motto lautet: „Maria stand auf und machte sich eilig auf den Weg.“

Theologie mit Realitätsbezug

Konferenz in Neapel beschäftigt sich mit Situation im Mittelmeerraum

NEAPEL – Die katholischen Universitäten und Fakultäten sind dazu da, eine „Theologie der Offenheit und des Dialogs“ zu fördern. Das hob der Papst bei einem Besuch in Neapel hervor. Franziskus nahm an einem Symposium über die Apostolische Konstitution „Veritatis gaudium“ (2018) zur Lehre an kirchlichen Universitäten teil.

Neapel ist von der Migrationswelle aus dem Mittelmeerraum geprägt. Aus diesem Anlass führte die katholische Fakultät die Konferenz „Theologie nach Veritatis gaudium

im Kontext des Mittelmeerraums“ durch. Die 1969 gegründete Universität mit 400 Studenten gliedert sich in zwei Bereiche: Einer wird vom neapolitanischen Erzbischof geführt, der andere von den Jesuiten. Letztere richteten die zweitägige Konferenz aus.

Geprägt durch Migration

Dass der Papst zur Konferenz kommen würde, war für Pater Pino Di Luccio, Dekan der den Jesuiten anvertrauten Sektion der Hochschule, eine Überraschung: „Ich habe den Heiligen Vater letzten Novem-

ber eingeladen und ihm gesagt, dass wir seit einigen Jahren an der Entwicklung einer Theologie arbeiten, die für den neuen Kontext des Mittelmeerraums geeignet ist, der durch das Phänomen der Migration, durch Interkulturalität gekennzeichnet ist.“

Franziskus war nicht nur als passiver Beobachter und Zuhörer nach Neapel gekommen: Nach verschiedenen Vorträgen von Professoren der „Jesuitenuniversität“ über die Herausforderungen und Spannungen, die den mediterranen Kontext prägen, schloss der Papst die Arbeiten persönlich ab. Im Mittelpunkt seines Beitrags stand die Apostolische Konstitution über kirchliche Universitäten und Fakultäten.

Pater Di Luccio: „Die Entscheidung des Heiligen Vaters, seiner Teilnahme an unserer Konferenz einen Besuch bei den Erdbebenopfern von Camerino vorausgehen zu lassen, lässt uns verstehen, dass die Theologie für Papst Franziskus bei den Bedrängten und Bedürftigen beginnt, nicht in den Bibliotheken oder Zentren, die wie Elfenbeintürme ein wenig von der Realität isoliert sind.“ Eine Woche vor seiner Reise nach Neapel hatte der Papst die mittelitalienische Stadt Camerino besucht und sich mit Hinterbliebenen des Bebens von 2016 getroffen. *Mario Galgano*



▲ Wegen der vielen Teilnehmer fand die Konferenz auf dem Vorplatz der Universität statt. Foto: KNA

ROM/WIEN (KNA) – Der Wiener Frauenfußballverein FC Mariahilf hat sein Bedauern über den Eklat beim Spiel gegen das vatikanische Frauenfußballteam geäußert. „Wir möchten uns aufrichtig bei den Spielerinnen und den Gästen von nah und fern dafür entschuldigen, dass das Spiel nicht stattgefunden hat“, erklärte der Verein.

Der Spielabbruch sei zu keiner Zeit beabsichtigt gewesen. Man habe sich sehr auf das Freundschaftsspiel gefreut. Das Match der Vatikan-Mannschaft gegen den FC

Eklat lässt Spiel platzen

Wiener Fußballverein entschuldigt sich bei Vatikan

Mariahilf vorigen Samstag war nicht angepöflet worden, nachdem Abtreibungsbefürworterinnen während der vatikanischen Hymne für einen Eklat gesorgt hatten: Drei österreichische Spielerinnen zogen ihre Trikots hoch und stellten auf ihren Bäuchen gemalte Eierstöcke sowie Botschaften für die Legalisierung von Abtreibung zur Schau. Daraufhin veranlasste der vatikanische

Botschafter Erzbischof Pedro López Quintana den Rückzug des Vatikan-Teams.

In seiner Stellungnahme via Facebook besteht der FC Mariahilf darauf, dass die drei Spielerinnen die Aktion „selbstständig organisiert und durchgeführt“ hätten. Gleichwohl verstehe man deren Forderungen und Botschaft, finde „jedoch den Zeitpunkt unpassend“.

DIE WELT



INTERVIEW

Die Jugend hat was zu sagen

Junge Menschen diskutieren in Rom über Umsetzung der Bischofssynode von 2018



▲ Schon im Vorfeld der Jugendsynode hatte es ein Treffen mit Jugendlichen und Jugendvertretern in Rom gegeben, an dem auch BDKJ-Bundesvorsitzender Thomas Andonie (Zweiter von rechts) teilnahm. Beim nachsynodalen Jugendforum war er wieder dabei.

Foto: KNA

ROM – Mit einem Internationalem Jugendforum unweit von Rom wollte der Vatikan die Umsetzung der Jugendsynode von 2018 vorantreiben. Von dem Austausch waren die gut 300 Delegierten begeistert. Zwei von ihnen, Thomas Andonie vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und Eva Wimmer von der Katholischen Jugend (KJ) Österreich, berichten unserem Rom-Korrespondenten von dem Treffen.

Herr Andonie, Frau Wimmer, wie war die Stimmung beim Jugendforum?

Wimmer: Die Stimmung beim Jugendforum war grundsätzlich sehr gut. Es waren ganz viele neue Menschen da. Viele waren aufgeregt. Dennoch war das Interesse an den unterschiedlichen Ländern und Themen, aber auch die Freude an den gemeinschaftlichen Diskussionen, spürbar.

Andonie: Die Leute hier waren ganz gespannt und es waren große Erwartungen da. Wenn man aus

allen Ländern die Leute zusammenbringt, dann erwartet man ja auch, dass da was passiert. Und die Männer und Frauen, die hier sind und für die Jugend aus der ganzen Welt sprechen, zeigten sich sehr interessiert.

Hat die Jugendsynode etwas vorangebracht?

Wimmer: Ich finde, dass die größte Veränderung im Umgang mit jungen Menschen besonders bei der Vorsynode sichtbar war. Dort hat man gemerkt, dass junge Menschen etwas zu sagen haben und dass sie sinnvolle Sachen sagen. Dementsprechend war für mich der größte Wandel bei der Vorsynode spürbar.

Andonie: Man merkt, dass bei Papst Franziskus die Jugend im Vordergrund steht und dass das jetzt eine gewisse Priorität hat. Das möchte ich aber auch in der gelebten Praxis erleben, also die prioritäre Ausstattung von Jugendverbänden und Jugendgruppen. Ihnen sollen entsprechend Personal und Finanzen zur Verfügung gestellt werden, damit diese pastorale Arbeit als

wichtige Wurzel, wie Kirche sein will und muss, lebendig in der Ortskirche, aber auch in der Bischofskonferenz präsent ist.

Wie nahmen die Teilnehmer des Jugendforums die postsynodale Aufarbeitung wahr?

Andonie: Ich denke, dass die postsynodale Aufarbeitung sehr positiv wahrgenommen wird und dass die jungen Menschen tatsächlich zu Wort kommen, ohne Filter, wie es Papst Franziskus schon im vergangenen März gesagt hatte. Ich erlebte beim Jugendforum ganz viel gute Stimmung. Man wollte auch über die heißen Eisen sprechen, also über Themen, die der Jugend am Herzen liegen. Da ging es zum Beispiel auch um den Zugang zu Weiheämtern für Frauen, aber auch um Ökologie und Schöpfungserhaltung.

Wimmer: Zum Thema Weiheämter für Frauen habe ich zum Beispiel bei einem Statement betont, dass ich möchte, dass es wieder Diakoninnen in der Kirche gibt. Und da war doch sehr viel Beifall da. Viele

Jugendliche haben mich darauf angesprochen, dass es sehr gut ist, dass ich das so offen gesagt habe. Was mir noch aufgefallen ist: Es wird immer wieder angedeutet, dass es solche Jugendtreffen weiter geben soll. Man weiß aber noch nicht, wann das nächste Mal eines stattfinden soll. Aber es wurde angedeutet, dass es bald geschehen soll.

Mit welchen Wünschen kehren Sie wieder nach Hause zurück?

Andonie: Ich finde es gut, dass wir im Austausch mit dem Vatikan sind. Ich würde mir ganz stark wünschen, dass der Vatikan die Expertise der Jugend anerkennt und das zu einer wirklichen Partizipation führt. Also dass sich der Vatikan nicht nur beraten lässt, sondern auch Instrumente der Mitbestimmung schafft, wo junge Menschen transparent ausgewählt werden – als Vertreterin und Vertreter ihrer eigenen Gruppen und Verbände. Auf diese Weise wird die Kirche mitgestaltet als Signal auch für alle anderen Ebenen von Kirche. Und ich wünsche mir, dass auch in den Bischofskonferenzen und Ländern sowie Diözesen und Gemeinden die Mitbestimmung durch junge Menschen nicht nur ein frommer Wunsch bleibt, sondern tatsächlich in der Praxis gelebt wird und wir so eine wirklich synodale Kirche werden.

Wimmer: Ich wünsche mir außerdem für die weiteren Treffen, dass mehr auf die Nachhaltigkeit und Ökologie geachtet wird, weil bei der Vorsynode extrem viel Müll produziert wurde. Und auch jetzt wurde viel Plastikmüll produziert, da die Getränke in Plastikbechern serviert wurden. Und das muss nicht sein. Der Papst hat ja den Klimanotstand ausgerufen, und da sollten wir authentisch handeln und diesen Müll auch von unseren Treffen verbannen. *Interview: Mario Galgano*

Aus meiner Sicht ...



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Geld heilt nicht alle Wunden

Manchmal hilft es, einen Schlusstrich zu ziehen, anstatt jahre- oder gar jahrzehntelang einen Skandal oder ein Versäumnis immer und immer wieder aufzukochen. Sinnvoll ist das allerdings nur dann, wenn das Unrecht für alle Beteiligten, insbesondere die Leidtragenden, zufriedenstellend aus der Welt geschafft und gesühnt worden ist.

Das gilt offenbar leider nicht für das Unrecht, das seit Kriegsende bis zum Ende der 1980er Jahre hunderttausenden Kindern und Jugendlichen in staatlichen und kirchlichen Heimen angetan wurde. Der Verein ehemaliger Heimkinder (VEH) hat jetzt eine monatliche Opferrente von 500 Euro gefordert. VEH-Sprecherin Doris Petras befürcht-

et, Politik, Kirchen und Gesellschaft wollten „einen Schlusstrich unter dieses düstere Kapitel der Geschichte ziehen“.

In einem Offenen Brief wirft der Verein der katholischen Kirche vor, immer noch zu wenig zu tun, um den ehemaligen Heimkindern zu helfen, ein einigermaßen normales Leben führen zu können. „Diese Chance hatten die meisten bisher noch nie in ihrem Leben“, sagt Petras, und: „Viele haben einfach keine Kraft mehr, sind vereinsamt und konnten nie richtig arbeiten – und damit auch nie eine vernünftige Rente erwirtschaften.“

Aus diesen Zeilen wird das Grundproblem deutlich: Die Heimopfer fühlen sich von Staat und Kirche mit ihrem Schicksal allein-

gelassen. Natürlich hat die Kirche längst einiges unternommen, um den Opfern zu helfen. Sie setzt sich für eine Reform des Opferentschädigungsgesetzes sowie für Regelungen im Entschädigungsrecht ein. Sie beteiligt sich am „Fonds Heimerziehung“ und an der „Stiftung Anerkennung und Hilfe“. Dort können Opfer Entschädigungszahlungen beantragen.

Doch Entschädigung hin, Rentenforderungen her – mit Geld allein ist in diesem Fall nichts gewonnen. Die Kirche muss mit intensiverer Seelsorge ansetzen. Es gilt, sich mehr um die betroffenen Menschen zu kümmern. Denn dies hat ihnen in ihren schweren Kinder- und Jugendjahren wohl am allermeisten gefehlt.



Alfred Herrmann war Redakteur der Neuen Bildpost und ist freier Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Vertrauen gegen Verunsicherung

„Was für ein Vertrauen“ lautete das Motto des 37. Deutschen Evangelischen Kirchentags am vergangenen Wochenende in Dortmund. Ein Bibelwort aus dem zweiten Buch der Könige (18,19), wie es kaum passender für die momentane Situation der Gesellschaft und Welt sein kann. Wem kann man noch trauen? Verunsicherung prägt unsere Zeit, Verunsicherung gegenüber Entwicklungen, Politik, Institutionen, Konzernen und den eigenen Mitmenschen.

Ein Punkt, der Verunsicherung sät und Vertrauen zerstört, ist die Sprache. Hass-Kommentare im Internet lassen erschauern ob der moralischen Enthemmung in Teilen der Bevölkerung. So warnte Bundespräsident

Frank-Walter Steinmeier auf dem Kirchentag zu Recht vor der zunehmenden Verrohung der Sprache in den sozialen Medien. Auch davor, dass die „Grenze zwischen dem Sagbaren und dem Unsäglichen immer mehr verschwimmt, wenn sich Häme über das Unglück anderer ergießt, wenn die Hater so laut und die Vernünftigen zu leise sind, wenn das Gebrüll der wenigen den Anstand der vielen übertönt“. Steinmeier verlangt Zivilcourage auch im Internet: „Überlassen wir den politischen Diskurs im Netz nicht den wütenden und tobenden Scheinriesen.“

Auch der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, stellte sich in diesen Tagen gegen

die „Sprache der Polarisierung“. In seiner Fronleichnamspredigt auf dem Münchner Marienplatz forderte er die Christen zu einer Entscheidung auf: „Wollen wir als Kirche Werkzeug der Einheit sein? Wollen wir Gegensätze verschärfen oder Gräben zuschütten, wollen wir mit unserer Sprache Menschen zueinander führen oder gegeneinander hetzen?“

Für Kardinal Marx steckt die Antwort in der Botschaft von Fronleichnam, im einheitsstiftenden Sakrament der Eucharistie: „Unser Auftrag ist ganz klar: Werkzeug der Einheit!“ Werden wir uns diesem Auftrag in der Gesellschaft bewusst und schaffen wir Vertrauen, im Vertrauen auf Gott!



Marian Offman ist Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusgemeinde und CSU-Stadtrat in München.

Marian Offman

Gegen rechte Ausfälle machtlos?

Als der Kasseler Regierungspräsident Walter Lübcke (CDU) auf dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise 2015 öffentlich erklärte, die Aufnahme der Hilflosen sei Christenpflicht, ertete er Buh-Rufe und übelste Beschimpfungen. Jeder, der unsere Werte nicht akzeptiere, könne unser Land verlassen, entgegnete Lübcke auf die Schmähungen aus dem Publikum. Die Folge waren übelste Hetze und Morddrohungen aus der rechtsextremen Szene im Internet und Anfang Juni die Hinrichtung im Garten seines Hauses durch einen Kopfschuss.

Im Internet kursieren zu der Tat unglaubliche Kommentare wie „Respekt, der Gnadenschuss“. Täter dürfte nach dem derzeitigen

Ermittlungsstand der Staatsanwaltschaft der 45-jährige rechtsextreme Stephan E. sein. Es wäre der erste Mord durch Rechtsextreme an einem deutschen Politiker. Seit 1970 gab es über 150 politisch motivierte Morde durch Neonazis. Neonazis und Rechtspopulisten treten die demokratischen Werte mit Füßen und schüren Ängste bis hin zu Todesängsten.

Wie gefährdet sind Politiker heute? Diese Frage beschäftigt auch mich persönlich. Lübcke stand auf einer schwarzen Liste des Portals „Nürnberg 2.0 Deutschland“. Auf einer ähnlichen Liste findet sich auch ein Steckbrief zu meiner Person – begründet mit meiner kritischen und offensiven Haltung gegen die Islamophobie von Pegida und AfD.

Erschreckend erscheint mir unsere Hilflosigkeit gegenüber den rechtsextremen Ausfällen. Als ein AfD-Politiker am Münchner Marienplatz nach meiner Wahrnehmung den Hitlergruß zeigte, hatte meine Anzeige keine Folgen. Auch meine Anzeige gegen einen Pegida-Aktivist, der behauptete, ich könne die Zahl der sechs Millionen in der Nazizeit ermordeten Juden nur der Boulevard-Presse entnommen haben, ging ins Leere.

Ist es ein Dammbbruch brauner Ideologie in unsere freiheitliche Gesellschaft? Warum reagiert die Justiz gelegentlich so verhalten? Sind wir machtlos? Ich werde jedenfalls weiter für unsere Werte gegen Rechtspopulisten und Neonazis aktiv sein.

Leserbriefe

Durch Dialog Spaltung vermeiden

Nach wie vor beschäftigen die Protestaktion „Maria 2.0“ und unsere Berichterstattung darüber die Leser. Auch zu den diesbezüglichen Leserbriefen in Nr. 23 („Frauen streiken für gleiche Rechte“) erreichten uns Zuschriften:

Das Thema „Frauen und Kirche“ ist eines der wichtigsten Themen in dem Verband, dem ich angehöre, dem Katholischen Deutschen Frauenbund. Die Mitglieder des KDFB denken über die Frage nach dem Zugang der Frauen zu allen Ämtern der Kirche bei weitem nicht gleich. Für die Aussage des Diözesanverbands, dass wir die Aktion „Maria 2.0“ unterstützen, haben wir Widerspruch ebenso erhalten wie Zustimmung.

Jeden Tag werde ich auf „Maria 2.0“ angesprochen. Manche Frauen wünschen sich Aktionen auch in unserem Bistum, andere halten die Forderungen für übertrieben. Ich danke allen Frauenbundmitgliedern und allen in der Kirche engagierten Frauen, die einander wertschätzend begegnen, auch wenn sie unterschiedlicher Meinung sind. Nur wenn wir aufeinander hören und durch ehrlichen Dialog lässt sich die Spaltung meiner Ansicht nach vermeiden.

Die Frauen, die sich hinter die Aktion Maria 2.0 stellen, sind in der Kirche engagiert und setzen sich für die christliche Botschaft ein. Es sind auch Ordensfrauen darunter, die ihr ganzes Leben Gott geweiht haben. Ihnen allen liegen die Kirche und ihr Weg in die Zukunft am Herzen. Das Anliegen, die Hoffnungen und die Forderungen dieser Frauen abzuwerten und für unsinnig zu erklären, passt für mich nicht zu einer Kirche, die sich gerade auf einen synodalen Weg machen will und Schritte der Erneuerung sucht.

Karin Schlecht, Vorsitzende des KDFB Diözesanverband Regensburg, 93047 Regensburg

Eine Kirche 2.0 hat nichts mit dem Glauben an Jesus Christus zu tun. Der jetzige Papst hat einmal zu Recht



▲ Die Hauptveranstaltung der Protestaktion „Maria 2.0“ fand vor dem St.-Paulus-Dom in Münster statt. Foto: KNA

gesagt, es wird niemand gezwungen, der Kirche anzugehören. Frauen haben genug Posten und Aufgaben in der Kirche und im Vatikan. Es ist weder in der Kirche noch in der Politik sinnvoll, etwas Neues mit der Brechstange herbeizuführen.

Helmuth Hüttl, 87439 Kempten

Die Priesterweihe für Frauen ist vom Tisch. Kein geringerer als der heilige Papst Johannes Paul II. hat vor 25 Jahren ein Machtwort gesprochen. Auch Franziskus hat hierzu klar Stellung bezogen: „Die Tür ist zu.“ Ich möchte wissen, was es dann noch zu diskutieren gibt? Natürlich kann der Heilige Vater das ganz allein entscheiden. Es steht selbst einem Kardinal nicht zu, diese Entscheidung des Papstes in Frage zu stellen.

Dass das Begehren weiter anhält, liegt an einigen Oberhirten, die immer wieder Öl ins Feuer gießen. Diese Verantwortlichen wollen sich keinem

eisigen Gegenwind aussetzen. Deshalb gehen sie auf Schmusekurs mit dem Zeitgeist. In Zeiten wie diesen ist es notwendiger denn je, klare Kante zu zeigen und um der Sache willen Widerstand zu leisten. Das erwarte ich von Menschen, die sich Christen nennen und die Kirche führen.

So aber glaubt der Zeitgeist, einen Fuß in der Tür der Kirche zu haben. Ziel ist es, die Kirche von innen auszuhöhlen und zu zerstören. Hinter dem Begehren der Frauenbewegung Maria 2.0 steht meines Erachtens die Absicht, den Feminismus und die Gender-Ideologie in die Kirche einzuschleusen. Geschieht dies, ist die Kirche innerhalb kürzester Zeit in dem gleichen Zustand wie unsere Gesellschaft. Wer das nicht glaubt, soll sich einfach die evangelischen Kirchen anschauen.

In der katholischen Kirche kann und darf es keine Priesterweihe für Frauen geben. Der Zölibat wird nicht abgeschafft – hoffentlich! Auch ein Diakonat für Frauen darf es nicht geben, denn das hieße, es würde so lange keine Ruhe sein, bis Frauen auch die Priesterweihe empfangen dürfen. Das Glaubensgut der Kirche darf nicht auf dem Basar der Beliebigkeit verscherbelt werden. Jetzt ist es an den Betroffenen, das zu akzeptieren.

Enttäuscht muss ich feststellen, dass wir Katholiken mittlerweile ein genauso lockeres Glaubensleben führen wie unsere evangelischen Brüder und

Schwestern. Zum Zölibat möchte ich in diesem Zusammenhang noch Folgendes sagen: Es ist an den Haaren herbeigezogen, dass der Zölibat die Hauptursache für den Missbrauch von Kindern durch Geistliche sei. Wenn dies so wäre, gäbe es in der Gesellschaft diese Verfallserscheinung nicht. Aber im Gegenteil: Die ganze Gesellschaft ist verseucht von diesem Dreck!

Natürlich passt die katholische Sexuallehre nicht in das Weltbild einer Gesellschaft, die nach dem Motto lebt: „Alles ist erlaubt, was möglich ist und Spaß macht!“ Allerdings geht so eine Lebensweise immer zu Lasten der Würde und der Freiheit des Menschen. Daher fordere ich alle katholischen Christen und Kirchenverantwortlichen auf, an der Lehre der katholischen Kirche festzuhalten und sie gegen alle Anfechtungen zu verteidigen.

Adolf Biendl, 33189 Schlangen

Wieder bricht die Debatte der Diskriminierung der Frau wegen Nichtzulassung zum Priesteramt auf. Von einer Diskriminierung kann aber nur gesprochen werden, wenn ungleichere menschliche Grundrechte vorenthalten werden. Das Priestertum ist aber weniger ein Menschenrecht als vielmehr eine Berufung, die sich nach kirchlicher Tradition an Männer richtet.

Damit wird an das Verhalten Jesu angeknüpft, der nun einmal zwölf Männern das Apostelamt übertrug, auch wenn sich unter seinen Jüngern zahlreiche Frauen befanden. „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt“, heißt es in Joh 15,16. Nicht eine besondere Würdigkeit, sondern ausschließlich der Wille Jesu bestimmt den Ruf.

Zur Zeit Jesu zeigten sich die Benachteiligungen der Frauen besonders krass. Jesus dagegen nimmt auf seinen Wanderungen Frauen mit, führt religiöse Gespräche mit ihnen und stellt sie in ihrer Berufung zur Gotteskindschaft den Männern gleich. In seiner Haltung gegenüber Frauen sprengte er ganz bewusst die damaligen Verhaltensweisen.

Zum Beispiel nach seiner Auferstehung: Entgegen der zeitgenössischen Praxis, die keine Frauen als Zeugen anerkannte, erhielten gerade sie den Auftrag, die Botschaft von der Auferstehung an die Jünger weiterzugeben. Dennoch hat er ihnen nicht, wie den Zwölfen und später dem heiligen Paulus, das Apostolat übertragen.

Irmgard Graf, 86825 Bad Wörishofen

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

13. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

1 Kön 19,16b.19-21

In jenen Tagen sprach der Herr zu Elíja: Salbe Elíscha, den Sohn Schafats aus Ábel-Mehóla, zum Propheten an deiner Stelle.

Als Elíja vom Gottesberg weggegangen war, traf er Elíscha, den Sohn Schafats. Er war gerade mit zwölf Gespannen am Pflügen und er selbst pflügte mit dem zwölften. Im Vorbeigehen warf Elíja seinen Mantel über ihn. Sogleich verließ Elíscha die Rinder, eilte Elíja nach und bat ihn: Lass mich noch meinem Vater und meiner Mutter den Abschiedskuss geben; dann werde ich dir folgen. Elíja antwortete: Geh, kehr um! Denn was habe ich dir getan?

Elíscha ging von ihm weg, nahm seine zwei Rinder und schlachtete sie. Mit dem Joch der Rinder kochte er das Fleisch und setzte es den Leuten zum Essen vor. Dann stand er auf, folgte Elíja und trat in seinen Dienst.

Zweite Lesung

Gal 5,1.13-18

Schwestern und Brüder!

Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Steht daher fest und lasst euch nicht wieder ein Joch der Knechtschaft auflegen!

Denn ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder und Schwestern. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe! Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort erfüllt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Wenn ihr aber einander beißt und fresset, dann gebt Acht, dass ihr nicht einer vom anderen verschlungen werdet! Ich sage aber: Wandelt im Geist, dann werdet ihr das Begehren des Fleisches nicht erfüllen! Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist, der Geist gegen das Fleisch, denn diese sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht tut, was ihr wollt. Wenn ihr euch aber vom Geist führen lasst, dann steht ihr nicht unter dem Gesetz.

Evangelium

Lk 9,51-62

Als sich die Tage erfüllten, dass er hinweggenommen werden sollte, fasste Jesus den festen Entschluss, nach Jerusalem zu gehen. Und er schickte Boten vor sich her. Diese gingen und kamen in ein Dorf der Samariter und wollten eine Unterkunft für ihn besorgen. Aber man nahm ihn nicht auf, weil er auf dem Weg nach Jerusalem war.

Als die Jünger Jakobus und Johannes das sahen, sagten sie: Herr, sollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel fällt und sie verzehrt? Da wandte er sich um und wies sie zurecht. Und sie gingen in ein anderes Dorf.

Als sie auf dem Weg weiterzogen, sagte ein Mann zu Jesus: Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst. Jesus antwortete ihm: Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.

Zu einem anderen sagte er: Folge mir nach! Der erwiderte: Lass mich zuerst weggehen und meinen Vater begraben! Jesus sagte zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh und verkünde das Reich Gottes!

Wieder ein anderer sagte: Ich will dir nachfolgen, Herr. Zuvor aber lass mich Abschied nehmen von denen, die in meinem Hause sind. Jesus erwiderte ihm:

Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes.

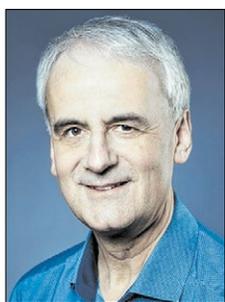
Am Donnerstag feiert die Kirche das Fest des heiligen Ulrich, der von 923 bis 973 Bischof der Diözese Augsburg war. Ulrich war nicht nur ein kraftvoller politischer Führer im Gefolge von König Otto – er galt auch als vorbildlicher Geistlicher, dem das Seelenheil der ihm anvertrauten Menschen äußerst wichtig war. Der Legende nach ist er der erste offiziell kanonisierte Heilige der Kirchengeschichte.

Foto: Banner

Gedanken zum Sonntag

Gottes Bodenpersonal

Zum Evangelium – von Pfarrer Hermann Berger, Klinikseelsorger in Straubing



„Wissen Sie, Herr Pfarrer, mit dem lieben Gott habe ich eigentlich keine Probleme, nur mit seinem Bodenpersonal.“

Immer wieder höre ich diese Redewendung bei Patientenbesuchen. Wie ich darauf reagiere? Nun, diese Redewendung macht mich nachdenklich, aber auch neugierig, und sie löst bei mir einige Fragen aus: Wer ist Gottes Bodenpersonal? Wer gehört dazu, wer nicht? Verbirgt sich dahinter vielleicht eine schmerzhaft persönliche Erfahrung mit einem Vertreter der Kirche? Oder gar eine tiefer gehende Verletzung? Oder verbirgt

sich dahinter eher der allgemeine Frust eines Unbetroffenen? Welche Rolle spielen Vorurteile? Und wo stehe jetzt ich? Als Priester gehöre ich ja auch zum Bodenpersonal!

Andererseits spricht diese Äußerung vom ‚kirchlichen Bodenpersonal‘ mir gegenüber für eine gewisse Offenheit. Schon eigenartig, was eine Bemerkung an Fragen auslösen kann! Ich habe mir angewöhnt, daraufhin einfach nachzufragen und alles Urteilen tunlichst zu unterlassen. Dadurch ergeben sich meist gute, intensive und vielleicht sogar auch heilsame und humorvolle Begegnungen. Wenn man sich gelöst begegnet, dann kann sich auch manches lösen.

Im Blick auf das heutige Evangelium wird deutlich, wie Jesus unter seinem Bodenpersonal leidet. Erin-

nern wir uns: Jesus sucht für sich und seine Jünger eine Unterkunft, seine Boten aber werden abgewiesen. Eine schmerzhaft Erfahrung. Das bringt die Apostel Jakobus und Johannes gehörig auf die Palme, ihr Temperament geht mit ihnen durch. Die ungastlichen Samariter sollen nicht durch Höllenfeuer bestraft, sondern durch ein Himmelsfeuer vernichtet werden! Und beide Apostel besitzen sogar das Selbstbewusstsein, dieses vernichtende Himmelsfeuer herbeibefehlen zu können! Von Jesus heißt es nur kurz und knapp, dass er seine Jünger zurechtwies. Was er dachte und empfand, verschweigt der Evangelist Lukas.

An dieser Stelle dürfen wir ruhig einmal unsere Fantasie etwas spielen lassen. Vielleicht dachte Jesus im Stillen: „Lieber Gott, ist ja schön,

wie sehr du die beiden mit Temperament gesegnet hast! Aber ein bisschen weniger hätte es auch getan! Wo komme ich hin, wenn mein Bodenpersonal jede Ablehnung gleich mit der Androhung himmlischer Vernichtung quittiert?“

Bei allem inneren Seufzen glaube ich aber auch an ein inneres Schmunzeln Jesu. Und irgendwie ist das ja auch zum Schmunzeln, wenn die beiden beleidigten Apostel mit dem Himmelsfeuer drohen. Ganz offensichtlich hatte auch Jesus Probleme mit seinem Bodenpersonal. Nicht nur den Menschen, sondern sogar Gottes Sohn ergeht es so. Das finde ich für alle entlastend. Nicht nur für die, die aus welchen Gründen auch immer unter dem kirchlichen Bodenpersonal leiden, sondern auch für das Bodenpersonal selbst.



Gebet der Woche

Ewiger allmächtiger Gott! In einer von Gefahren erfüllten Zeit deiner Kirche hast du den heiligen Ulrich zu einer eisernen Mauer und zum starken Felsen gemacht, der in der mutigen und unerschütterlichen Kraft des Glaubens selber stark war und die Gläubigen durch sein Gottvertrauen, durch sein Wort und sein Beispiel kräftigte. Gib uns auf seine Fürbitte auch in unserer Zeit, was wir so notwendig haben und demütig von dir erflehen: Gib uns die Kraft des Glaubens und eines treuen reinen christlichen Lebens und Kämpfens, mit deren Beispiel uns der heilige Ulrich voranleuchtet!

Aus dem Ulrichsgebet des früheren Augsburger Bischofs Joseph Freundorfer (1949 bis 1963)

Glaube im Alltag

von Pater Andreas Batlogg SJ



Vor kurzem habe ich eine Sabbatzeit in Jerusalem beendet. Drei Monate lang konnte ich das Heilige Land bereisen, Abstand gewinnen, auftanken, die Seele baumeln lassen, wie man so sagt, „meine Batterien“ aufladen, leben, was ich anderen gerne predige: Einfachheit und Entschleunigung! Es war eine erholsame, eine segensreiche Zeit.

Um ehrlich zu sein: Ich hätte es noch länger ausgehalten! Zurückgezogen nach München hat es mich nicht wirklich. Aber der Flug war gebucht. Und irgendwann musste ich ja in den Alltag zurück. Finde ich wieder hinein? Und wie? Das beschäftigte mich in den letzten Tagen, als ich mich noch zu den Benediktinern in der Dormitio-Abtei auf dem Zionsberg zurückzog. Ein Wort aus dem Matthäusevangelium fiel mir dort auf: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11,28).

Vergleiche können manchmal ein Aha-Erlebnis auslösen, weil sie Gewohntes in neuem Licht erscheinen lassen, allzu Bekanntes vielleicht hinterfragen. Die revidierte Einheitsübersetzung lautet: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken.“ In der Übersetzung des Tübinger Theologen Fridolin Stier († 1981), die sich eng an den griechischen Urtext hält und stilistische Eigenheiten nicht glättet, liest sich das so: „Heran zu mir alle, ihr Mühenden und Überbürdeten: Ich werde euch aufatmen lassen.“

Da bekommt die Verheißung Jesu ganz neue Konturen: Ich werde euch

aufatmen lassen. Da schwingt Sehnsucht mit. Ein Lebensnerv ist getroffen.

Es kommt ja vor, dass man in Anwesenheit eines bestimmten Menschen fast nicht mehr zum Atmen kommt, dass es einem die Sprache verschlägt. Es kommt vor, dass Dinge, die einem widerfahren, wie eine schwere Last auf der Brust liegen. Auch in solche Situationen hinein ist uns dieses Wort Jesu zugerufen: Ich werde euch aufatmen lassen! Verbunden damit die Einladung: „Und lernt von mir. Denn: Sanft bin ich und von Herzen niedrig, und ihr werdet Aufatmen finden für euer Leben“. Hier ist es schon wieder: ein Aufatmen finden fürs Leben!

Dieser Verheißung wegen versammeln wir uns wieder und wieder zum Gottesdienst: um vielleicht einem Wort Gottes zu begegnen, das uns anspricht und anregt; um Trost zu bekommen, ein wenig Kraft, in einem kleinen Stück Brot, wunderbarerweise. Und um eine Ahnung von der Ruhe und Geborgenheit zu erleben, die uns Gott in Aussicht stellt in Jesus von Nazareth: für heute, für morgen, für die kommende Woche – und dann einmal für immer: Ewigkeit.

Geht so über uns schon jetzt der Himmel auf? Aufatmen können, andere aufatmen lassen, ein Aufatmen finden für den Alltag: Das lässt sich einüben!

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 30. Juni,
13. Sonntag im Jahreskreis; Jahrestag der Weihe des Domes

Messe (=M) vom So., Gl, Cr, Prf So, in Hg I-III Einschub vom So., feierl. Schlusssegen o. Wettersegen (grün); 1. Les: 1 Kön 19,16b.19-21, APs: Ps 16,1-2 u. 5.7-8.9 u. 11, 2. Les: Gal 5,1.13-18, Ev: Lk 9,51-62;
Im Dom: M vom H, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierl. Schlusssegen (weiß); 1. Les: 1 Kön 8,22-23.27-30, APs: Ps 84 (83),2-3.4-5.10-11a, 2. Les: 1 Kor 3,9c-11.16-17, Ev: Joh 2,13-22

Montag – 1. Juli

M vom Tag (grün); Les: Gen 18,16-33, Ev: Mt 8,18-22

Dienstag – 2. Juli,
Mariä Heimsuchung

M vom F, Gl, Prf Maria II, feierl. Schlusssegen (weiß); Les: Zef 3,14-18 oder Röm 12,9-16b, APs: Jes 12,2.3 u. 4bcd.5-6, Ev: Lk 1,39-56

Mittwoch – 3. Juli,
hl. Thomas, Apostel

M vom F, Gl, Prf Ap, feierl. Schlusssegen (rot); Les: Eph 2,19-22, APs: Ps 117,1.2, Ev: Joh 20,24-29

Donnerstag – 4. Juli,
hl. Ulrich, Bischof von Augsburg; hl. Elisabeth, Königin von Portugal; Gebets-tag um geistliche Berufe

M vom Tag (grün); Les: Gen 22,1-19, Ev: Mt 9,1-8; **M vom hl. Ulrich** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M von der hl. Elisabeth** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL; **M um geistliche Berufe** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AuswL

Freitag – 5. Juli,
hl. Antonius Maria Zaccaria, Priester, Ordensgründer; Herz-Jesu-Freitag

M vom Tag (grün); Les: Gen 23,1-4.19;24,1-8.62-67, Ev: Mt 9,9-13; **M vom hl. Antonius Maria** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL; **M vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

Samstag – 6. Juli,
hl. Maria Goretti, Jungfrau, Märtyrin; Marien-Samstag

M vom Tag (grün); Les: Gen 27,1-5.15-29, Ev: Mt 9,14-17; **M v. der hl. Maria Goretti** (rot); Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL; **M v. Marien-Sa, Prf Maria** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. LM o. AuswL

WORTE DER HEILIGEN:
ANDREAS VON KRETA

Haupt, Ursprung und Ziel



Heiliger der Woche

Andreas von Kreta

geboren: um 660 in Damaskus
gestorben: 4. Juli 740 auf der Insel Lesbos
Gedenktag: 4. Juli

Andreas wurde 678 Mönch im Kloster des Heiligen Grabes in Jerusalem, um 685 Diakon in Jerusalem und um 692 Metropolit der Insel Kreta mit Sitz in Gortyn. Er stimmte 712 der von Kaiser Philippikos Bardanes einberufenen monotheletischen Synode von Konstantinopel zu. Diese vertrat die Lehre, dass Jesus zwei Naturen, eine göttliche und eine menschliche, jedoch nur einen von Gott gegebenen Willen habe. Nach dem Sturz des Kaisers im Jahr 713 kehrte Andreas wieder zur bestehenden Lehre zurück. Er war ein hervorragender Redner und Prediger. 45 Predigten und Panegyriken (Lobdichtungen) sind von ihm erhalten. Mit seinen Kanones begründete Andreas eine neue Art liturgischer Hymnen, die in den orthodoxen Kirchen zum Teil heute noch gesungen werden. *red*

In der Ansprache über den Zöllner und Pharisäer hebt Andreas die Bedeutung der Demut für das christliche Leben hervor.

Der Erzählstoff vom Zöllner und Pharisäer ist eine Vorübung und Vorbereitung für die, die sich an die heilige Demut halten wollen, die alle Tugenden umfasst, durch die man wahrhaft das Himmelreich erlangt. Er ist eine Vorübung für die, die sich abkehren wollen, vom Hochmut, der Gott verhasst ist und den Menschen von allen Tugenden abwendet.

Die Demut ist die Erzieherin zu den Tugenden, sie ist Haupt, Ursprung und Ziel der Frömmigkeit, in der die Schönheit des Christen besteht. Sie ist die Abtötung der Leidenschaften, Hinwegnahme der Sünde, sie bewahrt die Feuchtigkeit in der Wurzel des Glaubens.

Der Zöllner steigt zum Tempel empor, indem er im Geist durch Demut absteigt; der Pharisäer aber steigt ab, indem er im Geist durch Überhebung aufsteigt. Also ist der Hochmut der Anfang jeglicher Sünde. Ihr folgt Hass.

Erfüllen wir also, Brüder, unsere großen Verpflichtungen. Doch erheben wir uns nicht ihrer wegen. Wenn wir auch gut sind, gerecht und sanftmütig, menschlich und barmherzig, demütigen wir uns dennoch, überlassen wir uns nicht der Verachtung und dem Hochmut, um nicht unsere Anstrengungen zunichte zu machen. „Wenn ihr dies alles getan habt“, sagt der Herr, „dann sagt: ‚Wir haben nur unsere Schuldigkeit getan.‘“

Es ist nämlich unsere Schuldigkeit, Gott Demut, Geduld, Unterwerfung, Gehorsam und Dankbarkeit darzubringen und seinen heiligsten Willen zu preisen und zu verehren. Es ist unsere

Schuldigkeit, uns nicht von Schmähungen und Beschimpfungen anderer kränken zu lassen und nicht ungehalten zu sein über Versuchungen, weil wir aus all diesem viel Nutzen ziehen.

Eine demütige Gesinnung reinigt von allen Sünden; der Hochmut ist ein größeres und schlimmeres Übel als jede Sünde. So ist es besser, als Sünder umzukehren und sich zu demütigen, als das Rechte tuend hochmütig zu werden.

Zweierlei wird von uns allen gefordert: nämlich, die eigenen Sünden zu verurteilen, den anderen aber die ihren nachzulassen. Wenn jemand auf seine eigenen Sünden blickt, wird er geneigter, anderen zu vergeben. Doch im Gegensatz dazu verurteilt sich selbst, wer die anderen verurteilt, und er zieht sich das Gericht zu, auch wenn er mehr Tugenden besitzt als der andere. *Abt em. Emmeram Kränkl*

Andreas von Kreta finde ich gut ...



„... weil er sich nicht scheute, in seinem „Großen Kanon“ bis an die Grenzen eines Genres zu gehen, als dessen Erfinder er gilt. Dieses Bußlied besteht aus nicht weniger als 250 Strophen und hat bis heute einen festen Platz in der orthodoxen Liturgie. Ebenso ist es rezeptionsgeschichtlich von großer Bedeutung. Andreas' Predigten wurden in Übersetzungen auch weit über den Ort seines Wirkens hinausgetragen.“

Wolfram Hörandner ist Professor für Byzantinistik an der Universität Wien.

Zitate

von Andreas von Kreta

„Der Anfang des Stolzes ist der Hochmut. Denn wer die anderen verachtet und sie für nichts hält, die einen für arm, die anderen für unedel, wieder andere für ungebildet und unverständig, andere für ungerecht und sündig, wird von diesem Hochmut eingenommen und glaubt, nur er selbst sei weise, verständig, wohlgeboren, reich, fähig und besser als alle Menschen.“

So ist der Hochmut der Anfang des Stolzes und der Stolz ein Übel, das mit dem Hochmut verwandt ist. Deswegen wird der bekannte Tag des Herrn über jeden Hochmütigen und Stolzen die Strafe bringen; denn die verwandten Sünden werden in gleicher Weise bestraft.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Als Radpilger nach Santiago de Compostela

Christian Konz aus Premenreuth hat eine Pilgerreise mit dem Fahrrad zum spanischen Wallfahrtsort Santiago de Compostela unternommen. In 27 Tagen bewältigte er 2700 Kilometer auf dem Drahtesel. Er berichtet über seine Motivation und Herausforderungen der Fahrt. **Seite VI**

Rita Linnert gehört zum CarLa-Inventar

Seit fünf Jahren gibt es in der Kelheimer Innenstadt den Kleiderladen der Caritas Kelheim (CarLa). Rund 20 Helfer sind dort beschäftigt und beraten die Kunden. Als Engagierte der ersten Stunde gehört die Kelheimerin Rita Linnert gleichsam zum CarLa-Inventar. **Seite XI**

Ostbayerischer Festspielsommer

Die ganze Region ist eine Bühne: In kaum einer anderen Region ist das Publikum theaterfreudiger als in Ostbayern. Rund 30 Festspielorte unter freiem Himmel begeistern allein in diesem Jahr in Niederbayern und der Oberpfalz. Eine Auswahl der großen Dramen stellen wir vor. **Seite XIV**

„Wie Bräutigam und Braut“

Bischof Rudolf Voderholzer eröffnet die Wolfgangswache in der Basilika St. Emmeram

REGENSBURG (pdr/sm) – Am vergangenen Sonntag hat Bischof Rudolf Voderholzer in der Regensburger Basilika St. Emmeram zusammen mit Domdekan Johann Neumüller, Stadtpfarrer Roman Gerl und den mitfeiernden Gläubigen die Wolfgangswache eröffnet. Dazu wurde der Schrein des Bistumshiligen aus der Wolfgangskrypta erhoben und von Diakonen in das Kirchenschiff getragen.

„Nur die Frau kann den Mann zum Vater, nur der Mann die Frau zur Mutter machen“, beschrieb der Bischof in seiner Predigt, wie Mann und Frau aufeinander verwiesen sind. In der Schöpfung spiele die Polarität von Mann und Frau, ihre Gegensätzlichkeit und Verwiesenheit aufeinander, eine fundamentale Rolle.

Beziehung zu Gott

In dieses Gegenüber, so der Bischof weiter, zeichne sich gerade auch noch einmal der Fortgang der Heilsgeschichte ein. „Das Alte Testament durchzieht wie ein roter Faden die Glaubensüberzeugung, dass sich das Miteinander Gottes zu seinem Volk verhält wie die Beziehung von Braut und Bräutigam. ‚Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich‘ (Jes 62,5), darf der Prophet Jesaja dem Volk Israel ausrichten.“

Dieses Gegenüber werde vertieft in der Beziehung Christi zur Kirche. Christus lasse mehrfach im Evangelium erkennen, dass in ihm der Anspruch Gottes des Vaters erfüllt und er der Bräutigam des neuen Bundesvolkes sei.

„Diese realsymbolische Vergegenwärtigung der Beziehung von Chris-

tus zu seiner Kirche in der Ehe zwischen einem getauften Mann und einer getauften Frau ist bekanntlich auch der Grund, weswegen die Kirche die Ehe als eines der sieben Sakramente betrachtet; also als eines der von Gott geschenkten Zeichen seiner Gegenwart und Nähe. Und weil das kirchliche Dienstamt in der Nachfolge der Apostel zuallererst in der Vergegenwärtigung dieses Voraus Christi seiner Kirche gegenüber besteht, hält sich die Katholische Kirche ebensowenig wie die Orthodoxe Kirche für berechtigt, von der Praxis Jesu abzuweichen, nur Männer für diese Aufgabe für geeignet zu halten“, sagte der Bischof.

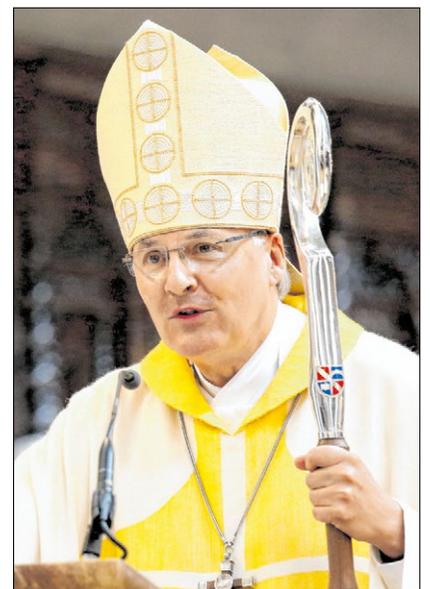
Bedeutung der Frauen

Dabei habe die Zuordnung des geistlichen Dienstamtes „mit seiner seinsmäßigen Aufgabe der Chris-

tusrepräsentation von allem Anfang an die Bedeutung von Frauen in der Kirche nicht geschmälert“.

„Neben Maria, der Mutter Jesu, der in der Kirche von den Uranfängen her höchste Verehrung zuteilwurde, gab es im Umfeld Jesu etliche Frauen, die ihm folgten, die ihn unterstützten und die vor allem am Karfreitag viel mutiger und treuer zu ihm standen als die Männer“, hob Bischof Rudolf hervor.

Jesus habe sich über viele gesellschaftliche Schranken hinweggesetzt und einen ganz unbefangenen Umgang mit Frauen gepflegt. Das sei ihm nicht nur einmal zum Vorwurf gemacht worden. Umso mehr müsse es aber doch zu denken geben, so der Bischof weiter, „dass er – das bezeugen alle Evangelien, und ich verstehe nicht, wie man das bezweifeln kann – ausschließlich Männer als Apostel berufen hat. Sie sollten ihn



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei seiner Predigt. *Fotos: pdr*

in besonderer Weise vergegenwärtigen: Wer euch hört, hört mich. Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf und den, der mich gesandt hat“.

Sakramentale Struktur

Dies habe seinen Grund in der sakramentalen Struktur der Kirche. Beim geistlichen Dienstamt gehe es nicht zuerst um eine Funktion, die beliebig ersetzbar wäre, sondern um die Darstellung einer Seinswirklichkeit. Die Kirche sei nicht eine Gewerkschaft, nicht eine Partei und auch nicht ein Staatswesen, das im Letzten nur eine irdische Wirklichkeit sei, eigene Zwecke und Ziele verfolge und von gewählten Repräsentantinnen und Repräsentanten vertreten werde.

Bischof Voderholzer verwies auf die verschiedenen Dienste und



▲ Zur Eröffnung der Wolfgangswache wurde der Schrein des Bistumshiligen aus der Wolfgangskrypta erhoben und von Diakonen in das Kirchenschiff getragen.

Fortsetzung auf Seite II

Fortsetzung von Seite 1

Ämter in der einen Kirche und wie sich Frauen von Anfang an in dieser Kirche mit all ihren Gaben und Fähigkeiten eingebracht haben. Er erinnerte an die Bedeutung der Frauenorden als Orte der Bildung und Innovation, oder an Frauen wie die Regensburgerin Maria Theresia Gerhardsinger, die gemeinsam mit dem späteren Bischof Wittmann Großes geleistet habe.

All diese Beispiele zeigten, wie sich Frauen seit Beginn der Kirche mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten eingebracht hätten. Auch heute gebe es in der Politik, in der Wissenschaft, im Bildungsbereich, im sozialcaritativen und vielen anderen Bereichen eine Fülle von Aufgaben, in denen Christen in der Verschiedenheit und im Reichtum der unterschiedlichen Begabungen und Charismen für das Evangelium wirken und wo gerade auch Frauen ihre Begabungen einbringen könnten.

Im Blick auf das geistliche Dienstamt, das ja beileibe nicht allen Männern, sondern den von Christus berufenen, zukomme, sagte der Bischof, dass es zuallererst um das Zeugnis gehe. Petrus als exemplarischer Jünger bekenne Jesus als den Messias Gottes. Das Einstehen für den Glauben und das Bekennen des Glaubens an den gekreuzigt-auferstandenen Herrn sei erste und wichtigste Aufgabe. Dass dies nicht unbedingt der Selbstverwirklichung diene und einem nicht in erster Linie Beifall und gesellschaftlichen Ruhm einbringe, dafür gebe es tagtäglich Beispiele.

Und der Herr sage es ausdrücklich: „Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst und nehme er sein Kreuz auf sich.“ Deutlicher könne das Besondere und Spezifische des Christseins und der Kirche nicht zum Ausdruck gebracht werden. Sich ganz in den Dienst Christi stellen, und ihn mit seiner ganzen Existenz bezeugen, das sei der Anspruch an die, die zum apostolischen Dienst gerufen sind, sagte der Bischof.

Verweis auf Priesterweihe

Die Wolfgangswache, die von Bischof Rudolf Graber ins Leben gerufen wurde, mündet in die Feier der Priesterweihe. An diesem Samstag wird Bischof Voderholzer im Dom St. Peter sechs Männer weihen. Ihnen, die sich in dieser Woche auf die Weihe vorbereiten, wünschte der Bischof, dass sie ihren Dienst der Vergegenwärtigung Christi immer tiefer verstehen und ausüben. Das Priesteramt sei keine „Machtposition“, sondern ein „Dienst an der Freude“.

Das Größte im Kleinsten

Fronleichnamsfest in Regensburg ganz im Zeichen der Domtürme

REGENSBURG (pdr/sm) – Das diesjährige Fronleichnamsfest in Regensburg mit Bischof Rudolf Voderholzer stand ganz im Zeichen der Regensburger Domtürme, die in diesem Jahr Jubiläum feiern. Vor 150 Jahren wurden sie vollendet.

Nach dem Pontifikalamt im Dom St. Peter setzte sich der große Fronleichnamzug in Bewegung. An vier Stationen machte er Halt: an der Karmelitenkirche, vor St. Kassian, vor der Basilika St. Emmeram sowie an der Südseite des Domes. Die Zahl vier steht für die vier Himmelsrichtungen, in die der sakramentale Segen erteilt wird, aber auch für die vier Evangelien. An jeder Station wurde aus einem anderen Evangelium gelesen.

Der Prozession wohnten zahlreiche kirchliche Gemeinschaften, Ordensritter, Vertreter des öffentlichen Lebens, Erwachsene und Kinder bei. Ihnen allen galt der Dank des Bischofs für diese gelungene und friedliche Demonstration des Glaubens. Gewohnt professionell präsentierten sich auch die Domspatzen – dieses Jahr das letzte Mal unter der Leitung von Roland Büchner.

Fronleichnam – makaber?

Allein das Wort „Leichnam“ klingt makaber. Dass dann auch noch ein Zug von singenden und betenden Gläubigen durch die Straßen zieht, ist für viele unverständlich. Doch fragende oder ablehnende Gesichter von Passanten und Touristen fehlten in diesem Jahr. Denn während sich die Prozession der vielen hundert betenden und singenden Menschen durch die Gassen der Regensburger Altstadt schlängelte, versorgten drei engagierte „Vorbote“ des Zuges die Umstehenden mit einem Flyer mit allen wichtigen Informationen



▲ Den Prozessionsaltar vor der Basilika St. Emmeram zierte ein aufwendiger Blumentepich mit den Domtürmen als Motiv. Foto: pdr

zum Fronleichnamsfest. Anstatt sich also zu wundern oder vielleicht zu ärgern, schlossen sich viele Menschen der Prozession an, um auch „mit dem Himmel unterwegs“ zu sein und die lebendige Anwesenheit Christi zu demonstrieren.

Beim letzten Abendmahl hat Jesus seinen Jüngern den lebendigen Leib des Herrn in Form von Brot und Wein überreicht. Daran erinnern sich die Katholiken an Fronleichnam, dem Hochfest des Leibes und Blutes Christi, in besonderer Weise.

Im thematischen Fokus standen in diesem Jahr auch die Regensburger Domtürme. Passend zum Jubiläum gestaltet war der Altar vor St. Emmeram. Ihn zierte ein Meer aus Blüten und Gräsern, das die Domtürme zeigte. Zahlreiche fleißige Hände hatten dort seit den frühen Morgenstunden aus gespendeten und gesammelten Blüten und Blättern diesen besonderen Blumentepich gelegt.

An der Südseite des Domes, wo man auf das Wahrzeichen der Stadt blicken kann und wo auch König Ludwig I., der „Protector des Domes“, in Gestalt eines ehernen Rei-

ters präsent ist, endete die Prozession. „Ohne ihn sähe Regensburg heute anders aus“, betonte Bischof Rudolf mit einem Blick auf das Reiterstandbild. „Ihm, dem Schüler von Johann Michael Sailer, verdanken wir letztlich die Gestalt des Regensburger Domes, er schuf die Rahmenbedingungen für die Vollendung der Domtürme.“

Zwischen Himmel und Erde

Zuletzt gab Bischof Rudolf den Versammelten ein Zitat Hölderlins mit auf den Weg, das auf die göttliche Verbindung zwischen Himmel und Erde verweist: „Nicht umschlossen werden vom Größten und sich umschließen lassen vom Kleinsten, das ist göttlich.“ Die majestätischen Domtürme, so der Bischof, ragten in den unendlichen Himmel hinein und verwiesen auf die Großartigkeit Gottes. Dem großen Schöpfergott sei die kleine Welt nicht egal: „Er wird ganz klein und demütig. Er wird eins mit einem kleinen Stück Brot. Er lässt sich von einem jeden von uns umschließen, wenn wir ihn in der Eucharistie empfangen dürfen.“

Sonntag, 30. Juni

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt anlässlich 150 Jahre Vollendung der Domtürme mit anschließendem Fest auf dem Domplatz.

Montag, 1. Juli

17 Uhr: Regensburg: Begegnung mit den Missionaren auf Heimaturlaub.

Mittwoch, 3. Juli

11 Uhr: Gespräche an der Kongregation für die Glaubenslehre.

Donnerstag, 4. Juli

11 Uhr: Regensburg – Dom: Dankmesse mit den Jubilaren der Weihejahrgänge 1954, 1959 und 1969.

Freitag, 5. Juli

10.30 Uhr: Waldetzenberg: Pontifikalamt mit Erteilung der Missio canonica.

Sonntag, 7. Juli

10.30 Uhr: Regensburg-St. Josef-Ziegetsdorf: Pontifikalamt anlässlich des Dankfestes zur 72-Stun-

den-Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).

15 Uhr: Augsburg – Dom: Teilnahme am Pontifikalamt anlässlich des 75. Geburtstages von Bischof Konrad Zdarsa.



Dem Bischof begegnen



▲ Weihbischof Reinhard Pappenberger predigte in der Basilika St. Emmeram beim Gottesdienst mit den Priestern und Diakonen zur Wolfgangswache. Foto: pdr

WOLFGANGSWACHE

Hoffnung und Freude

Weihbischof Pappenberger feiert mit Priestern und Diakonen Geburtstag Johannes des Täufers

REGENSBURG (pdr/sm) – Im Rahmen der Wolfgangswache hat Weihbischof Reinhard Pappenberger am vergangenen Montagmorgen mit den Priestern und Diakonen die Eucharistie gefeiert. Der Gottesdienst in der Basilika St. Emmeram stand ganz im Zeichen Johannes des Täufers.

Der Geburtstag des Propheten und Wegbereiters Christi wird am 24. Juni gefeiert, was Weihbischof Reinhard Pappenberger zum Anlass nahm, über die Freude, die Freude an und für Christus, zu predigen. Für freudige musikalische Momente sorgte ein Frauen-Vokalensemble mit vielfältigem Repertoire.

Anstoß erregt

Der Blick auf das Haupt Johannes des Täufers, das auf einer Schale präsentiert wird, könne einem durchaus die Schritte schwer machen, wenn man sich in der Basilika St. Emmeram von der Sakristei aus in den Altarraum hinein bewege, begann Weihbischof Pappenberger seine Predigt. Dies lasse an Propheten denken, an Widerstandskämpfer und Priester, die im Laufe der Geschichte gewaltsam zu Tode gekommen sind. Weil sie Anstoß erregt haben – weil sie etwas Neues anstoßen wollten und dabei die Menschen aufgeschreckt haben.

„Propheten nehmen diesen ihren Dienst ernst, sie möchten Steine des Anstoßes sein, sie sind von Gott Berufene“, hob Weihbischof Pappenberger hervor. Ihnen allen sei ein immens wichtiges Wesensmerkmal gemein: die Freude an und für Jesus Christus, für Gott, für „die Sache“. Diese Freude bewirke, dass Johannes der Täufer den Menschen habe Mut machen können, ihnen eine (Vor-)Freude auf den Messias habe bescheren können.

Was der Glaube gibt

So sei es auch heute: Prophet sein, Priester sein, Bischof sein, Diakon sein, das gehe nur aus dem Glauben heraus. Dieser Glaube gebe Hoffnung, Zuversicht und Freude. Wer mit dieser Freude seinen Dienst tue, mit dieser Freude Dinge anstoße, der habe schon gewonnen. Denn mit dieser Freude würden alle erreicht.

Im Anschluss an Predigt und Fürbitten wurde der im vergangenen Jahr verstorbene Priester und Diakone gedacht. Noch lange nachdem Weihbischof Pappenberger die Gläubigen nach dem Segensgruß in den sonnigen Mittag entlassen hatte, schwebten die Worte im Raum, die Weihbischof Reinhard zwar nicht gesungen, doch zitiert hatte: „Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht ...“

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter in unserer Multimedialeportage unter: www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage

„Christus vivit – Christus lebt!“

Studientagung des Bischöflichen Jugendamtes vom 1. bis zum 3. Juli

REGENSBURG – Das Bischöfliche Jugendamt Regensburg widmet dem nachsynodalen Schreiben „Christus vivit“ (CV) eine dreitägige Studientagung. „Papst Franziskus hat Ende März die Dynamik der Wochen der XV. Ordentlichen Bischofssynode noch einmal aufgegriffen und einen wesentlichen Impuls für die weitere Jugend- und Berufungspastoral in Deutschland gegeben“, zitiert Jugendpfarrer Christian Kalis in der Einladung.

„Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung“ standen im Vorjahr im besonderen Fokus der 267 Bischöfe. Der Vatikan hatte auch 50 Gasthörer und Gasthörerinnen berufen, unter ihnen der aus dem Bistum Regensburg stammende Thomas Andonie, Bundesvorsitzender des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend; die Mehrheit von ihnen war zwischen 18 und 29 Jahre alt. Zehn Referentinnen und Referenten wollen nun gemeinsam mit etwa 60 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der katholischen Jugendstellen, der kirchlichen Jugendverbände und des Bischöflichen Jugendam-

tes im Bildungs- und Tagungshaus Schloss Spindlhof der Frage nachgehen, wie sie dem jungen Menschen in Zukunft mit seinem konkreten Leben begegnen können.

Michael Bruns, Referent für Theologie an der Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayerns e.V. gibt einen einführenden Überblick über das päpstliche Dokument. Der Leiter der Jungen Kirche der Erzdiözese Wien, Simon Schmidbauer, möchte mit den Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmern mögliche Wege der Beteiligung junger Menschen entwickeln. Ausgehend von den Impulsen der Jugendsynode – er hat als Berater von Kardinal Schönborn und dem österreichischen Jugendbischof Turnovszky daran teilgenommen – lautet sein Beitrag zum zweiten Kapitel „Die Kirche, die auf die Zeichen der Zeit achtet“ (CV 39-42): „Auf dem Weg zu einer partizipativen Kirche – Haltung, Werkzeuge, konkrete Schritte.“

Papst Franziskus widmet im achten Kapitel „Die Berufung“ der Arbeit einige Abschnitte (CV 268-273). Markus Nitsch, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Schwandorf, wurde daher als Experte für die Begleitung von

(jungen) Menschen in das Arbeits- und Berufsleben eingeladen.

Um das Zuhören und die Begleitung (CV 291-298) geht es ebenfalls im Workshop von Michael Maas, dem Direktor des Zentrums für Berufungspastoral, einer Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz.

Vorbereitend auf das vom deutschen Jugendbischof Stefan Oster angekündigte „Forum Jugendpastoral 2020“ nimmt Claudius Hillebrand, Referent für Fortbildung am Jugendpastoralinstitut Benediktbeuern, die jugendpastoralen Handlungsfelder (CV 202-247) in den Blick.

Berufsgruppenorientiert wird schließlich am Mittwoch in kleinen Einheiten weitergearbeitet. Während der Jugendsynode waren verschiedene Arten von Missbrauch Diskussionssthema, denen ein Ende zu setzen ist (CV 95-102). „Die Synode bekräftigt, dass sie sich entschlossen für die Umsetzung rigoroser Präventionsmaßnahmen einsetzt, die verhindern, dass sich dies wiederholt, und dabei mit der Auswahl und Ausbildung derjenigen beginnt, denen verantwortungsvolle und erzieherische Aufgaben übertragen werden“, hieß es bereits im Abschlussdokument. Die

Leiterin der Diözesanen Koordinierungsstelle und Präventionsbeauftragte des Bistums Regensburg, Judith Helmig, bietet den Jugendbildungsreferenten und -referentinnen der elf kirchlichen Jugendverbände und -bewegungen daher eine Fachberatung an.

„Das Internet und soziale Netzwerke sind heute als Medium unverzichtbar, um junge Menschen zu erreichen und unter anderem auch in pastorale Initiativen und Aktivitäten einzubeziehen“ (CV 86-90). Darum gibt Romina Nölp im Auftrag der Medienfachberatung Oberpfalz einen „Einblick in die #schoene-nuewelt der neuen digitalen Medien“, Andreas Keck und Julia Rösch vermitteln als Medienfachleute den Bürofachkräften wertvolle Tipps zu einem erfolgreichen Internetauftritt.

Jugendreferentinnen und -referenten der dreizehn dezentralen Jugendstellen sowie der Fachstellen im Bischöflichen Jugendamt erarbeiten gemeinsam mit Marco Kargl, Logotherapeut und Existenzanalytiker, Konzepte zu „Wachstum und Reifung der menschlichen Person“ (CV 158-162).

Jugendpfarrer Christian Kalis wird am Vorabend des Festes „Mariä Heimsuchung“ bei der Feier der Eucharistie den „immer jungen Jesus Christus“ (CV 22-33) und „Maria, das Mädchen aus Nazareth“ (CV 43-48) besonders betrachten.

Neuwahl der Ordensleitung

MALLERSDORF (sv) – Entsprechend der franziskanischen Tradition haben sich bei den Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie zu Mallersdorf in der Pfingstwoche 47 Kapitularinnen – teilweise von Amts wegen, teilweise gewählt – getroffen, um in einem Wahlkapitel die neue Ordensleitung zu bestimmen. Dies war erforderlich, weil die nach den Satzungen der Ordensgemeinschaft festgelegte Amtszeit der Ordensleitung abgelaufen war. In großer Mehrheit wurde der bisherigen Ordensleitung das Vertrauen ausgesprochen, so dass Schwester M. Jakobe Schmid für weitere sechs Jahre als Generaloberin für den Orden verantwortlich ist, unterstützt von der bisherigen und auch neuen Generalvikarin Schwester M. Melanie Gollwitzer. Auch die bisherigen Generalrätinnen Schwester M. Rebekka Deiminger und Schwester M. Catherine Bruckner wurden in ihren Ämtern bestätigt. Neu in das Amt einer Generalrätin gewählt wurde Schwester M. Rosa Haindl. Die bisherige Generalrätin Schwester M. Magdalen Lay hatte eine Wiederwahl aus persönlichen Gründen abgelehnt.

Erleben – Erfahren – Entdecken

Geführte Radtour zu den Simultankirchen des Jahres

WEIDEN (sg/sm) – „Erleben. Erfahren. Entdecken.“ Unter dieser Überschrift steht am Sonntag, 14. Juli, eine geführte Radtour auf der Route 5 des Simultankirchen-Radweges durch die Oberpfalz. Sie wird begleitet vom Radfahrerverein „Eintracht Elbart“.

Los geht es um 13 Uhr an der Peter- und Paulskirche in Mantel (Lkr. Neustadt/Waldnaab). Ziel sind die beiden Simultankirchen des Jahres, die kleine Katharinenkirche in Thansüß und ihre große „Schwester“, die Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit in Freihung (Lkr. Amberg-Weizbach).

Beide Kirchen wurden bis ins 20. Jahrhundert hinein von evangelischen und katholischen Christen simultan, also gemeinsam, genutzt. Der Simultankirchen-Radweg macht diese besondere Geschichte heute erfahrbar.

Durch das Haidenaabtal geht es über Kaltenbrunn nach Thansüß. Dort steht die kleine Katharinenkirche, die ab 14 Uhr für eine Besichtigung geöffnet ist. Ihr Altar ist mehr als einen Blick wert. Er versetzt das Kreuzigungsgeschehen in die nörd-

liche Oberpfalz: Aus der Hügellandschaft ragen der Parkstein und der Rauhe Kulm hervor. Diese Aussicht erleben die Radler auf der Höhe zwischen Thansüß und Kaltenbrunn.

Nur drei Kilometer entfernt in Freihung ist die Dreifaltigkeitskirche zu finden. Sie gehört heute der katholischen Kirche. Bei einer Führung um 15 Uhr erfahren die Besucher einiges zur Geschichte des Gotteshauses und können sich an schönen Mariendarstellungen erfreuen.

Im Anschluss daran gibt es beim Bürgerfest die Möglichkeit, mit einer Brotzeit Hunger und Durst zu stillen. Übrigens: Wer aus Richtung Weiden kommt und den Rückweg abkürzen will, kann in Freihung auch in den Zug steigen. Weitere Informationen gibt es unter www.simultankirchenradweg.de und <https://www.facebook.com/simultankirchenradweg/>.

Das Simultaneum geht zurück auf einen Erlass des Pfalzgrafen Christian August von Sulzbach aus dem Jahre 1652. Christian August wollte nach den Schrecknissen des Dreißigjährigen Krieges zum Frieden zwischen den Konfessionen beitragen.

349 000 Euro für die Diaspora gespendet

REGENSBURG/FULDA (pk/md) – Mit 15,4 Millionen Euro hat das Bonifatiuswerk im vergangenen Jahr 1254 Projekte in der Diaspora Deutschlands, Nordeuropas und des Baltikums gefördert. Die Ein- und Ausgabensituation ist im Vergleich zum Vorjahr stabil geblieben, teilte das „Hilfswerk für den Glauben“ während seiner Bilanzpressekonferenz im Priesterseminar Fulda mit. Die katholischen Christen aus dem Bistum Regensburg haben 349 000 Euro in Kollekten und Einzelspenden für die Diasporahilfe gespendet. Bei der traditionellen Kollekte zum Diaspora-Sonntag wurden im Bistum Regensburg 144 000 Euro gesammelt.

„Wir geben uns nicht damit zufrieden, dass in Teilen unserer entchristlichten Gesellschaft der persönliche Glaube nur noch eine Randerscheinung ist. Vor diesem Hintergrund arbeiten wir daran, die Erfordernisse heutiger Diasporaseelsorge in ihren Handlungsfeldern zu reflektieren, um daraus die Aufgaben und Schwerpunkte unserer Arbeit abzuleiten“, sagte der Präsident des Bonifatiuswerkes, Heinz Paus.



Bibelwanderung des Frauenbundes

WERNBERG (hs/md) – Schon zum 24. Mal haben sich Frauen des Wernberger Frauenbundes St. Anna unter Leitung von Pfarrer Markus Ertl auf den Weg zu einer Bibelwanderung gemacht, um Kraft für den Alltag zu tanken. Organisatorin Jutta Schönberger hatte dieses Mal Innichen im Hochpustertal als Ziel ausgewählt. 23 Frauen nahmen an der Wanderung teil. „Eine erneuerte Kirche im Blick“ war das Motto zur spirituellen Begleitung der Wallfahrt, wobei an den einzelnen Stationen Akzente zum Tragen kamen, die Papst Franziskus setzt. Den ersten Gottesdienst feierte die Gruppe mit Pfarrer Ertl in Kitzbühel in der Liebfrauenkirche, bevor die Reise nach Südtirol fortgesetzt wurde. Inmitten von Schneefeldern wurde vor beeindruckender Bergkulisse (unser Bild) am zweiten Tag Gottesdienst gefeiert. Ein Rundweg um den Prager Wildsee mit einem Gottesdienst in der freien Natur beendete die Pilgerreise. Vor allem die spirituelle Begleitung durch Pfarrer Ertl machten diese Tage wieder unvergesslich. *Foto: privat*

Messe im byzantinischen Ritus

Pfarrer Ralf Heidenreich hat Ausbildung dazu absolviert

REGENSBURG (pdr/md) – Aus der Hand von Generalvikar Michael Fuchs hat Dekan Ralf Heidenreich die Urkunde zur Ausübung des Byzantinischen Ritus erhalten. Das Dokument kommt direkt aus Rom von der Kongregation für die Orientalischen Kirchen (Congregationis pro Ecclesiis Orientalibus).

Ab sofort darf der Geistliche aus der Pfarrgemeinschaft Wald und Zell nun offiziell die heilige Messe

in dem traditionellen Ritus nach der Großen Kirche von Konstantinopel feiern. Die Liturgie dieser besonderen Gottesdienstform wird im Wesentlichen vom Choralgesang und Gebet getragen. Heute wird sie in allen byzantinisch-orthodoxen Kirchen und zahlreichen katholischen Ostkirchen gefeiert.

Dekan Heidenreich hat dazu eine einjährige begleitende Ausbildung in Regensburg und im Collegium Orientale in Eichstätt absolviert. Dabei lernte er, wie die Liturgie ge-

feiert wird und was theologisch und geschichtlich dahinter steckt.

„Das Besondere an dieser Liturgieform ist“, so der Geistliche, „der spirituelle Tiefgang, der in den Gebeten, Gesängen und Handlungen sichtbar, hörbar und spürbar wird“.

„Die Feier der byzantinischen Liturgie sehe ich als Brückenschlag zwischen katholischer und orthodoxer Kirche. Beide sind gleichsam wie die zwei Flügel einer Lunge, die die eine Kirche Jesu Christi abbildet“, so Dekan Ralf Heidenreich.



▲ Generalvikar Michael Fuchs (links) überreicht Dekan Ralf Heidenreich (rechts) die Urkunde zur Ausübung des Byzantinischen Ritus. *Foto: pdr*

Im Bistum unterwegs

Spätes Rokoko

Die Kuratiekirche St. Anna und Sebastian in Herzogau

Herzogau gehört zur Stadt Waldmünchen im Kreis Cham. Der Ort fand im Jahre 1270 seine erste Erwähnung. 1579 errichtete hier der Waldmünchner Pfleger Gebhardt Rueland eine Glashütte. In Herzogau erhebt sich die katholische Kuratiekirche St. Anna und Sebastian. Nach einer Inschrifttafel über dem Eingang wurde das Gotteshaus 1787 von Joseph Ferdinand von Voith Freiherr von Voithenberg und seiner Frau Renata neu errichtet.

Es handelt sich um einen Saalbau mit mächtigem Zwiebdachreiter und eingezogenem, an drei Seiten geschlossenem Chor. Letzterer wird flankiert von den Sakristeien mit darüber liegenden Emporen. Der Chor wird von einem Kreuzgratgewölbe überspannt, das Kirchenschiff von einem flachen Tonnengewölbe, das durch stuckierte Pilaster gegliedert ist.

Der Raum erstrahlt in Gelb- und Rosatönen. Die Ausstattung von St. Anna und Sebastian ist einheitlich im Stil des späten Rokoko gehalten. Der Hochaltar präsentiert sich als Bühnenhafter Volutenaufbau mit seitlichen Durchlässen. Hier finden sich Figuren der Heiligen Joseph und Zacharias. Das Altarblatt zeigt den heiligen Sebastian und wurde wohl nach italienischem Vorbild gemalt. Bezeichnet ist die Darstellung mit „Schultes 1907“. Im Auszugsbild ist die heilige Anna zu sehen. Die Seitenaltäre bergen links ein Blatt mit der heiligen Familie, rechts mit dem



▲ Die Kirche St. Anna und Sebastian in Herzogau wurde 1787 errichtet. *Foto: Mohr*



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

heiligen Michael. Am Chorbogen ist ein Relief der Marienkrönung aus dem 18. Jahrhundert angebracht. An den Kirchenwänden finden sich klassizistische Epitaphien aus Solhofer Kalkstein. Sie erinnern an die Kirchenstifter Joseph Ferdinand von Voith (nördlich) und seine Gemahlin Sabina Renata (südlich). *S.W.*



▲ Die Ausstattung von St. Anna und Sebastian ist einheitlich im Stil des späten Rokoko gehalten. *Foto: Mohr*

Sonnenzugpaten

„Ich übernehme eine Patenschaft, weil der Sonnentzug der Caritas vor allem älteren und pflegebedürftigen Menschen die seltene Gelegenheit zu einem gemeinsamen Ausflugs Erlebnis bietet. Bei dieser großartigen Aktion wird auch sozial Schwächeren die Teilnahme ermöglicht – das unterstütze ich sehr gern.“



Marianne Schieder,
Bundestagsabgeordnete

„Ich übernehme eine Patenschaft, weil sich gegenseitig Freude schenken, ist für alle Beteiligten ein Gewinn. Zusammenhalt tut gut.“



Jürgen Huber,
Bürgermeister Stadt Regensburg

„Ich übernehme eine Patenschaft, weil ich als Ehrenamtliche gerne Freude schenke.“



Erna Kazmierzak

Am 6. Juli fährt der Sonnentzug nach Garmisch-Partenkirchen. Mitfahren können vor allem ältere, einsame und pflegebedürftige Menschen mit oder ohne Behinderung, natürlich auch jüngere Menschen mit Behinderung. Mehr als 80 ehrenamtliche Helfer von Caritas und Malteser Hilfsdienst sorgen den ganzen Tag für die Sicherheit und Geborgenheit. Der Sonnentzug wird traditionell veranstaltet und organisiert von der Caritas Regensburg. Die Mittelbayerische Zeitung und die Katholische Sonntagszeitung sind Medienpartner des Sonnentzuges.



Spenden erbeten:

Finanziert wird der Sonnentzug zum größten Teil durch Spenden. Die Teilnehmer entrichten nur einen kleinen Unkostenbeitrag. Zur Finanzierung hilft jede kleine und große Spende an: Caritas Regensburg, IBAN DE89 7509 0300 0001 1611 64, BIC GENODEF1M05, Stichwort „Sonnentzug“.

ALS RADPILGER NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

„Das Wenige schätzen gelernt“

Christian Konz aus Premenreuth fuhr in 27 Tagen 2700 Kilometer

PREMENREUTH (as/sm) – „Ein persönlicher Grund hat in mir den Wunsch nach einer Pilgerreise geweckt. Und für den Weg zum heiligen Apostel Jakobus habe ich mich dann entschieden“, so erzählt Christian Konz aus Premenreuth nach seiner Reise mit dem Fahrrad zum spanischen Wallfahrtsort Santiago de Compostela. In 27 Tagen hat er dazu 2700 Kilometer auf dem Drahtesel bewältigt.

Der spanische Wallfahrtsort ist seit dem 8. Jahrhundert ein bedeutendes Pilgerziel. Gerade in jüngerer Zeit entdecken immer mehr Interessierte das dorthin führende europäische Netz der Jakobswege. Viele nehmen den Weg nach Santiago de Compostela als sportliche Herausforderung, andere machen sich aus ganz persönlichen und religiösen Motiven auf den Weg. Letzteres war wohl für Christian Konz ausschlaggebend. Für seine Pilgerschaft ließ er sich jedenfalls beim Start in Premenreuth vom Ortsgeistlichen Pater James Mudakodil den Reise Segen geben. Dann hat sich Christian Konz auf den Weg gemacht – quer durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich und schließlich Spanien.

Es war nicht seine erste große Radtour. Vor ein paar Jahren war er mit einer Gruppe nach Rom geradelt. „Diesmal war es anders“, erzählt Konz. „Diesmal war ich alleine. Nur in den ersten vier Tagen wurde ich von zwei Freunden begleitet.“ Und dann beschreibt er diesen Unterschied genauer: „Es war schon eigenartig, plötzlich allein zu sein. Fragen tun sich auf: Wo werde ich heute Nacht schlafen? Wie wird es mit der Verständigung gehen?“ Doch alle Bedenken und Zweifel seien im Laufe der Fahrt verschwunden und hätten sich in Zuversicht und Gottvertrauen gewandelt.

„In der ersten Hälfte war ich viel alleine und ich konnte über vieles nachdenken. Langsam wurde der Kopf frei, ich konnte den Alltag loslassen, ich habe immer eine Unterkunft bekommen und nach gut einer Woche war das alles kein Problem mehr für mich. Einen besonderen Eindruck hinterließ die Übernachtung im Kloster Einsiedeln oder der Besuch im französischen Wallfahrtsort Lourdes. Der Marienwallfahrtsort lag zwar nicht auf der offiziellen Route, aber ich habe einen Tag einen ‚Umweg‘ gemacht. Zuerst war ich sehr enttäuscht von dem Kommerz an diesem Ort, aber als ich in den heiligen Bezirk kam, wurde ich von dem Flair und dem Spirit, den ich dort erleben durfte, entschädigt“, beschreibt Konz Eindrücke seiner Pilgerschaft.

Kurz vor Null

Doch sein Unternehmen war nicht immer einfach: „Es gab einige Schwierigkeiten und Herausforderungen zu bestehen, aber ein Tag war besonders schlimm“, gesteht er.

„Es war der Tag, an dem laut Streckenplan die meisten Berge kommen sollten, und das bei heftigem Gegenwind. Am Morgen hatte ich gleich eine Panne am Rad und dann noch etliche Kilometer Umweg wegen einer Straßensperrung zu bewältigen. Meine Motivation war zu dem Zeitpunkt so kurz vor Null“, erzählt Konz. „An diesem Tag habe ich mich wirklich gefragt, warum ich mir das antue. Da traf ich einen älteren Herrn aus Kanada, der das gleiche Ziel wie ich hatte. Wir fuhren an diesem Tag gemeinsam. Wir haben uns wunderbar unterhalten und wir haben den Wind, den Ärger und den Berg ganz vergessen.“ Und mit einem Lächeln fügt Konz hinzu: „Wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Kanadier her.“

Das sei nur eine von vielen schönen Erfahrungen gewesen, die er auf dem Jakobsweg haben dürfen. „Man trifft viele unterschiedliche Menschen auf dem Weg. Mit dem einen kann man sich gut unterhalten oder gute und tiefe Gespräche führen, einen anderen lässt man gerne weiterfahren. Es ist so wie im richtigen Leben.“

Nach der glücklichen Ankunft am Ziel in Santiago, machte Konz noch einen Abstecher zum nahe gelegenen Kap Finisterre, dem Ende der mittelalterlichen Welt. „Das Kap mit den atemberaubenden Klippen war ein besonderer Abschluss meiner Reise.“

Fast seinen ganzen Jahresurlaub hat Christian Konz für diese Tour investiert, er war ohne Handy unterwegs, was schon einigen Komfort und Erleichterung geboten hätte. Doch das Fazit des jungen Mannes ist: „Ich habe viele schöne Erfahrungen machen dürfen. Ich sehe jetzt viele Dinge gelassener. Auf einer solchen Reise lernt man das Wenige schätzen. Ja, ich bin froh, diese Pilgerfahrt gemacht zu haben.“



▲ Radpilger Christian Konz nach 27 Tagen und 2700 Kilometern am Ziel vor der Kathedrale von Santiago de Compostela. Foto: privat

Senioren



Als Großeltern können Senioren im Verband der Großfamilie wichtige Aufgaben übernehmen. Zum Beispiel: Mama geht arbeiten, Oma passt auf: Richtig gebraucht werden Großeltern oft vor allem in den ersten Lebensjahren der Enkel. Doch auch danach können sie noch eine große Rolle spielen – sogar im Hormonwahn der Pubertät.

Foto: Angelina S. / pixelio.de

Großeltern als Lebensbegleiter

BERLIN (dpa/tmn) – Mutter Natur hat das schon gut eingerichtet. Wenn Menschen in der mittleren zweiten Lebenshälfte das Arbeitsleben hinter sich lassen, wartet auf viele ein neuer Lebensinhalt: die Enkel. Nach Daten aus der Langzeitstudie „Deutscher Alterssurvey“ betreut etwa jeder Vierte im Alter ab 65 Jahren mindestens ein Enkelkind. Wer das tut, kann sich glücklich schätzen. „Es ist ein Gewinn an Lebensqualität, es ist eine sinnerfüllende Tätigkeit“, erklärt der Familientherapeut Hans Berwanger. Im Idealfall sind Oma und Opa dabei nicht nur Spielkamerad in den ersten Jahren, sondern langfristige Bezugsperson. Denn laut UN-Weltbevölkerungsbericht bekommen Eltern ihr erstes Kind zwar immer später, so werden sie auch später Großmutter und -vater. Gleichzeitig leben sie aber auch länger und sind im Alter deutlich fitter als vorherige Generationen.

Und die Zeit mit den Jungen hilft den Alten, sich diese Fitness lange zu bewahren. „Großeltern profitieren unheimlich von der Frische und Begeisterungsfähigkeit der Kinder“, sagt Christine Sowinski vom Kuratorium Deutsche Altershilfe. „Sie werden gebraucht, sie erleben Freude, und sie profitieren von dem, was die jüngeren Menschen so haben: eine andere Sicht der Welt, Freude am Augenblick.“

Doch Großeltern und Enkel profitieren nicht nur in den ersten Jahren voneinander. Schulkinder etwa können ihren Großeltern einen direkten Zugang zum Wissen des 21. Jahrhunderts verschaffen. „Wir hören ganz oft, dass Enkel ganz begeistert ihren Großeltern das Smartphone erklären. Und die lassen es sich auch lieber von den Enkeln erklären als von ihren Kindern“, sagt Sowinski. Die



▲ Gemeinsam verbrachte Zeit von Großeltern und ihren Enkelkindern ist ein Gewinn an Lebensqualität. Foto: Rudolf Ortner / pixelio.de

Enkel selbst fühlen sich durch das Interesse der Großeltern ernstgenommen und kompetent.

Das Gefühl, ernstgenommen zu werden, ist ein zentrales Motiv der Bindung von den Enkeln zu ihren Großeltern. Auch die manchmal belächelte Angewohnheit von Oma und Opa, ihnen mehr oder weniger heimlich Geld zuzustecken, spielt da eine Rolle. „Das zeigt: Ich gebe dir Geld, damit du selber entscheidest, was du dir davon kaufst“, erklärt Sowinski.

„Wir raten dazu, dass es auch eine eigene Großelternwelt gibt. Also dass wenn die Enkel kommen, nicht immer die Regeln der Eltern gelten müssen“, sagt die Expertin. So haben Enkel einen Zufluchtsort, der später noch wichtig sein kann – in den schwierigen Jahren der Pubertät. Mama und Papa sind dann irgendwann nur noch nervig und peinlich,

doch auf die Beziehung zu Oma und Opa hat der jugendliche Hormonwahn oft kaum Einfluss.

Großeltern üben meist auch einen geringeren Leistungsdruck auf die Kinder aus als Eltern. Die Erfahrung, schon die eigenen Kinder durch die Pubertät begleitet zu haben, gibt ihnen eine Art großelterliche Gelassenheit: „Bei Oma und Opa lässt man die Seele baumeln und sich einen heißen Kakao machen bei Liebeskummer“, sagt Berwanger.

Neben dem Liebeskummer sieht Sowinski noch einen weiteren Grund für die Allianz der Halbstarken mit den Alten: „Im Alter werden viele Menschen anarchistischer und schräger, sind nicht mehr so angepasst und scheren sich nicht mehr so sehr um die Meinung von anderen.“ Es soll den einen oder anderen Jugendlichen geben, der sich damit identifizieren kann.

Betreutes Wohnen für Senioren bewahrt die Selbstständigkeit



Die meisten Menschen möchten auch im Alter so lange wie möglich selbstständig in einer eigenen Wohnung leben:

Zuhause daheim statt im Heim.

Einen eigenen Haushalt zu führen ist auch dann möglich, wenn man aufgrund körperlicher Einschränkungen Unterstützung benötigt, um seinen Alltag zu meistern. Die Lösung lautet: **Betreutes Wohnen!**

Unsere Wohnungen jeder Art finden Sie unter: www.kws-regensburg.de



Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH · Großprüfening 7 · 93049 Regensburg
Tel. 0941 39608-15 · Fax 0941 39608-20

AZURIT Seniorenzentrum Haus ASAM



Hausleitung Sebastian Halser
Gottfried-Gruber-Straße 1 · 93352 Rohr
Telefon 08783 9604-0
szasam@azurit-gruppe.de

AZURIT Seniorenzentrum Neufahrn



Hausleitung Astrid Hamperl
Niederfeldstraße 5 · 84088 Neufahrn
Telefon 08773 708-05
szneufahrn@azurit-gruppe.de

www.azurit-gruppe.de

Rundumberatung zur Pflege

CHAM (sv) – Die Bevölkerung in Deutschland unterliegt einem raschen Alterungsprozess. Die Zahl älterer Menschen und ihr Bevölkerungsanteil nehmen zu. Da Menschen mit steigendem Alter vermehrt pflegebedürftig sind, wächst auch die Anzahl der pflegebedürftigen Personen. In rund 70 Prozent der Fälle werden pflegebedürftige Menschen in ihrer gewohnten häuslichen Umgebung betreut und hauswirtschaftlich versorgt. Wer sich selbst um seine Angehörigen kümmert, unterschätzt oft die dabei entstehenden Belastungen. Doch es gibt professionelle Hilfe. In dem 2009 von Christian Sperlich eröffneten Pflegestützpunkt Cham kann man sich als Pflegebedürftiger oder Angehöriger umfassend zu allen Belangen des individuellen Pflegebedarfs beraten lassen. Hier liegen umfassende Kenntnisse über die regionalen Angebots- und Nutzerstrukturen beziehungsweise über die Nachfrage- und Bedarfssituation vor, und hier gibt es eine vernetzte Zusammenarbeit mit sämtlichen Akteuren (Leistungsträgern, Diensten und Einrichtungen) der Pflege, Gesundheitsversorgung, Prävention und der Rehabilitation.

Ob es um die Beantragung von Leistungen zur Behandlung von Erkrankungen oder um Hilfe bei der Pflege geht, dort bekommt man also alles aus einer Hand – ohne großen organisatorischen Aufwand. Im Umkreis von 60 Kilometern – von Roding bis Arnschwang und von Tiefenbach bis Stallwang – sind 75 Mitarbeiter für den häuslichen Pflegedienst Christian Sperlich (1996 gegründet) im Einsatz. Sie kümmern sich um die Grundbedürfnisse wie Körperpflege, das An- und Auskleiden, Einnehmen der Mahlzeiten, um die häuslichen Behandlungen und Medikation, die hauswirtschaftliche Versorgung und leisten Haushaltshilfe bei Krankheit, Schwangerschaft oder Kur. Seit 2017 ist auch eine Versorgung nach Krankenhausaufenthalten ohne Pflegegrad befristet möglich.

Kontakt:

Pflegestützpunkt Cham, Pflegedienst Sperlich, Schillerstraße 2, 93413 Cham, Tel.: 09971/7665757, Fax: 09971/7665758, E-Mail: pflegedienstesperlich@t-online.de, Internet: www.pflegedienst-cham.de.

Jeder Mensch braucht Erholung

REGENSBURG (sv) – Gerade pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz stehen unter einer hohen Belastung: häufig 24 Stunden an sieben Tagen die Woche und das jahrelang. Derzeit leben in Deutschland etwa zwei von drei Demenzkranken in den eigenen vier Wänden. Diese Zahl spiegelt den Wunsch der meisten Menschen wider, im Alter in der gewohnten Umgebung zu bleiben. Sie zeigt aber auch, welche entscheidende Rolle die Familie in unserer Gesellschaft noch immer spielt. Denn in der Regel sind es nahe Angehörige, die sich um Demenzkranke kümmern.

Gerade in der Ferienzeit machen sich allein zuhause lebende Seniorinnen und Senioren Gedanken: „Was tue ich, wenn mir zu Hause etwas zustößt und niemand da ist, um mir zu helfen?“ Viele Familien suchen deshalb nach unkomplizierten Lösungen, sich eine Auszeit zu gönnen und sicherzustellen, dass ihre Lieben gut versorgt sind. Der Malteser Hilfsdienst entlastet Angehörige und bietet individuelle Betreuungsmodelle. Er gibt somit Sicherheit und Lebensqualität, sei es für ein paar Stunden, tageweise oder auch dauerhaft. Dazu bestehen beispielsweise Demenzgruppentreffs, der klassische Hausnotruf oder die ambulante Pflege. In der Fachstelle für pflegende Angehörige bieten die Malteser eine Beratung nach § 37 b SGB X an. Die Ansprechpartnerinnen vor Ort sind:
In Weiden: Petra Mayer, Telefon 0961/3898750.
In Regensburg: Barbara Brey, Telefon 0151/23893715.
In Amberg: Birgit Hübner, Telefon 09621/493350.



▲ Jeder Mensch braucht Erholung
Foto: Adobe Stock / Malteser

Betreuung rund um die Uhr

DEGGENDORF (sv) – Seit ihrem rund fünfjährigen Bestehen hat die Vermittlungsagentur EuroPflege-24 aus Deggen-dorf bereits sehr vielen Familien in ganz Bayern zu einer legalen 24-Stunden-Betreuung im eigenen Zuhause verholfen. EuroPflege-24 vermittelt eine 24-Stunden-Betreuung aus dem osteuropäischen Ausland. Die Betreuungskräfte sind alle in ausländischen Unternehmen angestellt, die auf die Betreuung in häuslicher Umgebung spezialisiert sind. EuroPflege-24 ist als Agentur direkter Ansprech-

partner für die Kunden und bei Problemen persönlich vor Ort. Die Agentur kümmert sich um das organisatorische Wohl aller Beteiligten. Die vermittelten Betreuungskräfte wohnen im Haushalt der Pflegebedürftigen. Sie arbeiten gemäß dem Entsendungsverfahren in Deutschland. Das ist eine für die Familien unkomplizierte Methode, um eine Betreuung aus Osteuropa rechtssicher zu gestalten. Die Pflegekräfte sind sozial-, renten- und krankenversichert in dem osteuropäischen Unternehmen.

Neue Preise im Pflegeheim

DÜSSELDORF (dpa/tmn) – Die Preise für eine Unterbringung im Pflegeheim können steigen – aber nicht einfach so. Denn wenn der Heimbewohner Leistungen aus der Pflegekasse bezieht, muss der Betreiber des Heims erst mit der Kasse über das neue Entgelt verhandeln. Pflegebedürftige und ihre Angehörigen sollten dann besser Geld zurücklegen, warnt die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. Denn der Heimbetreiber kann die ge-

plante Preiserhöhung schon vor den Verhandlungen ankündigen. Einigen sich die Parteien, kann er das neue Entgelt aber rückwirkend zum ursprünglich angekündigten Zeitpunkt einfordern. Zwischen Ankündigung und dem Stichtag für die Preiserhöhung müssen nur mindestens vier Wochen liegen. Außerdem muss der Betreiber die höheren Preise begründen können – zum Beispiel mit gestiegenen Kosten für Energie oder Lebensmittel.

EuroPflege-24
Persönlich
Geprüft
Bezahlbar
24 Stunden Pflege im eigenen Zuhause
Deggendorf
Tel.: 0170 / 345 83 68
Tel.: 0991 / 38 30 30 76
www.europflege-24.de
Mitglied im Bundesverband Haushaltshilfe und Seniorenbetreuung e.V.

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!
SonntagsZeitung
Kontakt 0821 50242-22

Malteser
...weil Nähe zählt.

Nähe hat viele Gesichter: Respekt, Aufmerksamkeit, ein gemeinsames Lachen. Wir sind da, wenn Sie uns brauchen, helfen und geben Halt – z.B. mit folgenden Diensten:

- **Hausnotruf**
Sicherheit mit K(n)öpfchen – mit Rauchmelder doppelt sicher
- **Leben mit Demenz**
Demenzgruppentreff und Einzelbegleitung
- **Fachstelle für pflegende Angehörige**
Beratung nach § 37 b SGB X
- **Menüservice**
lecker, vielfältig, zuverlässig
- **Erste Hilfe**
mit Spaß lernen und im Notfall helfen können

Fragen? Rufen Sie uns an:
09 41 / 5 85 15 - 55

Malteser Hilfsdienst gGmbH · Am Singrün 1 · 93047 Regensburg · www.malteser-regensburg.de

Die Treppe sicher machen

LANDSHUT (sv) – Wohl jeder trägt den Wunsch in sich, möglichst lange in den eigenen vier Wänden, im gewohnten sozialen Umfeld wohnen zu bleiben. Eine sichere Treppe trägt dazu bei, dass man aktiv am Leben teilnehmen kann, denn schon wenige unüberwindbare Stufen schließen oftmals vom Leben draußen aus. Dabei lässt sich ganz einfach und unkompliziert an nahezu jeder Treppe ein Flexo-Handlauf nachrüsten. Durch große Dekorvielfalt haben Kunden die

Möglichkeit, den Handlauf passend zur Inneneinrichtung zu wählen. Auch für die zwei oder drei Stufen vor der Haustüre bietet ein Handlauf große Sicherheit und somit wieder Selbständigkeit im Alltag. Interessierte können sich kostenfrei vor Ort beraten lassen. Der Außendienstmitarbeiter von Flexo bietet gerne individuelle Lösungen an. Gut zu wissen: Bei vorhandenem Pflegegrad übernimmt die Pflegekasse auf Antrag die Kosten für den Flexo-Handlauf.

Ein Zuhause zum Wohlfühlen

ROHR/NEUFAHRN (sv) – Die Azurit Seniorenzentren Neufahrn und Haus Asam legen großen Wert auf familiäre Atmosphäre: „Ein Zuhause, in dem sich alle rundum wohlfühlen“, das ist das Credo der beiden Azurit Seniorenzentren in Neufahrn und Rohr. Nach diesem Leitspruch pflegen und betreuen die Mitarbeiter der beiden Azurit Seniorenzentren ihre Bewohnerinnen und Bewohner. Großen Wert legen die Mitarbeiter dabei stets auf Zuwendung und menschliche Nähe. Neben qualitativ guter Pflege bie-

ten die Seniorenzentren ein abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm, das die Senioren zusammenführt. Eine familiäre Atmosphäre mit wertschätzendem Umgang sind für die beiden Hausleitungen Astrid Hamperl (Seniorenzentrum Neufahrn) und Sebastian Halser (Seniorenzentrum Haus Asam) eine der Voraussetzungen für Wohlbefinden. Um eine hohe Pflegequalität zu gewährleisten, wird in beiden Einrichtungen stets kompetentes und engagiertes Pflegepersonal gesucht.

Erfolgsgeschichte geht weiter

REGENSBURG/OBERTRAUBLING (sv) – Erst im Mai vergangenen Jahres hat Andreas Detter in Regensburg, Glockengasse 1, sein erstes Hörakustik-Fachgeschäft „Hörgeräte Detter“ eröffnet. Aufgrund der mittlerweile sehr großen Nachfrage nach der kompetenten Beratung, den Dienstleistungen und den hochwertigen Produkten, gerade auch hinsichtlich der nahezu unsichtbaren Im-Ohr-Geräte oder der Top-Hörgeräte bereits zum Nulltarif*, wird der Hörakustikmeister seine Hilfe und das gesamte Portfolio den Ratsuchenden nun auch außerhalb der Stadtgrenzen Regensburgs zur Verfügung stellen, und zwar ab 3. Juli dieses Jahres in Obertraubling, Landshuter Straße 5 (beim Rathaus).

Ben barrierefreien Fachgeschäft. Wie bisher werden neben dem Hörakustikmeister, studierten Betriebswirt und Dozenten an der Akademie für Hörakustik in Lübeck Andreas Detter nun als Hörakustikmeisterin und Filialleiterin Katrin Nunner sowie Hörakustiker Niko Maschka mit aller Kraft ihr Können und Wissen einbringen. Neu wird als Fachpersonal Hörakustiker Emanuel Bezwald vor allem am Standort Obertraubling das Team verstärken.

„Tag der offenen Tür“

Geschäftsinhaber Andreas Detter und sein Team freuen sich darauf, nicht nur ihre Rat und Hilfe suchenden Stammkunden nun an zwei Standorten optimal betreuen zu können, und laden alle Interessenten am 3. Juli zum „Tag der offenen Tür“ in Obertraubling ein.

Sie sind auch gerne für weitere Menschen da, die sich kompetenten Rat und Hilfe einholen wollen – für ein besseres Hören und damit gesteigerte Lebensqualität.

Erweitertes Team

Somit bietet Hörakustikmeister Andreas Detter seinen Kunden insbesondere aus der Umgegend von Regensburg und darüber hinaus künftig die Möglichkeit, seine und die Hilfe des erweiterten Teams bereits vor den Toren der Domstadt zu nutzen. So zählen hauseigene Parkplätze, modernste Technologien und Fachpersonal zu dem 150 Quadratmeter gro-

*Eigenanteil für Mitglieder gesetzlicher Krankenkassen mit Leistungsanspruch und ohrenfachärztlicher Verordnung, zzgl. 10 € gesetzliche Zuzahlung. Die Krankenkassenzuschüsse können je nach Kasse variieren. Preise gelten inkl. Mehrwertsteuer, pro Hörgerät, zzgl. HdO-Otoplastiken, IdO-Schale, CRT-Hörer oder Dünnschlauchsystem.

DETTNER

HÖRGERÄTE

NEUERÖFFNUNG

am 03.07.2019
in Obertraubling,
Landshuter Str. 5



Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 9.00 – 18.00 Uhr
Sa. 9.00 – 13.00 Uhr

ERÖFFNUNGSANGEBOTE

für Obertraubling und Regensburg:

- Hochleistungshörgerätebatterien für 1,99 €
- Hörgeräte mit bis zu 6 Jahren Garantie
- Kleine unauffällige Hörsysteme wie Ex-Hörer-Geräte oder Im-Ohr-Geräte zum 0-Tarif*

*Eigenanteil für Mitglieder gesetzlicher Krankenkassen mit Leistungsanspruch und ohrenfachärztlicher Verordnung, zzgl. 10 € gesetzliche Zuzahlung. Die Krankenkassenzuschüsse können je nach Kasse variieren. Preise gelten inkl. Mehrwertsteuer, pro Hörgerät, zzgl. HdO-Otoplastiken, IdO-Schale, CRT-Hörer oder Dünnschlauchsystem.

Glockengasse 1 / Eingang Haidplatz
93047 REGENSBURG, Telefon 0941/59993444
NEU ab 3. Juli 2019:
Landshuter Str. 5 (ehemals Café Lang)
93083 OBERTRAUBLING, Telefon 09401/9187724
e-mail: info@hoergeraete-detter.de
www.hoergeraete-detter.de



Innovative Handlauf-Systeme

Bei Pflegegrad
Bezuschussung bis
€ 4000,- möglich!



Sichere Handläufe für
innen und außen

Treppen normgerecht und preiswert nachrüsten!

Kostenlose Prospekte für Innen- oder
Außenhandläufe anfordern!

E-Mail: landshut@flexo-handlauf.de
☎ 08772 8035086
www.landshut.flexo-handlauf.de



Ihr Ansprechpartner:
Martin Beck

Eine Hand
wäscht die andere.

ZU HAUSE
SIND SIE
BEI UNS
IN GUTEN
HÄNDEN

Legen Sie Ihre häusliche
Pflege in gute Hände:
Erfahren und geschult –
kompetent und freundlich!

www.pflegedienst-cham.de

Christian Sperlich

Fachkrankenpfleger für Innere
und Intensivmedizin
Wundmanager
Manager f.d. Gesundheits- und
Sozialwesen TÜV/Süd
Palliativ-Care-Fachkraft
Pflegeberater

- ☐ Pflege, Betreuung und Versorgung
in gewohnter häuslicher Umgebung
- ☐ Grundpflege
- ☐ Behandlungspflege
- ☐ Hauswirtschaftliche Versorgung
- ☐ Pflegeberatung
- ☐ Alten- und Behindertenbetreuung





konzept & design: www.chilligende.de

Föhrenstraße 19 · 93494 Waffenbrunn · Tel. (09971) 84 37 33

OBEREMPFBACH (mh/md)
– Zu einem großen Tag für die Pfarrei Oberempfenbach wurde der feierliche Abschluss der Kirchenrenovierung von St. Andreas. Das Gotteshaus war am 12. Juni 2018 bei einem Starkregenereignis vom Hochwasser getroffen und sogar im Innenraum bis zu einer Höhe von 40 Zentimetern von den hereinbrechenden Schlammmassen überflutet worden.

Die nunmehr im neuen Glanz erstrahlende Pfarrkirche und der ebenfalls in Mitleidenschaft gezogene Pfarrhof, so Kirchenpfleger Stephan Schinagl, wurden in sechsmonatiger Renovierungsdauer mit einem Kostenaufwand von rund 250 000 Euro renoviert.

Dank für Solidarität

Weihbischof Reinhard Pappenberger, der zusammen mit Pfarrer Josef Paulus den Festgottesdienst zelebrierte, lobte ebenso wie Zweite Bürgermeisterin Hannelore Langwieser, Kirchenpfleger Stephan Schinagl und Pfarrgemeinderatssprecher Florian Frank in seinem Grußwort den Zusammenhalt von Bischöflichem Ordinariat, den Pfarrangehörigen von Oberempfenbach und wohl auch noch der Stadt Mainburg als einen „besonderen Akt der Solidarität“,

Besonderer Akt der Solidarität

Nach Überflutung Renovierung der Pfarrkirche Oberempfenbach abgeschlossen



▲ In der Eingangskatechese des Festgottesdienstes, der auch Familiengottesdienst war, sollte deutlich gemacht werden, dass die Pfarrkirche von Oberempfenbach nicht auf Sand gebaut ist. Weihbischof Reinhard Pappenberger und Pfarrer Josef Paulus (am Altar, von rechts) verfolgten die Szene. Fotos (2): Halmthaler

um nach der Unwetterkatastrophe gemeinsam anzupacken und wieder Normalität einkehren zu lassen.

Die Grußwortredner bedankten sich auch bei den an der Sanierung beteiligten Firmen und der Architektin

Elisabeth Diewald vom Architekturbüro Brandstetter in Altdorf. Ein besonderer Dank galt der Diözese Regensburg, die 90 Prozent des reinen Hochwasserschadens von rund 210 000 Euro übernommen hatte.

Nach dem Einzug in das renovierte Gotteshaus begrüßte Pfarrer Josef Paulus, der die Pfarreiengemeinschaft Mainburg-Sandelzhausen-Oberempfenbach leitet, die zahlreichen Gottesdienstbesucher. Sein besonderer Gruß galt Weihbischof Reinhard Pappenberger, dessen Mitfeier er als eine „besondere Ehre für Oberempfenbach und die Pfarreiengemeinschaft“ bezeichnete. Der Gottesdienst, der vom Frauenchor Oberempfenbach unter der Leitung von Sieglinde Friedl musikalisch gestaltet wurde, wurde als

Familiengottesdienst gestaltet, der den Besuchern in einer Eingangskatechese deutlich machen sollte, dass die Kirche in Oberempfenbach nicht auf Sand gebaut wurde.

Die Kirche in Oberempfenbach verfügt über ein festes Fundament, was natürlich auch für die Lebendigkeit des kirchlichen Lebens in Oberempfenbach gilt. Dieses „gesunde Fundament“ stellte auch Weihbischof Reinhard Pappenberger in seiner Predigt heraus. Er zeigte sich erfreut, dass der entstandene Schaden wiedergutmacht werden konnte. Auch die Bistumsleitung in Regensburg freute sich mit bei dieser gelungenen Sanierung und habe hierzu ihren Beitrag aus Kirchensteuermitteln als besonderes Zeichen der Solidarität für Oberempfenbach bereitgestellt.

Pfarrfest im Anschluss

Im Anschluss an den Gottesdienst wurde beim Pfarrfest am und im Pfarrheim weitergefeiert. Nach der Begrüßung durch Pfarrgemeinderatssprecher Florian Frank rief Kirchenpfleger Stephan Schinagl das Hochwasserereignis vom 12. Juni 2018 noch einmal in Erinnerung, zeigte das dabei entstandene Schadensbild an Kirche, Sakristei und Pfarrhof auf und berichtete über den Verlauf und das Ausmaß der Sanierungsarbeiten unter der Leitung von Architektin Elisabeth Diewald. In Grußworten gratulierten Pfarrer Josef Paulus und Zweite Bürgermeisterin Hannelore Langwieser zu dem gelungenen Werk und äußerten sich sehr lobend über den Zusammenhalt der Oberempfenbacher und die Solidarität der Pfarrangehörigen und vor allem auch der Bistumsleitung.

Unser Büro war mit der
Objektplanung

der Sanierung und
des vorbeugenden
Hochwasserschutzes
betraut.

Wir wünschen der
Kirchengemeinde
Oberempfenbach
viel Glück und
Gottes Segen.

**ING.-BÜRO
BRANDSTETTER**

Beratende Ingenieure
Ingenieurbüro für das
gesamte Bauwesen

**Bernsteinstraße 40
84032 Altdorf**

Tel. 0871/32095 · Fax 0871/34069
ingenieurbuero.brandstetter@t-online.de

Wir gratulieren zur gelungenen Fertigstellung!

Andreas Fraunhofer

Fraunhofer Landtechnik
St-Andreas-Str. 15
84048 Oberempfenbach
Tel. 08751/1047



ihrsanierer

Stefan Scheugenpflug

reinigen, sanieren, trocknen
ihr-sanierer Stefan Scheugenpflug, Kirchgasse 6, 93352 Rohr
Tel: 08783/967548



▲ Sie freuen sich über das gelungene Werk: Weihbischof Reinhard Pappenberger mit Pfarrer Josef Paulus, Zweite Bürgermeisterin Hannelore Langwieser, Kirchenpfleger Stephan Schinagl, Pfarrgemeinderatssprecher Florian Frank, Architektin Elisabeth Diewald, dem früheren Kirchenpfleger Georg Huber und Vertretern der am Bau beteiligten Firmen.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Ein Vater zog mit seinem Sohn und einem Esel in der Mittagsglut durch die staubigen Gassen von Keshan. Der Vater saß auf dem Esel, den der Junge führte. ‚Der arme Junge‘, sagte ein Vorübergehender. ‚Seine kurzen Beinchen versuchen, mit dem Tempo des Esels Schritt zu halten. Wie kann man so faul auf dem Esel herumsitzen, wenn man sieht, dass das kleine Kind sich müde läuft?‘ Der Vater nahm sich dies zu Herzen, stieg hinter der nächsten Ecke ab und ließ den Jungen aufsitzen. Gar nicht lange dauerte es, da erhob schon wieder ein Vorübergehender seine Stimme: ‚So eine Unverschämtheit, sitzt der kleine Bengel wie ein Sultan auf dem Esel, während sein armer alter Vater nebenherläuft.‘ Dies schmerzte den Jungen und er bat den Vater, sich hinter ihm auf den Esel zu setzen. ‚Hat man so etwas schon gesehen?‘, keifte eine Frau. ‚Solche Tierquälerei! Dem armen Esel hängt der Rücken durch, und der alte und der junge Nichtsnutz ruhen sich auf ihm aus, als wäre er ein Diwan. Die arme Kreatur!‘ Die Gescholtenen schauten sich an und stiegen beide vom Esel herunter. Kaum waren sie wenige Schritte neben dem Tier hergegangen, machte sich ein Fremder über sie lustig: ‚So dumm möchte ich einmal sein! Wozu führt ihr denn den Esel spazieren, wenn er nichts leistet, euch keinen Nutzen bringt und noch nicht einmal einen von euch trägt?‘

Der Vater schob dem Esel eine Handvoll Stroh ins Maul und legte seine Hand auf die Schulter seines Sohnes. ‚Gleichgültig, was wir machen‘, sagte er, ‚es findet sich doch jemand, der damit nicht einverstanden ist. Ich glaube, wir müssen selbst wissen, was wir für richtig halten.‘“ (aus: Nossrat Peseschkian: „Der Kaufmann und der Papagei“)

Sich selbst wichtig nehmen

Wie oft wollen wir es anderen recht machen? Gerade ältere Menschen verschweigen oftmals ihre Krankheit so lange, bis es nicht mehr geht, weil sie niemandem zur Last fallen möchten, schon gar nicht den eigenen Kindern. Sie halten manchmal viel aus, um die Angehörigen zu schonen. Es gibt Menschen, die ihre Krankheit verdrängen, weil es ihnen unvorstellbar erscheint, sich helfen zu lassen. Sich selber wichtig zu nehmen, haben manche Menschen nicht gelernt. Oft bräuchte es nur ein wenig Gottvertrauen, um sich fallen lassen zu können und sich anderen Menschen anzuvertrauen. Seien Sie mutig!
Ihre Sonja Bachl

Treu und unermüdlich

Rita Linnert gehört zum Kelheimer CarLa-Inventar

KELHEIM (sr/sm) – Seit fünf Jahren gibt es in der Kelheimer Innenstadt den Kleiderladen der Caritas Kelheim. Rund 20 Ehrenamtliche, Beschäftigte im Zuverdienst sowie Teilnehmer einer Jobcenter-Maßnahme, sind im CarLa-Kleiderladen beschäftigt und beraten die Kunden. Eine Engagierte der ersten Stunde ist die Kelheimerin Rita Linnert.

2005 begann Linnert ihre gemeinnützige Arbeit in der Caritas-Kleiderkammer in der Pfarrhofgasse 1. Als Betroffene suchte sie damals selbst Hilfe in der Allgemeinen Sozialberatung und kam so zu ihrer heutigen Aufgabe. Seither ist sie im Dienst der Caritas und hilft Menschen, denen es oft nicht möglich ist, neue Kleider zu kaufen – und das, obwohl sie selbst manchmal nicht mehr weiter wusste.

Aus der Not eine Tugend

„Sonst wäre mir die Decke auf den Kopf gefallen“, sagt Rita Linnert heute. Als alleinerziehende junge Mama hatte sie damals nicht die Chance, einen Job zu bekommen. So suchte sie sich eine Aufgabe, um etwas Sinnvolles für die Gesellschaft tun zu können. Trotz Sorgen und Nöten war Rita Linnert manchmal täglich in der Kleiderkammer, wo sie mit anderen fleißigen Damen die Kleiderberge in Ordnung und damals an den Montagvormittagen auch an den Mann brachte.

Vor fünf Jahren konnte als Weiterentwicklung der damaligen Kleiderkammer der Kleiderladen CarLa in der Kelheimer Altmühlstraße 16 seine Eröffnung feiern. Große finanzielle und personelle Unterstützung kam hier seitens des Kelheimer Rotary Clubs. In einladenden Verkaufsräumen finden die Kunden dort ein umfangreiches und modisches Second-Hand-Sortiment. Bedürftige Personen erhalten durch einen CarLa-Ausweis 75 Prozent Rabatt auf die Verkaufspreise.

Bis heute, obwohl Rita Linnerts Sohn mittlerweile schon erwachsen ist und sie selbst wieder einem geregelten Job nach-

geht, ist die Kelheimerin auch dem CarLa-Kleiderladen treu geblieben. Einmal pro Woche ist sie noch in der Kleiderannahme in der Pfarrhofgasse tätig, weil sie unter Leute kommt und gerne Menschen kennenlernt. Das Team ist ihr ans Herz gewachsen und sie freut sich über die dort geschlossenen Freundschaften.

Etwas zurückgeben

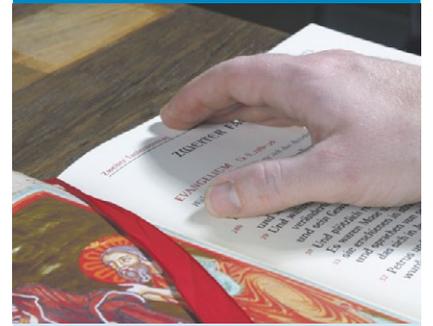
„Ich bin die erste, die da ist, wenn Not am Mann ist“, sagt Rita Linnert. Sie möchte mit ihrem Ehrenamt auch etwas an die Gesellschaft zurückgeben: „Als es mir nicht gut ging, hat die Caritas unbürokratisch geholfen. Das möchte ich nun mit meinem Einsatz wieder ausgleichen.“ Die Ehrenamtliche möchte auch in Zukunft weiterhin das Projekt „CarLa“ unterstützen und denkt nicht ans Aufhören. Ihre Kollegen danken ihr den unermüdlichen sowie unbezahlbaren Einsatz natürlich sehr.

Unterstützung kann „CarLa“ in jeglicher Form gut gebrauchen. Gut erhaltene, tragbare Kleidung für Damen, Herren und Kinder können in Säcken verpackt in der Pfarrhofgasse 1 abgegeben werden. Die Kleiderannahme ist Montag und Mittwoch von 9 bis 11 Uhr und Freitag von 15 bis 17 Uhr geöffnet. Der CarLa-Kleiderladen in der Altmühlstraße 16 ist von Montag bis Freitag von 9.30 bis 18 Uhr geöffnet. Bei Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit steht Katharina Kapera-Krüger telefonisch unter der Nummer 094 41/1 74 50 00 zur Verfügung.



▲ Rita Linnert ist seit fünf Jahren im CarLa-Kleiderladen ehrenamtlich tätig. Foto: Katharina Kapera-Krüger

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 30. Juni bis zum 6. Juli 2019

30.6., 13. So. i. Jkr.: Ps 105,24-45

1.7., Montag:	Jak 1,1-12
2.7., Dienstag:	Jak 1,13-18
3.7., Mittwoch:	Jak 1,19-27
4.7., Donnerstag:	Jak 2,1-13
5.7., Freitag:	Jak 2,14-26
6.7., Samstag:	Jak 3,1-12

Hilfe für Senioren bei Wohnungstausch

REGENSBURG (epd/md) – Die Stadt Regensburg wirbt derzeit für ein Pilotprojekt mit Namen „Regensburger Modell Wohnungstausch (RMW)“. Ziel sei es, Seniorinnen und Senioren ab dem 60. Lebensjahr, die in einer „zu großen, nicht altersgerechten Wohnung“ leben, beim Umzug „in eine kleinere und den Bedürfnissen älterer Menschen entsprechenden Wohnung“ zu unterstützen. Das Projekt sei vorerst auf zwei Jahre befristet. Dabei soll je nach Einkommen ein Zuschuss zum Umzug gezahlt werden. Auch für Renovierungsarbeiten gebe es finanzielle Hilfen, bei der Organisation des Umzugs werde Unterstützung geleistet.

KLJB-Neuaufnahme mit Johannifeier

PITTERSBERG (mg/md) – Bei einem Gottesdienst im Vorfeld der Johannifeier hat die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) in Pittersberg Phillip Rester aus Arling als neues Mitglied feierlich in die Gemeinschaft aufgenommen. Symbolisch erhielt er die Krawatte mit Kreuz und Pflug aus der Hand der beiden Vorsitzenden Kathi Stangl und Maximilian Dotzler. Pfarrer Josef Beer gratulierte im Namen der Nikolauspfarre. Nach dem Gottesdienst ging es zum traditionellen Johannifeuer auf der Pittersberger Höhe, zu dem die KLJB die Bevölkerung eingeladen hatte. Zur Dämmerung segnete Pfarrer Beer das entzündete Feuer und besprengte es mit Weihwasser.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Kloster auf Zeit, So., 4.8., 18 Uhr, bis So., 11.8., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Unter der Leitung von Frater Anton Wöfl und Pater Peter Renju bietet dieses Angebot Impulse und Einführung in die redemptoristische Spiritualität, Gebet, Meditation und Stundenbuch sowie den Besuch anderer Klöster, Austausch mit anderen Mitbrüdern und praktische Tätigkeiten im Garten mit den Brüdern. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Johannisthal,
„Zeit, kennenzulernen...“, Do., 1.8., 18 Uhr, bis So., 4.8., 13 Uhr, im Haus Johannisthal. Zeit, um etwas/sich/Gott...kennenzulernen, ist so wichtig. Vormittags Wissenswertes über Gott und die Welt; nachmittags interessante Erkundungen – im Haus oder außer Haus – oder einfach Freizeit. Abends Meditation und gemütliches, frohes Beisammensein. Begleitet wird das Angebot von Direktor Manfred Stigl mit dem Team. Näheres und Anmeldung im Haus Johannisthal, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0.

Johannisthal,
Wanderexerziten, Mo., 5.8., 14.30 Uhr, bis Fr., 9.8., 13 Uhr, im Haus Johannisthal. „Bei jedem Schritt bist Du bei uns“ (Kathi Stimmer-Salzeder) sind die Wanderexerziten im Waldnaabtal betitelt, die von Maria Rehaber-Graf und Bruder Matthäus Weber OSB begleitet werden. Wandern (täglich vier Stunden), teilweise Schweigen, Wahrnehmung, Bibel, Gebet oder auch Einzelgespräche sind Elemente dieses Angebotes. Näheres und Anmeldung im Haus Johannisthal, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0.

Werdenfels,
Ignatianische Einzelexerziten, So., 4.8., 18 Uhr, bis Sa., 10.8., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels. Diese Exerziten werden von Pfarrer Martin Neidl und Elisabeth Paukner begleitet. Näheres und Anmeldung im Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Chammünster,
Feier des Herz-Mariä-Sühnesamstags, Sa., 6.7., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 9 Uhr wird

eine heilige Messe mit eucharistischem Schlusssegen gefeiert. Anschließend besteht bis 19 Uhr Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0 99 71/3 02 88.

Haader,
205. Jahrestag der Wallfahrt in Haader, Di., 2.7., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem Allerheiligsten und mit Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt ein Rosenkranz. Daran schließt sich um 19.30 Uhr eine Messfeier mit Predigt mit Pfarrer i. R. Reiner Huber an. Am Ende der Feier wird ein Einzelsegen für alle angeboten, die gesegnet werden möchten. Nähere Informationen bei Pfarrer Hilary Muotoe, Tel.: 0 87 72/51 66.

Haindling,
Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 6.7., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pfarrer Dr. Peter Maier aus Oberschneiding beginnt um 8 Uhr mit Beichtgelegenheit und stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Einzelsegnung und Segnung der Andachtsgegenstände an. Anschließend gibt es einen Pilgerimbiss im Pfarrsaal. Nähere Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 0 94 23/90 22 57.

Kösching,
Gebetsstunde für die Familien, Mi., 3.7., 9.30-10.30 Uhr, in der Gnadenkapelle im Schönstattzentrum beim Canisiushof. In der schwierigen Situation, in der Ehe und Familie heute stehen, werden in dieser Stunde sowohl die Anliegen der eigenen Familie im Gebet vor Gott und die Muttergottes gebracht, als auch die großen Nöte und Sorgen vieler anderer Familien. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 84 04/922-104.

Kösching,
Herz-Jesu-Freitag, Fr., 5.7., ab 20 Uhr, in der Schwesternkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Die nächtliche Anbetung beginnt mit der heiligen Messe. Nach einer Zeit der stillen eucharistischen Anbetung wird der Rosenkranz gebetet. Währenddessen ist Beichtgelegenheit bis etwa 22.15 Uhr. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 84 04/922-104.

Nittenau,
Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Juli jeden Montag, jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Nittenau,
Marienmesse, im Juli jeden Samstag, jeweils um 8 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Nittenau,
Lichterrosenkranz, Mi., 3.7., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. In den Lichtern und Rosen werden Dank und Bitten, Freuden und Sorgen vor Gott und die Gottesmutter gebracht. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Regensburg,
Heilige Messe mit der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Do., 4.7., 18.30 Uhr, in der Studienkirche St. Andreas in Regensburg-Stadtamhof. Die Messfeier mit dem Thema „Er trug Sorge für sein Volk, um es vor dem Untergang zu retten“ gestaltet die HfKM mit skandinavischer Chormusik mit. Nähere Informationen beim Sekretariat der HfKM, Tel.: 09 41/8 30 09-0.

Spindlhof,
„Sonntagabends ... im Spindlhof“: Eucharistiefeier, So., 30.6., 18 Uhr, in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regenstauf. Im Anschluss an die auch musikalisch gestaltete Eucharistiefeier wird zu Begegnung und Austausch im Foyer des Bildungshauses bei einem kleinen Imbiss und Getränken eingeladen. Nähere Informationen beim Bildungshaus, Tel.: 0 94 02/93 54-0.

Für Gehörlose

Amberg,
Gottesdienst und anschließender Besuch des Bergfestes, So., 7.7., ab 11 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Amberg um 11 Uhr zu einem Gottesdienst auf den Mariahilfberg ein. Daran schließt sich der Besuch des Bergfestes am Mariahilfberg an. Nähere Informationen unter Tel.: 09 41/5 97-26 20,

im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Neumarkt in der Oberpfalz,
Wortgottesdienst und anschließende Vereinsversammlung, Sa., 6.7., ab 13 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Neumarkt in der Oberpfalz um 13 Uhr zu einem Wortgottesdienst im Caritasheim ein. Anschließend ist Vereinsversammlung im Johanneszentrum (Ringstraße 61). Nähere Informationen unter Tel.: 09 41/5 97-26 20, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter zum 13. Sonntag im Jahreskreis (anlässlich „150 Jahre Regensburger Domtürme“), So., 30.6., 10 Uhr. Es singt ein Chor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger die Missa Sancti Iakobi (Stefan Trenner). An der Dom-Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 09 41/79 62-0.

Regensburg,
Heilige Messe in der Dompfarrkirche Niedermünster, Do., 4.7., 18.30 Uhr. Es singt ein Chor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Regensburg,
Reihe „Sonntägliche Matineen“: Juwelen der Kirchenmusik von Georg Friedrich Händel, So., 7.7., 11 Uhr, in der Regensburger Minoritenkirche. Das Ensemble „Vokalwerk“ aus Nürnberg bringt Juwelen der Kirchenmusik von Georg Friedrich Händel wie zum Beispiel das „Laudate Pueri“, das „Orgelkonzert F-Dur“ mit Halleluja Chor und das „Dixit Dominus“ zu Gehör. Solisten sind neben dem Organisten Professor Christoph Hammer auch Sängerinnen und Sänger aus dem Ensemble sowie die Sopranistin Marie-Sophie Pollak. Es spielt das Münchner Barockorchester „L'arpa festante“. Die Leitung hat Professor Norbert Düchtel. Die Minoritenkirche ist Teil des Historischen Museums der Stadt Regensburg. Der Eintritt für die Matinee beträgt 5 Euro. Nähere Informationen bei Professor Norbert Düchtel, Tel.: 0 94 04/27 60, Internet: www.matinee-minoritenkirche.de oder www.regensburg.de/kultur.



Walderbach,

„Barock – empfindsam und virtuos, Sa., 13.7., 20-22 Uhr, im Barocksaal des Klosters Walderbach. Barockmusik steht im Mittelpunkt dieses Konzertes mit Gottfried Schwarz (Leipzig), Bariton, Siegfried Pank (Leipzig), Viola da Gamba, und Hans Christof Becker-Foss (Hameln), Orgel. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erwünscht. Näheres beim Kulturreferat Cham (Tel.: 09971/78-218) oder im Internet: www.festliche-konzerte.de.

Waldsassen,

Seltene Werke für Violine und Viola, So., 14.7., 17 Uhr, im Bibliotheksaal Waldsassen. Das Duo Daniela Gebauer, Violine, und Sean Reilly, Viola, bietet in seinem Programm „Con dolcetta Live“ klassische selten zu hörende Musik von Johann Sebastian Bach, Michael Haydn, Louis Spohr und Wolfgang Amadeus Mozart. Karten im Vorverkauf zu 15 Euro, an der Abendkasse für 17 Euro, im Onlineshop unter www.wkk-waldsassen.de, im Verkehrsamt Waldsassen, Tel.: 09632/88160, und im Haus St. Joseph, Kloster Waldsassen, Tel.: 09632/923880.

Für Pfarrhausfrauen

Region Tirschenreuth-Wunsiedel,

Ausflug zum Fichtelsee, Mo., 15.7., um 14 Uhr, Treffen an der Kirche in Fichtelberg mit Kollegin Traudl Sticht. Zum Ausflug an den Fichtelsee sind die Pfarrhausfrauen der Region Tirschenreuth-Wunsiedel eingeladen. Nähere Informationen und Anmeldung bei Elfriede Brendl, Tel.: 09631/300726.

Vorträge

Amberg,

„Manu Scriptum – Kalligrafie in der Provinzialbibliothek Amberg“, Di., 9.7., 19.30 Uhr, in der Provinzialbibliothek am Malteserplatz. Zu Beginn der Ausstellung, die bis zum Fr., 16.7., dauert, halten Brigitte Hermeder aus Kümmersbruck und Hans Maierhofer aus Regensburg diesen Vortrag zu diesem Thema. Die Öffnungszeiten der Ausstellung im Barocksaal sind Montag bis Freitag, 10-12.30 Uhr und 13-16 Uhr. Gruppenanmeldungen sind nach Vereinbarung auch außerhalb dieser Zeiten möglich. Weitere Infos bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Regensburg,

Der letzte Rabbiner Leo Trepp – Wieviel Religion verträgt eine Gesell-

schaft, Do., 11.7., 19 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum, Am Brixener Hof 2. Nach Philosophiepromotion und Rabbinerausbildung amtierte Leo Trepp – unter den kritischen Augen der Nationalsozialisten – als letzter Landesrabbiner in Oldenburg. Wie durch ein Wunder konnte er in die USA fliehen. Doch schon bald begann er sein unermüdliches Versöhnungswerk, wie es Karl Kardinal Lehmann nannte. Die Witwe von Leo Trepp, die in San Francisco und Berlin lebende Journalistin und Juristin Gunda Trepp, berichtet über sein faszinierendes Leben und stellt die Frage, was man daraus im Blick auf die gegenwärtige Integrationsproblematik lernen kann. Der Eintritt ist frei. Nähere Informationen beim Akademischen Forum Albertus Magnus (Tel.: 0941/597-1612) oder bei der KEB Regensburg-Stadt (Tel.: 0941/597-2231).

Für junge Leute

Johannisthal,

Familienfreizeit, Fr., 2.8., 18 Uhr, bis So., 4.8., 13 Uhr, im Haus Johannisthal. „Wo wir leben, wo wir lieben“ ist diese Familienfreizeit betitelt, bei der Katrin und Jörg Oppitz, Renate Rupprecht und Manfred Strigl als Referenten fungieren. Nach dem Motto „Laudato si“ sollen die Teilnehmer die Natur um sie herum erfahrbar machen, in der Nähe Gottes. An diesem Wochenende sollen die Teilnehmer ihre Beziehungen stärken können, zueinander als Ehepaar, zu ihren Kindern und zu Mutter Natur. Näheres und Anmeldung im Haus Johannisthal, Tel.: 09681/40015-0.

Kurse / Seminare

Weltenburg,

Gewalt und Gewaltdarstellungen in Bibel. Spiritualität und Kunst, So., 4.8., 18 Uhr, bis Fr., 9.8., 9 Uhr (nach dem Frühstück). Gewalt zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Menschheit. Gewaltdarstellungen finden sich auch in der Heiligen Schrift. Professor Franz Sedlmeier und Professor Wolfgang Vogl setzen sich in dieser theologischen Woche anhand ausgewählter Textbeispiele mit Fragen auseinander wie die biblischen Gewaltdarstellungen zu verstehen sind oder wie diese Texte in der Spiritualität oder in der Kunst aufgegriffen und gedeutet werden. Näheres und Anmeldung im Gästehaus St. Georg, Tel.: 09441/6757-500.

Werdenfels,

Feuer – Erde – Wasser – Luft, Fr., 9.8., 13 Uhr, bis So., 11.8., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels. Die vier Elemente als Lebenshilfe in der Biografiearbeit sind der Inhalt dieses Kurses, den Silvia Duchholz leitet. Näheres und Anmeldung im Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Cham,

Wandertage mit spirituellen Impulsen, Mo., 5.8., 12 Uhr, bis Sa., 10.8., 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus der Redemptoristen in Cham (Ludwigsstraße 16). Unter der Leitung von Andreas Jordan sollen die Teilnehmer die Schönheit und den Reiz des oberen Bayerischen Waldes entdecken. Es ist auch eine Tour im Nationalpark Bayerischer Wald geplant. Spirituelle Impulse und Gottesdienste sind Elemente dieser Tage. Dafür ist der Redemptorist Pater Ludwig Götz zuständig. Die Tagestouren sind mit bis zu sechs Stunden Gehzeit ausgelegt, durchschnittliche Kondition und Trittsicherheit sind erforderlich ebenso eine geeignete Ausrüstung. Nähere Informationen und Anmeldung beim Geistlichen Zentrum, Tel.: 09971/2000-0.

Dietldorf,

Afrika-Fest mit vorangehendem Gottesdienst, Sa., 6.7., ab 19 Uhr, in der Kirche von Dietldorf. Die Pfarreiengemeinschaft Burglengenfeld-St. Josef/Dietldorf-St. Pankratius veranstaltet ein Afrika-Fest in Dietldorf, zu dem alle Interessierten herzlich willkommen sind. Im afrikanisch gestalteten Gottesdienst um 19 Uhr wird gemeinsam getanzt und gesungen. Musikalisch wird der Chor DoReMi (gemeinsam mit Schwester Maria Chibuzo und Vikar Christian Ogu aus Nigeria) den von Pfarrer Helmut Brügel und Vikar Christian Ogu zelebrierten Gottesdienst umrahmen. Im Anschluss daran wird ab 20 Uhr auf dem Vorplatz der Dietldorfer Kirche ein Fest mit afrikanischen Köstlichkeiten (gekocht und zubereitet von Pfarrangehörigen) gefeiert. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Der Reinerlös der Veranstaltung geht zu 100 Prozent und direkt an Waisenkinder in der Heimat von Vikar Christian Ogu. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 09471/6255.

Hadersbach,

Führung in der Reihe „Kirche und Wirtshaus“: Die Expositurkirche Mariä Himmelfahrt in Hadersbach und

das Gasthaus Holzer in Hart, Do., 11.7., ab 19 Uhr. Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Straubing-Bogen lädt zu einer Führung in die Expositurkirche Mariä Himmelfahrt in Hadersbach ein. Wer möchte, kann dort bereits um 18.30 Uhr die Abendmesse mitfeiern. Ab 19 Uhr wird Alfons Krinner Wichtiges und Informatives zur Geschichte der Kirche erzählen. Danach besteht die Möglichkeit zur Einkehr im Gasthaus Holzer in Hart. Nähere Informationen bei der KEB Straubing-Bogen, Tel.: 09421/3885.

Hofstetten,

Sommerfreizeit: „Schenk Dir eine Auszeit und komm!“, Mo., 5.8., bis So., 11.8., im Apostolatshaus der Pallotiner in Hofstetten. Das Apostolatshaus bietet Urlaub in einer religiösen Atmosphäre mit meditativen und kreativen Elementen, mit Wandern und Ausflügen. Die Leitung haben Pater Norbert Lauinger und Alois Wittmann. Nähere Infos und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-0.

Kösching,

Kentenich-Kaffee, Do., 18.7., 15-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Nach einem Impuls von Elisabeth Höflmeier zum Thema: „Wir wollen mehr lernen, ausruhen in Gott“, ist gemütliches Kaffeetrinken angesagt. Den Abschluss bildet ein „Ausruhen“ in Gott und der Muttergottes. Anmeldung bis 15 Juli an Schwester Marlies, Tel.: 08404/922-104, beziehungsweise wallfahrt@schoenstatt-ei.de.

Regensburg,

Führungsreihe „Kirche und Wirtshaus“ zum Jahresthema „Stadt und Gesellschaft“: Die Kirche St. Kassian und die Gaststätte Weltenburger in Regensburg, Do., 11.7., ab 17.30 Uhr, Wiederholung der Führung am Fr., 12.7., 17.30 Uhr; Treffpunkt zur Führung ist jeweils am Kirchenportal von St. Kassian. Die Teilnahmegebühr beträgt 5 Euro. Nähere Informationen bei Stadtheimspfleger Dr. Werner Chrobak, Tel.: 09404/2749, Homepage im Internet: www.stadtheimspfleger-regensburg.de.

Regensburg,

Pontifikalamt und Fest auf dem Domplatz zum Domtürme-Jubiläum, So., 30.6., ab 10 Uhr. Anlässlich des Jubiläums „150 Jahre Vollendung der Regensburger Domtürme“ findet zuerst im Dom St. Peter der Pontifikalgottesdienst statt und anschließend ist das Fest auf dem Domplatz. Näheres im Infozentrum DOM-PLATZ 5, Tel.: 0941/597-1662.

Ostbayerischer Festspielsommer

Rund 30 Spielorte zeigen großes Drama unter freiem Himmel

REGENSBURG (obx/sm) – Die ganze Region ist eine Bühne: In kaum einer anderen Region ist das Publikum theaterfreudiger als in Ostbayern. Rund 30 Festspielorte unter freiem Himmel begeistern allein in diesem Jahr in Niederbayern und der Oberpfalz.

Von der Felsenbühne der Luisenburg bis vor die Tore der Dreiflüsstadt Passau haben Besucher die Wahl zwischen Historischen Spielen, Sagen und Legenden, Theaterklassikern der Weltliteratur – von Aristophanes über Shakespeare, Lessing, Schiller, Goethe und Kleist bis hin zu Brecht. Das Besondere: Viele Stücke sind mit viel Spielwitz inszeniert und werden zum Teil im schönsten bayerischen Dialekt vorgetragen.

Further Drachenstich

„Ein grauenvolles Untier wird sich erheben und Tod und Verwüstung bringen“, so kündigt eine uralte Prophezeiung. Lebendig wird sie alljährlich im August beim Further Drachenstich, Deutschlands ältestem Volksschauspiel und immateriellem UNESCO-Kulturerbe in Furth im Wald (Kreis Cham). Auch in diesem Jahr erwartet Besucher eine aufwändige Inszenierung voller Dramatik und Mystik in zwölf Festspielaufführungen zwischen dem 2. und 18. August, mit 350 Laiendarstellern und dem größten Laufroboter der Welt. Infos unter www.drachenstich.de.

Agnes-Bernauer-Festspiele

Ein spannendes Freilichttheater mit historischem Hintergrund: Albrecht III., einziger Sohn und Thronfolger des Wittelsbacher Herzogs Ernst, Regent des Herzogtums Bayern-München-Straubing, heiratet 1428 die Augsburger Baderstochter Agnes Bernauer. Diese unstandesgemäße Verbindung bezahlte Agnes mit dem Tod. Sie wurde 1435 in Straubing ertränkt. Neu inszeniert bringen 200 Laiendarsteller die Geschichte noch bis 21. Juli 2019 in die alte Herzogstadt Straubing zurück. Mehr Infos unter: www.agnes-bernauer-festspiele.de.

50 Jahre Burgfestspiele in Neunussberg

Zum runden Geburtstag kommt ein Jubiläumsstück auf die Bühne der Burg Neunussberg bei Viech-



▲ Beim Further Drachenstich erwartet die Zuschauer eine aufwändige Inszenierung voller Dramatik und Mystik Foto: obx

tach im Bayerischen Wald (Kreis Regen). Rund 30 Laienschauspieler hauchen bei den 50. Burgfestspielen Neunussberg der Geschichte über den Böcklerkrieg mit dem Aufstand der Bayerwaldritter gegen den Landesherrn aus München neues Leben ein – mit selbstkomponierter Musik und professionell geschneiderten Kostümen. Im Juli und August wird das Stück sieben Mal aufgeführt. Tickets und Termine unter www.burgfestspiele-neunussberg.de.

Weiberstreik in Bad Kötzing

Auch in diesem Jahr erleben Theaterfreunde in Bad Kötzing einen Klassiker in bairischer Mundart: Bei den Waldfestspielen auf dem Ludwigsberg im Juli und August geraten die Frauen in Rage. „Der Weiberstreik – Lysistrata in Bayern“, eine Komödie nach Aristophanes,

verspricht ein pralles und witziges Theatererlebnis. Infos: www.waldfestspiele.de.

70 Jahre Trenckfestspiele in Waldmünchen

Zum 70. Mal reiten die Panduren vor den Toren Waldmüchens auf. „Der Trenck vorm Tor!“, dieser Ruf bricht die Stille, wie jedes Jahr, im Juli und August bei den Trenckfestspielen im Bayerischen Wald. Es ist das Jahr 1742: Im bayerisch-böhmischen Grenzraum ist das Freikorps der Panduren gefürchtet, sie morden und brandschatzen im Gewirr des Österreichischen Erbfolgekriegs. Doch dann kommt ein Hauch von Zweifel in die grausame Verwegenheit des Obristen. Kann ihn die schöne Kathi Schwab von seinem Vorhaben abhalten? Termine und Tickets unter www.trenckfestspiele.de.



▲ Zum 70. Mal veranstaltet Waldmünchen die Trenckfestspiele. Foto: obx

Landestheater Oberpfalz

Als ein Höhepunkt der Saison gelten die Burgfestspiele Leuchtenberg. Seit mehr als 30 Jahren unterhalten sie das Publikum mit Klassikern, Volksstücken, Musicals, Kindertheater und Lesungen. Bis 28. Juli bietet der Veranstalter, das Landestheater Oberpfalz, ein buntgemischtes Programm mit Amadeus, einem musikalischen Drama, sowie einer Inszenierung des Kultfilms „Harold und Maude“. Spielplan und Tickets unter www.landestheater-oberpfalz.de.

67. Festspiele Europäische Wochen Passau

Brennende Fragen Europas: Bei den 67. Festspielen Europäische Wochen Passau greifen Künstler, Schriftsteller und Wissenschaftler Themen wie den Brexit, das Flüchtlingsdrama auf Lampedusa oder die politischen Entwicklungen in Ungarn auf. Im Bereich der klassischen Musik gastieren hochkarätige Orchester, Ensembles und Solisten in der Festspielregion. Von 21. Juni bis 28. Juli finden an sechs Wochenenden mehr als fünfzig Konzerte, Theateraufführungen, Vorträge, Lesungen, Gespräche sowie eine Ausstellung statt. So laden die Festspiele mit „Brennpunkten und Höhepunkten“ in die Kirchen, Burgen und Schlösser in und um Passau ein. www.ew-passau.de.

Kindertheater Seebühne in Wiesenfelden

Die Seebühne in Wiesenfelden, die zu zwei Dritteln über dem See aufgebaut ist, ist im Sommer Schauplatz für Kindertheater in besonderer Atmosphäre. Die kleinen Besucher dürfen sich heuer auf „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ freuen. Infos: www.wiesenfelden.de.

Schlossfestspiele Thurn und Taxis

Die Thurn und Taxis Schlossfestspiele unter der Schirmherrschaft von Fürstin Gloria von Thurn und Taxis in der UNESCO-Welterbestadt Regensburg gehören zu den schönsten Deutschlands und finden in diesem Jahr vom 12. bis 21. Juli statt. Zur Premiere am 12. und 13. Juli inszeniert die Staatsoper Prag Verdis Oper „Nabucco“. Tickets und Termine unter www.odeon-concerte.de.

Der Tourismusverband Ostbayern hat alle Termine des Ostbayerischen Festspielsommers in der kostenlose Broschüre „Feste und Veranstaltungen 2019“ zusammengefasst. Bestellmöglichkeit telefonisch unter 0941/58539-0 und im Internet unter www.ostbayern-tourismus.de.



Buchtipp

Benediktinerabtei Weltenburg

GESCHICHTE UND KUNST
Lothar Altmann, Stephanie Haarländer,
Thomas M. Freihart OSB
ISBN: 978-3-7954-43460-1; 9,95 Euro

Das Benediktinerkloster Weltenburg gehört nicht nur wegen seiner besonderen geografischen Lage, sondern auch wegen seiner eindrucksvollen Barockarchitektur unter Mitarbeit stilprägender Künstler wie der Gebrüder Asam zu den außergewöhnlichsten Orten Bayerns. Der neu bearbeitete und neu fotografierte „Große Kunstführer“ stellt die bewegte Klostergeschichte, den Bau und seine Ausstattung sowie das Klosterleben vor und dokumentiert die Schönheit und Atmosphäre dieser bedeutenden Abtei. Die Mittelalterhistorikerin Stephanie Haarländer bringt Licht in die sagenumwobene Frühgeschichte des Klosters und skizziert dessen Historie bis

zur Gegenwart. Der Kunsthistoriker Lothar Altmann referiert die Bau- und Ausstattungsgeschichte von Kloster und Kirche, beschreibt die Lage und Anlage des Klosters und erläutert die Architektur sowie Ausstattung der Asam-Kirche. Ein Exkurs ist auch der Wallfahrtskirche Unser Lieben Frau auf dem Frauenberg gewidmet. Das benediktinische Leben in Weltenburg heute stellt Abt Thomas M. Freihart vor. Kurzbiografien der in Weltenburg tätigen Künstler und Handwerker sowie umfangreiche Literaturhinweise runden den reich bebilderten Band ab. Die Fotos fertigte der bekannte Münchner Fotograf Achim Bunz neu an. sv



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Erna Bleicher (Holzheim am Forst) am 29.6. zum 92., **Sebastian Bleicher** (Wolfsegg) am 24.6. zum 93., **Vladimir Dobrovodsky** (Hausen-Saladorf) am 29.6. zum 72., **Cilli Flemmerer** (Pittersberg-Dachhofen) am 2.7. zum 76., **Franziska Forsthofer** (Pfeffenhausen) am 1.7. zum 83., **Jakob Frank** (Niederhornbach) am 1.7. zum 82., **Franziska Hagn** (Fuchsendorf) am 3.7. zum 98., **Erich Lenhard** (Marktredwitz) am 13.6. zum 87., **Albert Münch** (Hausen) am 29.6. zum 73., **Lorenz Peschka** (Pfeffenhausen) am 5.7. zum 87., **Theresia Richthammer** (Reisach) am 5.7. zum 83., **Katharina Riebl** (Pfeffenhausen) am 1.7. zum 94., **Maria Schalk** (Großmuß) am 30.6. zum 76., **Anna Scharf** (Herrnwahlthann) am 29.6. zum 93., **Barbara Scheuerer** (Kallmünz) am 2.7. zum 91., **Anna Wagner** (Oberschneidhart) am 5.7. zum 84.

95.

Elisabeth Dorfner (Hirschau), **Frieda Höfer** (Regensburg) am 29.6.

85.

Felix Fischer (Hirschau), **Sophie Fischer** (Hirschau), **Josef Huger** (Pittersberg) am 5.7., **Margarete Lang** (Hirschau), **Oswald Langer** (Hirschau), **Johann Stamminger** (Hirschau)

Epilepsie bei Kindern

REGENSBURG (kjf/md) – Wenn das eigene Kind an Epilepsie erkrankt ist, stellen sich viele Fragen. Das Jahreszeitencafé der Epilepsie-Beratung Regensburg bietet die Gelegenheit, sich in offener und gemüthlicher Runde auszutauschen. Der nächste Termin ist am Samstag, 13. Juli, 15 Uhr, im Kona Coffee Garden, St.-Kassians-Platz 6, in Regensburg. Der Tisch ist auf den Namen „Lieblich“ reserviert. Eltern und Kinder können gemeinsam kommen.

80.

Josef Glaser (Gröbenstädt) am 29.6., **Regina Hagn** (Tröbes) am 2.7., **Margarete Kropp** (Hirschau), **Anna Rösch** (Hirschau)

75.

Therese Falk (Pittersberg) am 2.7., **Kunigunde Herrmann** (Kallmünz) am 1.7.

70.

Auguste Balk (Untertraubensbach) am 29.6., **Marianne Brem** (Hirschau), **Ilona Dornfeld** (Hirschau), **Anna Haneder** (Holzheim am Forst) am 5.7., **Helene Kraus** (Hirschau), **Christa Meier** (Pfeffenhausen) am 1.7., **Herbert Schmidt** (Hirschau), **Maria Sier** (Heumaden) am 29.6., **Karlheinz Stein** (Hirschau)

50.

Thomas Liegl (Moosbach/Opf.) am 1.7.

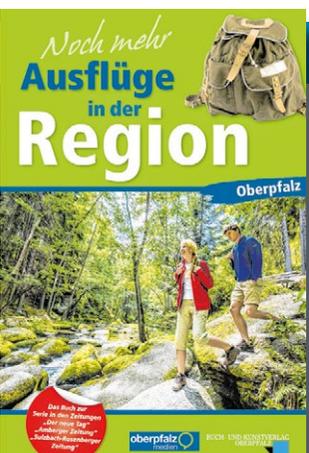
Hochzeitsjubiläum

50.

Erika und Karl-Heinz Ertl (Moosbach/Opf.) am 4.7.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10



Buchtipp

Noch mehr Ausflüge in der Region Oberpfalz

AUSGEWÄHLTE TOUREN
FÜR TAGESAUSFLÜGE
Wolfgang Benkhardt (Hg.)
ISBN: 978-3-95587-068-3; 16,90 Euro

Auch der zweite Band der Buchreihe „Ausflüge in der Region“ verrät einige der schönsten Touren durch die Oberpfalz. Das Buch entführt zu trutzigen Burgruinen, wilden Wassern sowie romantischen Fluss- und Bachtälern. Viele Insidertipps, Hintergrundinformationen und Einkehrvorschläge machen das Buch zu einem nützlichen Begleiter durch eine sagenhafte Region, die nicht nur wegen ihrer günstigen Preise ein Geheimtipp unter den deutschen Wandergebieten ist.

Die ausgewählten Touren zeigen, wie wunderschön, wie naturbelassen und wie vielfältig die Oberpfalz ist. Sanfte Bergkuppen wechseln sich mit schroffen Basaltwänden, aus-

gedehnte Waldgebiete mit offenen Teichlandschaften ab. Unterwegs gibt es dabei eine Menge zu entdecken: stattliche Klöster, wunderschöne Bauerngärten, originelle Museen und liebevoll geschmückte Dorfkirchen. Und natürlich kommt bei der Einkehr vielerorts der Zoigl, das Kultbier der Oberpfalz, auf den Tisch. Herausgeber Wolfgang Benkhardt gibt Anregungen und Tipps für wunderschöne Tagesausflüge in eine Region, die viel mehr zu bieten hat, als man gemeinhin denkt, und in der viel mehr spannende Pfade als „nur“ der Prädikatswanderweg „Goldsteig“ darauf warten, erkundet zu werden. Entschleunigung wird mit diesem Buch ganz leicht. sv

Verschiedenes

Devotionalen, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

Ich suche für meine 95-jährige Mutter in Regensburg eine liebevolle Betreuung, die ihr das Leben in den eigenen Wänden weiter ermöglicht. Meine Mutter ist nicht dement und benötigt Unterstützung für die täglichen Alltagsdinge. Die Betreuung müsste einige Stunden am Tag gewährleistet sein und kann durch einen ambulanten Pflegedienst ergänzt werden. Ich freue mich über ihren Anruf. **Tel. 09134/7850.**

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Riesensitzkissen „OUTDOOR XXL“

Der abnehmbare Bezug ist doppelwandig vernäht aus pflegeleichtem, strapazierfähigem Nylon, leicht fließende Füllung durch neue Styroporkügelchen, spezielle wasserabweisende Innenbeschichtung.

Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



All-In-One-Kit „PROMOLINE“, 111-tlg.

Inhalt: u.a. 1 Kombinationszange, 1 Flachzange, 1 Schneider, 1 Hammer, 1 Maßband, 3 Sägeblätter für Handsäge, 1 Ratschenhandschrauber, 6 Stecknüsse, 1 Inbusschlüssel, 1 Handsäge.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser **vermittelt**.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Riesensitzkissen 9140064 Media Markt Gutschein 6418805 All-In-One-Kit 9146262

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der **neue** Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

X

Datum / Unterschrift

- Ja**, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Vilsbiburger Wallfahrt nach Altötting

VILSBIBURG (mk/md) – Über 20 Pilger aus der Pfarreiengemeinschaft Vilsbiburg und anderen Pfarreien haben sich unter der Leitung von Stadtpfarrer Peter König zur Diözesangrenzen überschreitenden Wallfahrt nach Altötting aufgemacht. Nach den 45 Kilometern Pilgerweg mit Gebet und Gesang erreichten die Wallfahrer den Kapellplatz. Hier hatten sich auch schon Angehörige der Pfarreien Seyboldsdorf, Haarbach und Gaindorf eingefunden, denen der Fußmarsch zu anstrengend war. Betend und singend zogen alle um die Gnadenkapelle und fanden sich zum gemeinsamen Dankgebet vor dieser ein. Danach traf man sich in der Bruder-Konrad-Kirche zum Gottesdienst. Zu Beginn bedankte sich Stadtpfarrer König bei den Teilnehmern für das gemeinsame Beten und Singen auf den Weg nach Altötting. Zum Schluss des Gottesdienstes empfahl Pfarrer König alle Anliegen und Bitten der Pilger der Fürsprache des heiligen Vitus, des heiligen Bruder Konrad und besonders der Gottesmutter Maria.

Foto: privat



Deutsch-tschechischer Gottesdienst

TIRSCHENREUTH/PLANA (hk/md) – Einen wahren Festgottesdienst konnten Besucher der deutsch-tschechischen Messe in der Wallfahrtskirche bei Plana erleben. Musikalisch gestalteten der Kirchenchor aus Plößberg und der Chor aus Tachov gemeinsam die heilige Messe, die von den beiden Priestern Armin Maierhofer aus Mähiring und Jaroslav Šašek aus Plana zelebriert wurde. Sehr fachkundig dirigierten Jana Vokata aus Tachov und Florian Löw aus Plößberg abwechselnd den Gemeinschaftschor der benachbarten Länder, was für die Musiker zu einer echten und ausgezeichnet gelungenen Premiere wurde. Herbert Konrad, Vorsitzender des Fördervereins St. Anna, war voller Freude über diese gelungene Gemeinschaftsaktion zwischen Deutschen und Tschechen: „Das ist praktizierte Völkerverständigung, wenn Menschen benachbarter Länder gemeinsam Gottesdienst feiern, Sängerinnen und Sänger beider Länder gemeinsam musizieren und Priester zweier Staaten gemeinsam die heilige Messe zelebrieren“, so Konrad.

Foto: privat

KEIN POLITISCHER FRÜHLING IN ERITREA

Wo die Armee Klöster stürmt

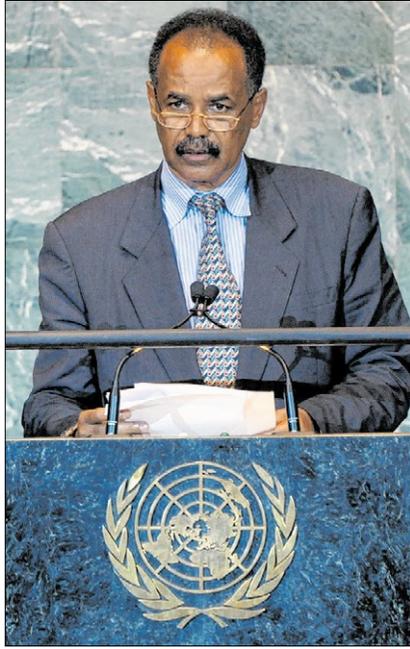
Katholische Kirche auf Konfrontationskurs mit dem Regime – Viele Gläubige verhaftet

ASMARA – Beten verboten? Ja – mit wenigen Ausnahmen. In Eritrea herrscht offiziell zwar Religionsfreiheit, allerdings nur solange man sich an die strengen Spielregeln des Regimes hält. Das hat zu heftigem Streit zwischen der katholischen Kirche und der Regierung geführt.

Besucher, die in Eritreas Hauptstadt Asmara landen, staunen vor allem über die Bauten im Stil des Art déco, die die italienischen Kolonialherren am Horn von Afrika hinterließen. Asmara ist eine architektonische Zeitkapsel. Hinter den pompösen Kolonialfassaden herrscht jedoch eine andere Realität.

Wer es wagt, die Führung zu kritisieren oder die Frage nach politischem Wandel in den Raum stellt, wird mundtot gemacht. Folter, außergerichtliche Hinrichtungen und unbefristete Zwangsarbeit sollen zu den Machtmitteln von Präsident Isayas Afewerki gehören. Er regiert das Land seit Erlangung der Unabhängigkeit 1993 autokratisch.

Kürzlich sorgte das Regime für Schlagzeilen mit seiner Ankündigung, 22 Krankenhäuser im Besitz der katholischen Kirche zu beschlag-



▲ Eritreas Präsident Isayas Afewerki bei einer Rede vor den Vereinten Nationen.

nahmen. Weil sich die Verantwortlichen geweigert hätten, die Übergabeurkunde zu unterzeichnen, entsandte die Regierung die Armee, um die Kliniken zu räumen. Ärzte und Patienten wurden nach Hause geschickt. Die Einrichtungen bleiben vorübergehend geschlossen.

„Unvernünftig“ und „unangebracht“ nannten Eritreas Bischöfe den Vorstoß – zumal ihre Kliniken in ländlichen Regionen die einzige Versorgung für Schwangere, Kinder und Verletzte bieten. „Die Regierung hat das Recht, unsere Dienste abzulehnen. Aber die Einrichtungen an

sich zu reißen, ist einfach falsch“, kritisiert Erzbischof Menghsteab Tesfamariam. In einem Rechtsstaat wäre dies unmöglich, sagen die Bischöfe. Pikantes Detail der geplanten Verstaatlichung: Einige der Kliniken befinden sich in Klöstern.

Unklar bleibt, welches Ziel die Regierung mit der Beschlagnahme verfolgt. Beobachter vermuten jedoch die jüngste politische Mitsprache der katholischen Bischöfe als Beweggrund. Im April hatten die Kirchenführer in einem Hirtenbrief unter anderem zur Gründung einer Wahrheits- und Versöhnungskommission aufgerufen. Bei der Bildung einer Nation dürfe niemand „ignoriert, an den Rand gedrängt oder ausgelassen werden“.

Es war nicht das erste Mal, dass Geistliche das Regime in Asmara kritisierten. Im vergangenen Oktober beschrieb der eritreische Pfarrer Mussie Zerai, der für seine Arbeit mit Mittelmeer-Migranten bekannt wurde, in einem offenen Brief das Leben in einer „Diktatur, die alle Arten von Freiheit unterdrückt“: die Justiz niedergehalten, das Volk militarisiert und zu Sklaven gemacht.

Mit diesem vernichtenden Urteil ist der Pfarrer nicht allein. Neben Aktivisten prangern auch die Vereinten Nationen die Unterdrückung von Medien und Opposition an. Regelmäßig entlädt das Regime seinen Zorn auch auf Religionsgruppen. Nur etwa vier Prozent der 4,5 Millionen Einwohner Eritreas sind Katholiken. Doch immerhin zählt die Minderheit zu den vier offiziell

anerkannten Religionen – neben der Eritreisch-orthodoxen und Evangelisch-lutherischen Kirche sowie dem sunnitischen Islam.

Was es heißt, vom Staat nicht anerkannt zu werden, mussten Christen einer Freikirche feststellen: Im Mai stürmten Sicherheitskräfte die Gottesdienste der der Pfingstbewegung angehörenden Gemeinde und nahmen mehr als 170 Gläubige fest. Mitte Juni sollen laut den Vereinten Nationen auch fünf orthodoxe Priester festgenommen worden sein. Angeblich hatten sie die staatliche Intervention in Kirchenangelegenheiten angeprangert.

Agenten des Westens?

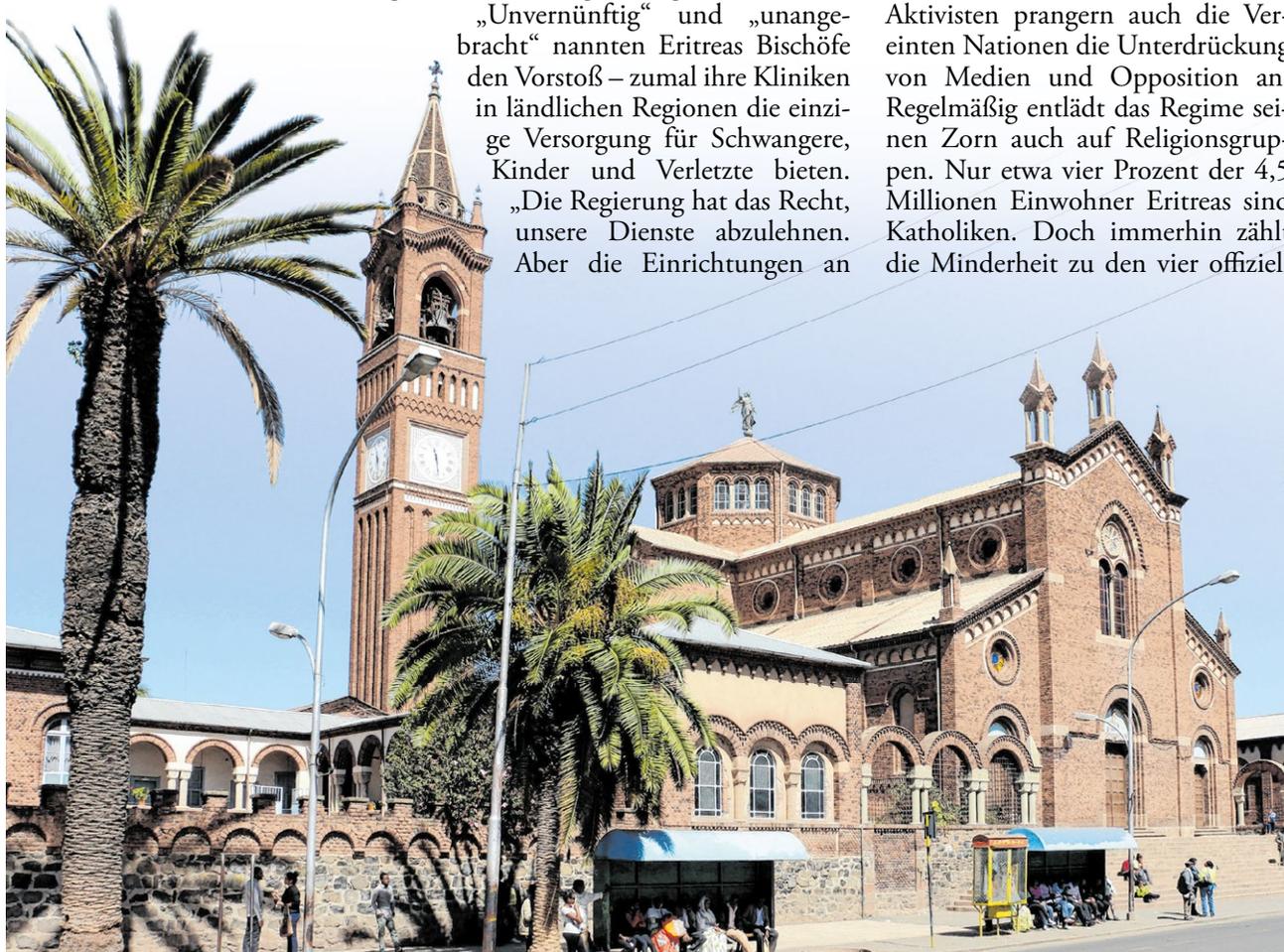
Für die Organisation „Open Doors“, die sich weltweit für verfolgte Christen einsetzt, war das keine Überraschung. Sie beobachtet schon länger mit Sorge Afewerkis strenge Durchsetzung von Religionsgesetzen: „Die Regierung hat Christen verhaftet, angegriffen und getötet, weil sie sie als ‚Agenten des Westens‘ und damit als eine Bedrohung für den Staat und die Regierung ansieht.“

Eritrea ist im Aufbruch. Voriges Jahr öffnete das Regime die Grenzen und schloss in einem historischen Abkommen Frieden mit dem früheren Erzfeind, dem Nachbarland Äthiopien. Im November fielen die UN-Sanktionen. Während die diplomatischen Beziehungen auftauen, hat sich aber offenbar an der Menschenrechtssituation in dem Wüstenstaat wenig geändert.

Vergangene Woche kritisierte die UN-Sonderbotschafterin für Menschenrechte in Eritrea, Daniela Kravetz, die Verfolgung von religiösen Gruppen. „Diese Aktionen zeigen, dass die Menschenrechtssituation in Eritrea unverändert ist – trotz einer Besserung des regionalen Klimas in puncto Frieden und Sicherheit“, sagte die UN-Experte.

Nach Angaben der Menschenrechtsorganisation „Human Rights Watch“ (HRW) wurden selbst 2018, im Jahr des vermeintlichen politischen Frühlings in Eritrea, zahlreiche Regimegegner verhaftet – unter ihnen Angehörige von nicht offiziell anerkannten Konfessionen. „Der Preis für ihre Entlassung besteht üblicherweise darin, ihrer Religion abzuschwören“, heißt es von HRW.

Markus Schönherr



▲ Die katholische Kirche Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz in Eritreas Hauptstadt Asmara.

51 Die Mutter hatte aufmerksam zugehört. „Der Krieg ist seit zwei Jahren aus. So viel ich gehört habe, trinkt Andi noch immer.“

„Ja, auch, was das angeht, habe ich ihn zur Rede gestellt. So einen harten Schicksalsschlag überwindet man nicht von heute auf morgen, sagt er. Außerdem trinkt er, weil er so einsam ist. Er hat ja niemanden! Seine einzige Schwester lebt in London. Andi hat mir in die Hand versprochen, dass er, wenn wir verheiratet sind, sofort mit dem Trinken aufhört. Dann hat er diesen Trost nicht mehr nötig, weil er dann ja zu jemanden gehört! Er hat auch noch gesagt, wenn wir erst Kinder haben, wird er so glücklich sein, dass er den Alkohol nicht mehr braucht.“

„Und du glaubst ihm das alles?“, fragte die Mutter und zog skeptisch die Augenbrauen in die Höhe. „Natürlich. So allein, wie er auf der Welt ist, braucht er jemanden, der ihm Halt gibt. Diesen Halt will ich ihm geben, dann hört er gewiss mit dem Trinken auf.“ Die Nandl ließ sich nicht beirren: „Glaub doch das nicht! Der macht doch nur Sprüche. Davon kommt er nicht mehr los. Einmal Trinker, immer Trinker.“ Um ihre Worte zu bekräftigen, hängte sie noch eines ihrer Sprichwörter an, von denen sie für alle Gelegenheiten ein passendes parat hatte: „Die Katze lässt das Mäusen nicht.“

„Ach, Mutter, Ihr immer mit Euren Sprichwörtern! Das passt auf den Andi nun wirklich nicht.“ Die Diskussion ging noch eine Weile weiter. Da die Nandl ihre Tochter beim besten Willen nicht von dem Hochzeitsplan abbringen konnte, fiel sie sogar vor Maria auf die Knie nieder und beschwor sie: „Bitte, Madl, bitte, bitte, heirate diesen Mann nicht!“ Diese Geste war der Tochter zwar peinlich, deshalb zog sie die Mutter ganz schnell hoch, ließ sich aber auch durch diesen Kniefall nicht von ihrem Plan abbringen. Im Juni 1947 gab sie ihrem Andi in einer Kirche zu Meran das Jawort, nur mit zwei Trauzeugen, ohne Verwandtschaft und ohne jegliche Feier.

Das böse Erwachen kam schon bald nach der Hochzeit. Die junge Frau hatte geglaubt, nun, da sie verheiratet sei, könne sie ihre Arbeitsstelle kündigen und sich ganz ihrem jungen Haushalt widmen. Doch sie sah sich bitter getäuscht. Nicht sie konnte ihre Arbeit aufgeben, er war es, der sofort aufhörte, zu arbeiten. Nachdem ihm das Erbe des Onkels verloren gegangen war, hatte er nirgends fest Fuß fassen können, lediglich hier und dort bei Bauern ausgeholfen, um so viel Geld zu verdienen, dass es für seinen immensen

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



„Maria, bitte heirate den Andi nicht!“ So fleht ihre Mutter sie an. Aber Maria lässt sich nicht umstimmen. Sie liebt Andi und will ihn heiraten und eine Familie mit ihm gründen. Sie weiß zwar, dass er häufig zu viel trinkt. Aber sie ist sich sicher, dass er nur aus Kummer und Einsamkeit zur Flasche greift. In der Geborgenheit einer Familie wird er das Trinken nicht mehr nötig haben, denkt Maria.

Weinbedarf reichte. Jetzt, da er eine Frau hatte, die Geld nach Hause brachte, sah er das Arbeiten als unnötig an, zumal sie noch einiges an Erspartem mit in die Ehe brachte.

Da von Andis Mutter noch Bettwäsche vorhanden war, wollte die junge Ehefrau erst diese aufbrauchen und legte ihre eigne, noch brandneue, die sie sich von ihren Ersparnissen vor dem Krieg nach und nach gekauft hatte, in die Truhe. Wenn Maria ihren Mann sanft erinnerte, sich nach einer Arbeit umzusehen, gab er zurück: „Warum? Du verdienst doch genug, das reicht für uns beide.“ Nun hoffte sie, da sie ihm schon wenige Monate nach der Hochzeit ein süßes Geheimnis anvertrauen konnte, er würde – wie vor der Heirat beteuert – das Trinken aufgeben und sich zur Arbeit motivieren lassen. Über die Aussicht, bald Vater zu werden, zeigte er sich sehr erfreut, doch die Monate gingen dahin, und nichts von dem, was die werdende Mutter sich erhofft hatte, erfüllte sich.

Doch es kam noch schlimmer: In dieser Zeit erfuhr Maria durch Zufall, dass nicht er seine Stelle aufgegeben, sondern dass man ihn gefeuert hatte, weil er immer wieder betrunken zur Arbeit erschienen war. Wenige Tage vor der Entbindung ermahnte sie ihn erneut, sich doch endlich um eine neue Stelle zu bemühen. Da bekam sie die gleiche Antwort wie bisher: „Das, was du verdienst, reicht leicht für uns beide.“ „Für uns beide, ja. Aber bald sind wir zu dritt. Außerdem kann

ich dann nicht mehr zur Arbeit gehen, weil ich mich um das Kind kümmern muss.“ „Lass das Kleine erst mal da sein, dann wird sich das finden.“

Im August 1948 kam Gottlinde zur Welt, und Maria wagte es abermals, ihren Mann an sein Versprechen zu erinnern. Da meinte er kurz und bündig: „Du hast eine sichere Stelle, die solltest du nicht leichtfertig aufgeben. Um Linda werde ich mich kümmern.“ Nach wenigen Wochen stillte Maria das Baby ab und nahm notgedrungen ihre Arbeit wieder auf. Vorher zeigte und erklärte sie ihrem Andi ganz genau, wie das Kind zu füttern und zu wickeln war.

Doch bereits am ersten Abend erlebte sie eine böse Überraschung. Schreiend vor Hunger und mit übervoller Windel lag die kleine Gottlinde im Bettchen in der elterlichen Schlafkammer, während der Herr Papa auf dem Sofa in der Stube seinen Rausch ausschließ. In ihrer Verzweiflung wusste die junge Mutter keinen anderen Ausweg, als sich einen freien Tag zu nehmen und mit dem Kind nach Lichtenberg zu fahren. Mit der Kleinen auf dem Arm klopfte sie bei ihrer Mutter reumütig an die Tür.

Hier zeigte sich Nandls Größe. Kein Wort des Vorwurfs, kein „Ich hab dich ja gewarnt“. Als sei es die selbstverständlichste Sache der Welt, nahm seine Großmutter ihre kleine Enkelin bei sich auf. Das war also der Grund, warum wir der Linda immer begegneten, wenn wir in

Lichtenberg unsere Ferien verbrachten.

Während meine Tante Maria also weiterhin im „Roten Adler“ arbeitete, um die Familie zu ernähren, konnte Andi sein gewohntes Leben fortsetzen, zu Hause jede Menge Wein in sich hineinkippen und anschließend seinen Rausch ausschlafen. Mit der Zeit kam Maria auch dahinter, dass sich ihr Mann gar nicht mehr um Arbeit zu bemühen brauchte. Im weiten Umkreis hatte sich längst herumgesprochen, dass er gern zur Flasche griff und dadurch sehr unzuverlässig war. Vor der Heirat hatte er sich schon in mehreren Arbeitsstellen „ausprobiert“. An manchen Tagen war er erst gar nicht erschienen oder mit großer Verspätung und wenn er sich überhaupt hatte blicken lassen, dann mit einem Mordsrausch.

Nach zwei Jahren meldete sich das zweite Kind an. Ernst, der Stammhalter, wurde Ende Januar 1952 geboren. Darüber freute sich der junge Vater so sehr, dass Maria die Hoffnung hegte, er würde wenigstens seinen Sohn versorgen. Aber sie sah sich wieder einmal betrogen. Seiner Freude verlieh der Andi lediglich dadurch Ausdruck, dass er im Gasthaus einige Runden warf und selbst sein bester Gast war.

Wohin also mit dem kleinen Ernst? Bei ihrer Mutter konnte Maria ihn nicht unterbringen. Diese war mittlerweile 79, gesundheitlich angeschlagen und hatte mit Linda genug zu tun. Für das Söhnchen fand Maria in Meran eine Pflegefamilie. In seiner ersten Familie konnte er allerdings nicht bleiben, weil die Pflegemutter selbst wieder ein Kind bekam und es ihr zu viel wurde, zusätzlich das fremde Kind zu betreuen. In der nächsten Pflegefamilie war dem Buben ebenfalls kein langer Aufenthalt beschieden, weil die Hausfrau ernstlich erkrankte. Die dritte Pflegemutter konnte ihn nicht behalten, weil sie ihre pflegebedürftige Mutter ins Haus nehmen musste. Zum Glück fand Maria innerhalb kurzer Zeit einen vierten Pflegeplatz, diesmal in Lichtenberg. Ernst war gerade mal 14 Monate alt, als sich seine Mutter abermals genötigt sah, eine neue Pflegefamilie zu finden.

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4



„Highlights“ des Hochsommers

Glühwürmchen erhellen zur Paarungszeit die Nächte und faszinieren weltweit

Wenn sie durch die Nacht schwärmen, wissen alle Nachtschwärmer: Es ist Hochsommer. Zwar sind die glühenden Tänzer seit Jahrtausenden unterwegs. Doch zwei Forscher brachten sie erst in die richtige Ordnung.

Wenn zu später Stunde kleine Leuchtpunktchen durch die Gärten tanzen, reagiert Luciferin mit Adenosintriphosphat und Sauerstoff. Wie bitte? – Nun, es geht hier um Oxidation. Um Licht in der Nacht – und um Brautschau. Mit ihrer Leuchtkraft beeindruckt die Leuchtkäfer oder „Glühwürmchen“ die Weibchen, die dann ihrerseits am Boden zu leuchten beginnen und sich ihren „Mister 10 000 Volt“ erwählen.

Auch der Mensch ist seit jeher von jenem Naturphänomen fasziniert, bei dem der Leuchtkäfer durch chemische Reaktion Energie freisetzt: sogenannte Biolumineszenz. Freilich hat er noch nicht allzu lang die naturwissenschaftlichen Grundlagen dafür erkannt – und suchte so andere, häufig abergläubische Erklärungen. Im alten China standen Glühwürmchen als Sinnbild für arme Studenten, denen man nachsagte, das nächtliche Studium nur mit ihrer Hilfe bewerkstelligen zu können.

Unzählige Namen

Im Volksmund wird der Leuchtkäfer häufig Johanniskäfer genannt, jahreszeitlich eng verbandelt mit dem Mittsommer und dem Johannistag am 24. Juni, um den herum ihre saisonale Hoch-Zeit in manchen tieferen Regionen beginnt.



▲ In warmen Sommernächten kann man mit etwas Glück an Waldrändern, hohen Wiesen, und Böschungen kleine Lichtpunktchen tanzen sehen.
Foto: Johannes Plenio/Pixabay

In Teilen Bayerns sprach man auch vom „Sunnwendvögelein“.

Auch viele Heilige, männliche wie weibliche, standen als Namensgeber Pate. So wurden Leuchtkäfer mancherorts „Catlena“ oder „Santa Chiara“ genannt. Die meisten Bezeichnungen beziehen sich aber auf die Funktion: das Glimmen; im Althochdeutschen „gleimo“ und im Mittelhochdeutschen „glime“.

So ungezählt wie es selbst sind die regionalen Namen, etwa das „Johannesförlchen“ im Bergischen oder der „Glemmoos“ (Glimmarsch) im Raum Lübeck. Im Schwedischen ist die „lysmask“ (Lichtraupe) überlie-

fert, aus dem italienischen Lecce das „cento-lume“ (hundert Lichter) und aus Ascoli das „luciolina-a-cappella“ – denn die übermütigen Jungs dort steckten sich den Käfer offenbar zur späten Dämmerung an den Hut. Biologisch übrigens grundverkehrt, denn die flugunfähigen Weibchen verkriechen sich über Tag stets am gleichen Ort. Sich woanders neu zu rechtzufinden, geht an ihre begrenzten Energiereserven, die sie dringend zur Fortpflanzung benötigen. Beide Partner sterben nur wenige Tage nach der Paarung.

In manchen Kulturen und Regionen sah man in Glühwürmchen die Seelen von Verstorbenen. Entsprechend wurden sie etwa in Teilen Italiens und Frankreichs auch „Totenlichter“, „Totenlaterne“ oder „Kleine Gevatterin“ gerufen. Laut einer mährischen Sage rettete ein Schutzengel einen im Gebirge Verlaufenen, indem er als Glühwurm vor ihm herflog und ihm so den Weg wies.

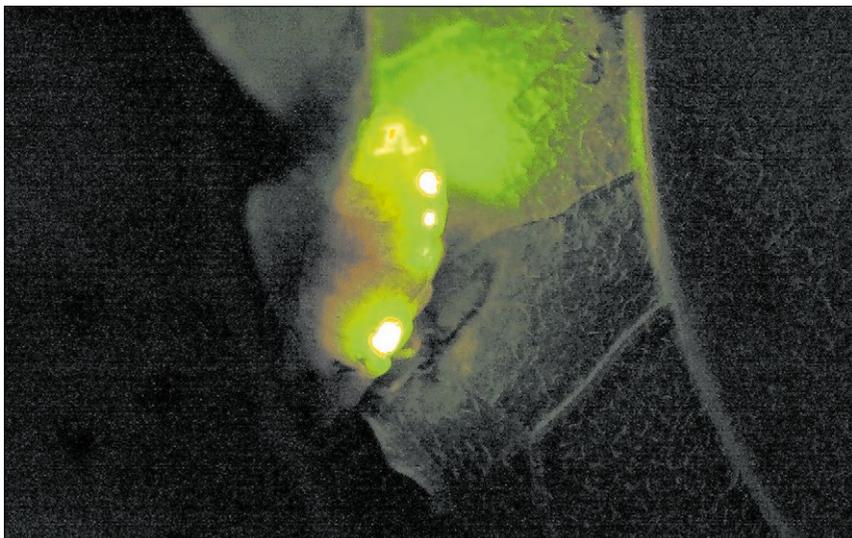
Orakel für die Ernte

Plinius der Ältere deutete den Leuchtkäfer in seiner „Naturgeschichte“ als landwirtschaftliches Orakeltier. Glühte er, dann hieß es: Gerste ernten, Hirse säen. Beschrieben schon längst seit der Antike, kam es mit den Würmchen doch erst vor rund 250 Jahren in

Ordnung: Der schwedische Naturforscher Carl von Linné (1707 bis 1778) schuf mit seinen binären Verzeichnissen die Grundlagen der modernen biologischen Systematik. Zu jeder beschriebenen Art gab er mit dem Namen der Gattung zusätzlich einen einzigen Artnamen an, der die bisherigen, teils sehr langen beschreibenden Wortgruppen ersetzte.

In diese Nomenklatur nahm er 1767 auch den Kleinen Leuchtkäfer (*Lamprohiza splendidula*) auf. Genau 50 Jahre später, 1817, folgte der Große Leuchtkäfer (*Lampyrus noctiluca*), beschrieben und systematisiert von einem weiteren Begründer der modernen Insektenkunde, dem Franzosen Pierre Andre Latreille (1762 bis 1833).

Ob Orakel, Omen, Ordnungsnummer oder Oxidierer: Die Glühwürmchen werden spürbar weniger. Am besten sucht man sie in warmen Hochsommernächten an Wald- und Wegrändern, in hohen Wiesen und Parkanlagen, an Böschungen und Bahndämmen. Je nach Temperatur und Klima verschiebt sich die Leuchtperiode von Jahr zu Jahr, von Ort zu Ort. Besonders die Weibchen leuchten auch bei (warmem) Regen. Im sächsischen Oberwiesental wurden vor einigen Jahren bei einer öffentlichen Suchaktion noch Anfang August Exemplare gesichtet – auf 1039 Meter Höhe.
Alexander Brüggemann



▲ Ein faszinierender Anblick: Mit einer chemischen Reaktion kann das Glühwürmchen sein Hinterteil zum Leuchten bringen.
Foto: s. kunka/pixelio

PETER-UND-PAUL-FEST

Dem Sieg ein Denkmal gesetzt

Badische Stadt Bretten erinnert an sagenumwobene Belagerung des Jahres 1504



Einmal im Jahr verwandelt sich Bretten, gut 20 Kilometer östlich von Karlsruhe, in einen spätmittelalterlichen Marktflecken. Beim traditionellen Peter-und-Paul-Fest an diesem Wochenende erinnert die Kraichgaustadt an die Belagerung durch württembergische Truppen im Jahr 1504. Ein großer Umzug ist Höhepunkt des Historienspiels, das zum immateriellen Kulturerbe Deutschlands gehört.

Schier endlos scheint das Heer der Waffenträger. Mit meterlangen Speießen ziehen die Landsknechte über den Marktplatz. Farbenfroh wie spätgotische Fresken sind ihre Gewänder, blitzblank die Hellebarden, mit denen sie aufmarschieren. In Kettenhemden sind einige unterwegs, mit eisernen Handschuhen auch. Es ist ein martialischer Haufen, bunt zusammengewürfelt und beseelt vom Willen zum Überleben.

Ganz so wie ihre Ahnen, die sich 1504 einem übermächtigen Feind gegenüber sahen: mehr als 20 000 Mann im Dienst des württembergischen Herzogs Ulrich stehende Soldaten. Sie hatten sich damals im Rahmen des bayrisch-pfälzischen Erbfolgekriegs – auch als Landshuter Erbfolgekrieg bekannt – die Eroberung Brettens zum Ziel gesetzt.

Hoch oben auf seinem Brunnenendenkmal nimmt ein steinerner Mops die historische Parade ab. Als „Brettener Hundle“ ist er weit über die Stadtgrenzen bekannt. Eine Sage

schreibt ihm die Rolle zu, die Belagerten damals errettet zu haben. Mit ihren letzten Vorräten hätten sie den kleinen Hund gemästet und schließlich rund und fett vor die Stadtmauern geschickt.

Die Kriegslist ging auf: Angesichts des vollgefressenen Mopses glaubten die Angreifer, Brettens Bürger hätten noch genug zu essen und zu trinken. Mutlos zogen die Belagerer ab – nicht ohne dem armen Hund den Schwanz abzuhacken. Zumindest eine Trophäe wollten die Württemberger vom Kriegszug mitbringen. Was an der Geschichte wahr ist, kann man auch in Brettens Stadtarchiv nicht klären. Alle Akten aus dieser Zeit nämlich existieren nicht mehr.

Meuternde Landsknechte

Und noch eine zweite Erzählung belebt das Fest: die von den meuternden Landsknechten im Dienst der Kurpfalz. Sie drohten, zum Feind überzulaufen, wenn man ihnen den rückständigen Sold nicht schnell zahle. Weil Geld aber knapp war, stockte Brettens Wirtschaftselite den Soldatenlohn mit Naturalien auf. Die Zahlung belebte den Kampfgeist der Truppen: Früh morgens überraschten sie die Württemberger mit einem Gegenangriff. Bald darauf gaben diese auf.

„A scheens Fescht“ wünschen sich die Brettener so heute einmal jährlich in Erinnerung an diese Zeiten. Samstagabends rufen sie die Belagerung beim waffenstrotzenden Spiel um den Simmelturm wieder ins Gedächtnis. Zug um Zug verwandelt sich Bürgerstolz in Lebensfreude. Und wie anno dazumal als Amtschultheiß historisch gewandt, vereint der amtierende Bürgermeister beim großen Festzug am Sonntagmittag die Scharen.

Mit der Stadtfahne in der Hand, geprägt von den blau-weißen Rauten der Wittelsbacher, die den Ton in der damals rund 2000 Einwohner zählenden Stadt angaben, ehe Bretten badisch wurde, führt ein Reiter die Festgesellschaft an. Immer wieder erschallt der Schlachtruf: „Juu-bel! Juu-bel! Juu-bel!“ Es ist ein Dreiklang, der alle vereint – wie die Kölner ihr Alaaf im Karneval.

Rund 50 historische Gruppen sind es inzwischen, die der Spaß am Mittelalter eint. Stolz trägt ein



▲ Buntres Spektakel: Brettens Peter-und-Paul-Fest vereint Fahnen-schwinger, Bauern und Landsknechte (großes Bild rechts).



◀ *Ledermacherinnen zeigen ihr handwerkliches Können.*

Das Bild rechts zeigt das „Brettener Hundle“. Der Mops hat der Sage nach Bretten vor dem Feind gerettet.

bunter Haufen seine Hellebarden – ganz so wie die Schweizergardisten im Vatikan. Martialisch sind die eisernen Arme mancher Krieger, die metallenen Helme, die vielen neuen Waffen, die damals in Mode kamen, als der Krieg zum Alltag gehörte. Huren und Marketenderinnen gehören zum soldatischen Gefolge, ebenso ein paar Feldschere, welche die Verletzten zu versorgen hatten.

In Samt und Seide zeigen sich die reichen Stadtbürger, adlige Herren

und edle Frauen. Ins Auge fallen auch die vielen Bauern und barfüßigen Schäfer. Mit Pferden und Hunden sind sie ausgezogen – und einem großen Karren, auf dem sich Radieschen, Zwiebeln, Äpfel, Lauch, Kohl und Karotten türmen. Da überrascht es nicht, dass manchem Betrachter so langsam das Wasser im Mund zusammenläuft.

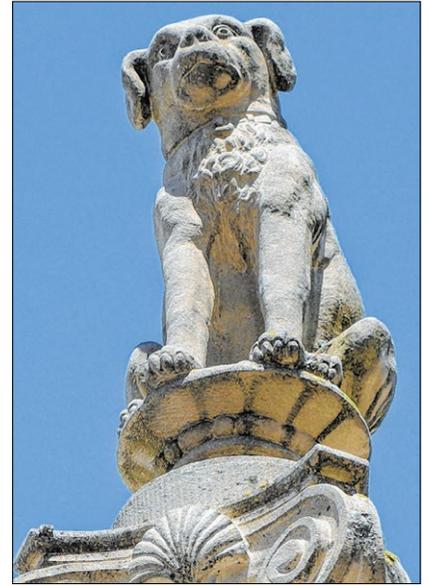
Höchste Zeit also, in die Feldlager der Gruppen zu ziehen. In die Zeltstädte, wo Wurst und Fleisch auf dem Grill reifen und sich Spanferkel gleich stundenlang am Speiß drehen. Über einem Feuer hantiert ein Schmied. Am Webstuhl tauschen Frauen ihr Fachwissen aus.

„Wenn die Fürze sitzen quer“, hat ein Medicus seine Knoblauchzehen ausgemaldert, „und der Magen plagt dich sehr, haben wir Ansätze, die wirst du lieben. Denn sie geben den ersehnten Frieden.“

Buntes Lagerleben umgibt auch die beiden wichtigsten Kirchen der Stadt. Die Kreuzkirche mit ihren biblischen Bildern auf den Brüstungen der Empore – und die ebenfalls jahrhundertealte Stiftskirche. Brettens Bürger halten sie für die Taufkirche des hier aufgewachsenen Philipp Melanchthon, des wortgewaltigen Bildungsreformers an Martin Luthers Seite. Ihm zu Ehren haben sie ein Denkmal vor die Kirche gestellt, das an den Festtagen Gaukler und Komödianten umlagern – fahrendes Volk, das die Massen auch spät abends noch bei Laune hält.

Das Fest stiftet Identität

Brettens Peter-und-Paul-Fest gehört seit 2014, seit fünf Jahren, zum immateriellen Kulturerbe Deutschlands: nicht nur – wie es in der Würdigung der Deutschen Unesco-



co-Kommission heißt – weil es sich an „historischen Begebenheiten und Traditionen“ der Stadtgeschichte orientiert, sondern vor allem, weil es „für die Menschen der Region identitätsstiftend und von großer Integrationskraft für alle Bevölkerungsgruppen“ ist. So vereinen Umzug und Lagerleben nicht nur Alt und Jung, sondern auch Einheimische und Fremde.

Seit 1950 richtet die „Vereinigung Alt Brettheim“ in Zusammenarbeit mit der Stadt das Fest aus, das seitdem ständig neue Gruppen bereichert haben. So erwuchs aus der Deutschen Pfadfinderschaft die erste Landsknechtgruppe, die ihre Waffen und Gewänder noch dem Karlsruher Theaterfundus entlieh. 1959 tauchten die ersten Langspeiß-Träger in Bretten auf, errichtete man erstmals ein Lager, aus dem inzwischen eine ganze Zeltstadt geworden ist.

Kulinarischer Treff ist die große Garküche, in der Holzbackofen, Drehspeiß, große Pfannen und Wurstkessel stehen. Samstagabends verteilen die Garküche eine kostenlose Suppe – zum Dank, dass Bretten die Belagerung von 1504 überstanden hat. Die Lust, altes Handwerk zu pflegen, mittelalterlichen Sport wie das Bruchenballspiel zu beleben oder alte Tänze und Melodien wie gregorianische Choräle oder Volksweisen aufzuführen, bringt immer wieder neue Gruppen hervor.

Fiedel und Schalmel, Krummhorn und Sackpfeife begleiten Jongleure und Feuerschlucker. Ganz dem Zeitgeschmack geschuldet ist der mitternächtliche Pestzug, eine der letzten Festneuerungen. Quacksalber schneiden da zum allgemeinen Gaudium Pestbeulen oder amputieren ganze Gliedmaßen. Zur Faszination des Mittelalters hat sich längst auch der Grusel gesellt.

Günter Schenk

Informationen

im Internet: www.peter-und-paul.de.





▲ Die Brückenhälften der Tower Bridge heben sich für die Schiffe. Die sogenannten Baskülen wiegen jeweils 1045 Tonnen – sie sind damit fast so schwer wie 300 Autos.

Vor 125 Jahren

Wunder über dem Wasser

Die Londoner Tower Bridge widersetzte sich dem Prinzen

Am 30. Juni 1894 hatte sich ganz London an den Ufern der Themse nahe des altherwürdigen Towers versammelt, um der feierlichen Einweihung des neuesten technischen Meisterwerkes der viktorianischen Ära beizuwohnen: Thronfolger Edward, Prince of Wales, sollte die erste Öffnung der Klappbrücke der Tower Bridge auslösen. Er betätigte den silbernen Hebel und es passierte – nichts.

Um 1870 benötigte das expandierende London dringend einen zusätzlichen Themseübergang östlich der verstopften London Bridge. Gleichzeitig mussten Segelschiffe weiterhin ihre Liegeplätze flussaufwärts erreichen können. Die Baukommission schrieb einen Wettbewerb aus und erhielt bald extravagante Entwürfe. Wie wäre eine elegante Bogenbrücke 35 Meter über der Themse? Sie hatte aber Zufahrtsrampen, die für Pferdekutschen zu steil waren. Sollten an beiden Ufern riesige Aufzüge gebaut werden? Es gab sogar den Vorschlag einer Rollbrücke, die von Pfeiler zu Pfeiler rollen und hinter sich eine Lücke für Schiffe öffnen sollte. 1884 siegte der Entwurf des Stadtbaumeisters Horace Jones, der an mittelalterliche Zugbrücken erinnerte. Nach der Grundsteinlegung am 21. Juni 1886 mussten zunächst zwei gewaltige Pfeiler in der Themse versenkt werden. Die beiden 65 Meter hohen Türme wurden im neogotischen Stil gestaltet und harmonieren mit dem Tower. Unter der Fassade aus Dorset-Kalkstein verbirgt sich ein 11 000 Tonnen schweres Stahlskelett.

43 Meter über der Themse überbrückt ein Fußgängerübergang die 61 Meter zwischen den Türmen. 1912 und 1968 wagten Piloten darunter hindurch den halbsprecherischen Limbo-Durchflug. Heute wird der Übergang, der seit 2014 mit einem Glasboden versehen ist, als spektakuläres Ambiente für Ausstellungen benutzt.

Nachdem sich sowohl Bauzeit als auch Baukosten verdoppelt hatten, wollte der künftige König Edward VII. bei der Inbetriebnahme am 30. Juni 1894 jenen „neuen Ausdruck englischer Größe“ in Betrieb nehmen. Doch ausgerechnet jetzt schien der Klappmechanismus zu streiken. In Wahrheit betätigte nicht der Prinz den Mechanismus, sondern ein versteckter Brückenwärter. Ihm hatte man das Signal zu spät übermittelt. Nach dem Schreck öffneten sich die Brücken problemlos für das erste Schiff. Wegen der revolutionären Technik wurde das neue Londoner Wahrzeichen „Wunderbrücke“ genannt. Der Hebemechanismus basierte auf einem genialen Hydrauliksystem, das mit Hilfe von 360-PS-Dampfmaschinen, Gegengewichten und Zahnradern die Klappbrücke antrieb. Gemäß einem Parlamentsgesetz hat der Schiffsverkehr absoluten Vorrang. 1997 bekam US-Präsident Bill Clinton das zu spüren. Bei einem Staatsbesuch erschien er verspätet an der Tower Bridge. Die Brückenteile klappten pünktlich nach oben, um ein angemeldetes Schiff durchzulassen. Zum Entsetzen der Sicherheitsbeamten wurde der präsidentielle Autokorso in zwei Hälften gespalten.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

29. Juni

Peter und Paul, Beata, Judit

Vor zehn Jahren unterzeichnete Papst Benedikt XVI. die Sozialenzyklika „Caritas in veritate“. Sie thematisiert die Wirtschafts- und Finanzkrise, in der der Heilige Vater eine Chance für radikales Umdenken sah. Eine „Kultur der Liebe“ sollte die Globalisierung beseelen, um ihre positiven Entwicklungsmöglichkeiten zu nutzen.



30. Juni

Donatus, Bertram

Warum ist der Himmel blau? Wie hören wir? John William Strutt, 3. Baron Rayleigh, lieferte Antworten auf diese Fragen. Die Himmelsfarbe erklärte der englische Physiker und Nobelpreisträger durch die „Rayleigh-Streuung“. Eine Grundlage zum Verständnis des Hörvorgangs stellt seine Duplex-Theorie dar. 1919 starb der Forscher.

1. Juli

Theoderich, Eckart

Vor 40 Jahren brachte der japanische Elektronikkonzern Sony den Walkman auf dem Markt. Das tragbare Kassettenabspielgerät revolutionierte die Musikbranche und wurde zum Statussymbol für Jugendliche. Mit dem „iPhone“ läutete Apple-Firmenchef Steve Jobs 2007 das Ende der Walkman-Ära ein.

2. Juli

Wiltrud, Jakob Friedrich

Ohne großes Fest begeht Eichstätt Bischof Gregor Maria Hanke heute

seinen 65. Geburtstag. Der frühere Benediktinermönch ist asketisch veranlagt. Unter Hankes Zeit als Abt im Kloster Plankstetten wandelte sich die Abtei zum Bio-Kloster mit bundesweiter Ausstrahlung.

3. Juli

Thomas, Joseph Lenzel

Esel, Hund, Katze und Hahn – die vier Bremer Stadtmusikanten erreichen heute ein hohes Alter: 1819 wurde ihre Geschichte von den Brüdern Grimm in ihrer berühmten Märchensammlung „Kinder- und Hausmärchen“ erstmals veröffentlicht. Als Quelle gilt die adelige westfälische Adelsfamilie Haxthausen.

4. Juli

Hosea, Berta, Ulrich

Aus ärmlichen verhältnissen arbeitete sich Horst Seehofer hoch. Seine politische Karriere begann 1969 mit dem Eintritt in die Junge Union. Heute wird der Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat und Ehrenvorsitzende der CSU 70 Jahre.



5. Juli

Kyrilla, Antonio Maria, Lätizia

Einen besonderen Fund machte Terry Herbert, als er 2009 in der Nähe der englischen Stadt Lichfield das Feld eines Bauern mit einem Metall-detektor absuchte. Der „Schatz von Staffordshire“ ist der bislang größte Hort aus angelsächsischer Zeit. Er ist wohl ins siebte Jahrhundert zu datieren (Foto unten).

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Aus rund 3900 Teilen besteht der Schatz von Staffordshire. Darunter sind silberne und goldene Hefte von Schwertern und Dolchen, Teile von Helmen und zwei Kreuze.

SAMSTAG 29.6.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus Kloster Banz in Oberfranken.
- 20.15 Vox: **Erin Brockovich – Eine wahre Geschichte.** Anwaltsgehilfin Erin (Julia Roberts) stößt beim Aktensortieren auf einen Umweltskandal. Hartnäckig setzt sie sich von da an für die Opfer ein. Drama, USA 2000.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pastoralreferent Dietmar Rebmann (kath.), München.

SONNTAG 30.6.

▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Konzilpfarre St. Paul in Salzburg. Zelebrant: Dechant Peter Hausberger.
- 17.30 ARD: **Wahre Größe.** Alltag von kleinwüchsigen Menschen. Doku.
- 19.10 3sat: **Diagnose Down-Syndrom:** Entscheidung über Leben und Tod.
- 20.15 SWR: **Die unglaubliche Reise der Wanderwölfe.** Doku, D 2019.

▼ Radio

- 8.05 BR2: **Katholische Welt.** Auschwitz mahnt. Wider den Antisemitismus.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Quo vadis, Kirche? Gemeindeformen in Deutschland. Von Alfred Herrmann (kath.).
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** im Rahmen des Seminars „Anbetung und Evangelisation“ aus St. Anton in Kempten. Zelebrant: Domvikar Florian Markter.
- 10.35 BR1: **Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Hans-Peter Weigel, Nürnberg.

MONTAG 1.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: **Die Anden – Natur am Limit.** Teil zwei von drei. Doku.
- 20.15 BR: **Bezzel und Schwarz.** Die Schauspieler Sebastian Bezzel und Simon Schwarz begeben sich auf Entdeckungstour durch Bayern. Doku, D 2019.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pfarrer Thomas Steiger (kath.), Stuttgart. Täglich bis einschließlich Samstag, 6. Juli.

DIENSTAG 2.7.

▼ Fernsehen

- 22.15 ZDF: **Ich lebe positiv.** Corinne und ihr Schicksal HIV. Reportage.
- 22.45 ARD: **Die beste aller Welten.** Für den kleinen Adrian ist es normal, dass seine Mutter Helga häufig euphorisch ist, wilde Parties feiert und dann den halben Tag schläft. Trotz ihrer Heroinsucht schafft sie ihm die aus seiner Sicht beste aller Welten. Drama.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** „Verstehst du Sesshafter mich Jenischen?“ Von einem Volk der Fahrenden.

MITTWOCH 3.7.

▼ Fernsehen

- 19.00 BR: **Stationen.** Mythos Berg. Was fasziniert Menschen an den Bergen?
- 20.15 Bibel TV: **Zwischen den Welten.** Leben im Zölibat. Doku über zwei junge Männer, die sich für ein priesterliches Leben entschieden haben.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Odin, Thor und Freya. Wer glaubt noch an die alten Götter?

DONNERSTAG 4.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: **Der Wald der wilden Katzen.** Im Harz teilen sich Luchs und Wildkatze ein Gebiet von über 2000 Quadratkilometern. Doku, D 2019.
- 22.35 MDR: **Der Einsamkeit zum Trotz.** Drei Menschen, drei verschiedene Lebensphasen, ein Kampf gegen die Einsamkeit. Doku, D 2018.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Unsere Väter. Wie sie ihre Töchter prägen. Eine persönliche Spurensuche.

FREITAG 5.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: **Eine Hochzeit platzt selten allein.** Mit Internetvideos löst die 14-jährige Lea eine weltweite Finanzkrise aus. Komödie, D 2019.
- 22.25 3sat: **Thirteen Days – Dreizehn Tage.** Im Oktober 1962 bemerken die Amerikaner, dass die Sowjets versuchen, Mittelstreckenraketen auf Kuba zu positionieren. Politdrama über die Kuba-Krise, USA 2000.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Aufbruch und Abkehr. Das Gehen in der Literatur.

👁: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Zwei ungleiche Schwestern

Die Schwestern Martha und Helene Weiß – die eine strenggläubige Ordensschwester in einem schwäbischen Kloster, die andere überzeugte Atheistin – liegen im Dauerstreit. Vor allem Marthas Glaube ist für die jüngere und wildere Helene ein rotes Tuch. Doch dann verunglückt Helene mit Tochter und Ehemann bei einem Autounfall. Als sie im Krankenhaus aufwacht und erfährt, dass Mann und Kind tot sind, empfindet sie keine Trauer. Sie leidet an Amnesie und kann sich nicht mehr an ihre eigene Familie erinnern. Martha hilft ihrer Schwester und holt sie zu sich ins Kloster: „**Schwester Weiß**“ (ARD, 3.7., 00.35 Uhr).

Foto: SWR/W-film/Andreas Köhler



Stauffenberg und sein Hitler-Attentat

Es ist das Jahr 1944: Während sich das Blatt zugunsten der Alliierten wendet, entwickelt sich eine Verschwörung gegen Adolf Hitler. Claus Schenk Graf von Stauffenberg (Tom Cruise) und andere Mitverschwörer planen das raffiniert ausgetüftelte Attentat unter dem Decknamen „**Operation Walküre**“ (Arte, 30.6., 20.15 Uhr). Der auf historischen Tatsachen basierende Film beschreibt die Beweggründe der großteils aus dem Offizierskorps stammenden Verschwörer sowie die Schwierigkeiten bei der Umsetzung des geplanten Attentats und dem anschließenden „Unternehmen Walküre“.

Foto: United Artists Production Finance LLC

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

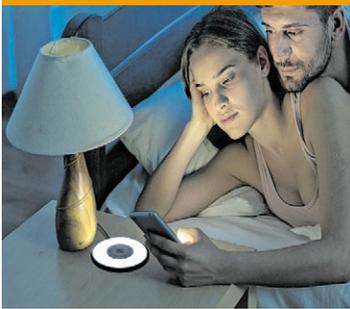
Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Ladestation mit Nachttischlampe

Mit InLine fällt die platzsparende Entscheidung zwischen Ladestation und Nachttischlampe zukünftig flach. „Qi charge Light“ erinnert vom Aussehen her an ein kleines Ufo. Smartphones und Tablets tanken per Qi neue Energie – ohne lästiges Einstöpseln. Einfach drauflegen und das Handy lädt. Mit integriertem LED-Leuchtring dient die kabellose Ladestation gleichzeitig als Nachttischlampe, die ein sanftes Strahlen verbreitet. Beide Technologien funktionieren auch separat voneinander. Wer nachts kurz Licht braucht, drückt leicht auf die flache Platte und genießt milden Schimmer im Dunkeln.

Wir verlosen zwei Ladestationen. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 3. Juli

Über das Buch „Toskana – Reise zum Wein“ aus Heft Nr. 24 freuen sich:

- Edeltraud Skurnia**, 97980 Bad Mergentheim,
- Elisabeth Rauch**, 87600 Kaufbeuren,
- Ulrich Gehringer**, 82380 Peissenberg,
- M. Buchholz**, 19243 Wittenberg.

Herzlichen Glückwunsch! Die Gewinner aus Heft Nr. 25 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Bedeutung, Wichtigkeit	▽	▽	altgriechische Grabsäulen	japanisches Heiligtum	afrik. Storchenvogel	▽	Seelachsart	niederl. Airline (Abk.)	unmittelbar	▽	▽	Dienststelle	
	▽			▽			5	▽					
Arbeitsatmosphäre			Variante	▷						6		ersteigen, erklimmen	
Vorname d. Schauspielerin Sommer	▷				Chipkarte in Handys (Abk.)	▷			oval		dt. Komponist, † 1847	▽	
deutsche Vorsilbe	▷			Witz der Woche Fragt der Lehrer im Religionsunterricht: „Max, bitte nenne fünf Tiere, die Gott erschaffen hat.“ „Füchschchen, Igelchen, Wölfchen, Häschen, ...“ „So“, sagt der Lehrer, „das fünfte Tier sagst du bitte aber ohne ‚chen‘!“ „Eichhörn.“ <i>Eingesendet von Wolfgang Lohse, 95659 Arzberg.</i>				Ab-scheu-gefühl	▷				
	▽	7	chemisches Element										
Rang beim Karate			Senke am Vogelsberg	▽							Initialen der Turner	▷	
veraltet: zwei	▷		▽									schweiz. Kantons-hauptstadt	
Vorname der Nielsen †		Rotwein-bowle										▽	
	▷				Radio-zubehör	▽	ohne Sinn	▽		förmliche Anrede	4	Be-nennung	
versunkene Insel (Sage)	▷									franzö-sische Ver-vereinung	▷		
	▽				englisch: Boot		Leicht-metall	▷				2	Ächtung
franzö-sischer Schrift-steller †			Holz-färbemittel	▷						Speise-fisch		franzö-sisch: Straße	
radio-aktives Element	▷						Initialen der Nannini			Zeit-alter	▷	▽	
	▽		lang-haarige Woll-sorten	▷			8				franzö-sisch: eins	▷	
Kap im Westen Indiens		Ge-brauchs-gegenstände	▷										

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Gefahr bei Hitze und Trockenheit
Auflösung aus Heft 25: **JOHANNES**

	U	S		O				
I	R	O	N	I	S	C	H	S
O	D	E	V	O	N	P	L	E
E	N	K	E	L	B	E	D	A
D	U			S	E	H	E	R
W	E	I	T		T	M	U	
A	L	L		E	N	I	F	
J	U	L	I		F	R	I	A
N	C							M
M	E	H	R		J	A	V	A
R	A	R	U	G	A	Z	E	I
L	T	H	E	R	M	O	S	T
K	O	E	K	A	I	A	A	O
Q	U	E	R	Z	F	J	O	R
R	M	O	N	I	L	I	A	I
S	T	E	I	G	E	R	N	A

Illustration: Pietrzak/Deike



Erzählung Kinderleicht

 In der Zeitung stand, dass der New Yorker Kinderpflegerinnenbereitschaftsdienst einen Kurs angefangen hatte, in dem werdende Väter das Baden und Wickeln von Kleinkindern lernen konnten.

So lasst doch dieses dumme Lachen! Ich kann euch sagen, es würde euch im Hals steckenbleiben, wenn es euch einmal ginge wie mir. Baden und Wickeln, du lieber Gott, das ist schon höhere Kinderpflege. Mich hat eine gewöhnliche Flaschenmahlzeit fast zur Verzweiflung gebracht.

Als meine Frau sagte, sie müsse einkaufen und sei bald wieder zurück, ahnte ich nichts Böses. Sie war schon eine Zeitlang weg, da fing Angelo an zu schreien. Ich sah auf die Uhr: halb sieben. Um sechs hätte er seine Mahlzeit haben sollen, so viel wusste ich. Ich sah aus dem Fenster, meine Frau war noch nicht zu sehen.

Das Geschrei wurde dringlicher. Ich ging in die Küche. Richtig, da stand der Topf mit dem Haferbrei. Ich sollte nur noch Zucker hineintun, hatte meine Frau gemeint. Schön, die Flasche war da, aber wo war der Trichter? Ich suche in der Tischiublade. Nichts. Ich suche im Küchenschrank. Kein Trichter!

Der Sohn schrie. Ich nahm ihn auf den Arm und sprach tröstende Worte. „Gleich kommt der Trichter“, sagte ich. „Uäh, uäh, wah!“, war seine

Antwort. Ich legte Angelo wieder hin und suchte weiter, von einem Zimmer lief ich ins andere. Wenn nur dieses Geschrei nicht wäre!

Endlich, der Trichter! Nun aber los, hinein mit ihm in die Flasche, Brei einfüllen. Flasche ins Wasserbad stellen. So. Fertig. Halt, Trockenmilch nicht vergessen! Trockenmilch zugeben. Effekt: Trichter verstopft. „Oäh!“ schrie es nebenan. Trichter aus der Flasche nehmen. Trockenmilch in eine Schüssel leeren. Brei darübergießen, Trockenmilch mit Löffel zerdrücken. Trichter unter dem Wasserhahn wieder klar machen. Flasche von neuem füllen.

„Waah, uoah, chrch!“ Ich wurde nervös. „So ein dickes Kind, wie du bist“, sagte ich halb zu ihm, halb beruhigte ich mich selbst, „das verhungert nicht so schnell!“ Ich ging wieder in die Küche. Das Gebrüll schwoll an – dann plötzlich Stille! Da lag er, blaurot im Gesicht. Er schnappte nach Luft, hatte sich sozusagen festgebrüllt und konnte nun nicht mehr heraus aus dem Gebrüll. In panischer Angst nahm ich ihn hoch, klopfte ihm auf den Rücken, trug ihn eilig hin und her. Gott sei dank, er brüllte wieder.

Zucker einfüllen. Er sank nach unten und blieb als dicke Schicht da liegen. Schütteln erfolglos. Einerlei, das Kind musste jetzt die Flasche haben! Mit zitternden Händen stülpte ich den Gummisauger darüber,



nahm den brüllenden Menschen auf den Arm und fing mit dem Nähren an. Angelo saugte ein paar mal, sah mich mit Augen voller Jammer an und saugte nicht mehr.

Was hatte Angelo nur? Ich versuchte es immer wieder – umsonst. War der Sauger verstopft? War der Brei zu dick? Hielt ich die Flasche verkehrt? Gefiel ihm vielleicht mein Gesicht nicht? Ich versuchte auszu sehen wie meine Frau. Angelo brüllte, holte hastig Atem und brüllte weiter. Mir stand der Schweiß auf der Stirn. Da – Schritte auf der Treppe. Meine Frau war zurück!

„Du lieber Himmel“, rief sie, „wie sieht das Kind aus?“ In der Tat, das Kind machte einen total erschöpften Eindruck und war knallrot im Gesicht. Seine Augen tränten. „Ihr zwei bringt euch noch gegenseitig um“, meinte sie kopfschüttelnd. „Keine Stunde kann man euch allein lassen. Der Brei muss verdünnt werden, die Trockenmilch hättest du der ganzen Menge zusetzen sollen. Du hast überhaupt zu viel genommen ...“ Wenn sie so redet, hört sich das alles ganz einfach an.

Text: Hellmut Holthaus;
Foto: Alexandra H./pixelio.de

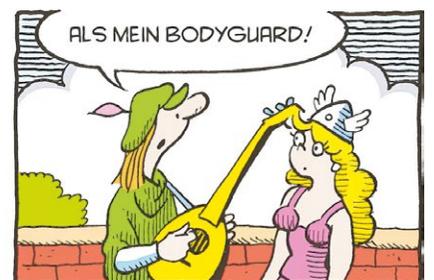
Sudoku

4	9	7	8	3
1	7	2	8	6
4	8	7	1	3
7	4	2	3	
9	3	6	5	8
7	6	2	5	4
5	3	8	9	2

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 25.

	7	4		9	1		
	2		1	4		8	
6			8	5			
4				8	5		6
1			9		2		8
7			2		4		
	8	6		1			2
			6	8	2		5
	5	7					6
							1





Hingesehen

Der Lieblingsfußballclub von Papst Franziskus wird sein künftiges Stadion mit dem Namen des Kirchenoberhaupts schmücken. Die neue, 42 000 Zuschauerplätze umfassende Arena der Mannschaft von San Lorenzo de Almagro erhält den Namen „Estadio Papa Francisco“. Am 1. Juli geht das Grundstück, auf dem die neue Arena entstehen soll, in den Besitz des argentinischen Clubs über. San Lorenzo gewann 2014 – ein Jahr nach der Wahl von Kardinal Jorge Bergoglio zum Papst – erstmals die Copa Libertadores, die südamerikanische Champions League. Den Siegerpokal überreichte eine Delegation des Vereins anschließend dem Papst (Foto). Franziskus ist der prominenteste Fan der Mannschaft aus Buenos Aires. *Text/Foto: KNA*

Wirklich wahr

Thüringens Ministerpräsident Bodo Ramelow (Linke) hat das Kultusministerium gebeten, die noch ausstehenden Formalitäten für das Modellprojekt „Kath-ReliOnline“ des Bistums Erfurt „zügig, rasch und positiv“ zu bearbeiten. Das Land muss dem 2015 erstmals vorgestellten Modell zustimmen, damit es als ordentlicher Unterricht anerkannt wird.



„KathReliOnline“ richtet sich an Schüler der Sekun-

darstufe 1 in Teilen Thüringens, wo es sehr schwer ist, ausreichend große Lerngruppen für den katholischen Religionsunterricht zu organisieren. Die Schüler sollen über eine Online-Plattform Lehrmaterial und Arbeitsaufträge erhalten. Zudem sind regelmäßige gemeinsame Tagesveranstaltungen mit Präsenzpflicht vorgesehen. Nur acht Prozent der Thüringer gehören der katholischen Kirche an.

KNA; Foto: imago

Wieder was gelernt

1. Welche Region in Thüringen gilt als sehr katholisch?

- A. Altenburger Land
- B. Weimarer Land
- C. Eichsfeld
- D. Kyffhäuserkreis

2. Welcher Papst besuchte zuletzt Thüringen?

- A. Johannes Paul II.
- B. Benedikt XVI.
- C. Franziskus
- D. Johannes XXIII.

8 2 ' 1 :uns01

Zahl der Woche

13 000

Freiwillige haben sich 2018 beim Senior Experten Service (SES) engagiert. „Im vergangenen Jahr waren unsere Experten im In- und Ausland in fast 8000 Einsätzen aktiv“, sagte SES-Geschäftsführerin Susanne Nonnen.

Die Zahlen stiegen nach Angaben des Stiftungsvorsitzenden Franz Schoser im Vergleich zu 2017 um über 16 Prozent. 2018 seien 1524 Ehrenamtliche dazugestoßen. Es gab in 93 Entwicklungs- und Schwellenländern 2039 Einsätze. Die übrigen annähernd 6000 erfolgten in Deutschland, wo sich der SES vor allem in der Nachwuchsförderung engagiert.

Der Zuwachs der Freiwilligen sei auch darauf zurückzuführen, dass der SES sein Expertenregister für Berufstätige geöffnet und 2017 den „Weltdienst 30+“ gegründet habe. Seitdem werden nicht nur Fachleute im Ruhestand entsandt, sondern auch Experten mitten im Erwerbsleben. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39

Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:

Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Zeit zum Weinen, Zeit zum Lachen

Die vorgegebene Ordnung – und die Gegensätze, die das Leben manchmal bringt



ist die Zeit des Gebärens. Früher zumindest kannte man keine Mittel zur Beschleunigung der Geburt oder gar eines Kaiserschnitts, um das Kind früher als von der Natur geplant aus dem Mutterleib zu holen.

Unverfügbar

Auch das Sterben war nicht verfügbar und keiner wollte Hand an sich legen, um den Todeszeitpunkt zu beschleunigen oder gar selbst festzulegen. War jemand gestorben, so gab es die „Klageweiber“, die den Tod beweinten. Es gab aber auch Festzeiten des Jubelns und der Freude, des Tanzes und des überschwänglichen Lachens. Alles schien geordnet und in seiner Ordnung festgelegt. Kohelet gibt zu bedenken: „Das alles hat er (Gott) schön gemacht zu seiner Zeit“ (Koh 3,11).

Doch geht ein solch geordnetes Weltbild auch heute noch auf? Alles ist

zu einem bestimmten Zeitpunkt oder in einem begrenzten Zeitraum möglich. Aber eben nur darin.

Da bereitet sich eine Familie anlässlich einer Erstkommunion auf eine größere Familienfeier vor. Die Verwandten sind von nah und fern geladen. Ein Freudenfest steht bevor. Doch kurz vor der Erstkommunion stirbt der Großvater des Erstkommunikanten. Verständlicherweise kann der Familienzweig des verstorbenen Großvaters nicht zum freudigen Ereignis kommen, sondern stimmt seine Trauergäste im Anschluss an die Beerdigung auf einen Leichenschmaus ein.

Alles hat seine Stunde, sagt Kohelet, so als ob wir klagen und weinen sollten, wenn die Zeit der Klage da ist, oder lachen und tanzen, wenn die Zeit der Freude da ist.

Gegensätze

Doch manchmal schreibt das Leben unvereinbar gegensätzliche Ereignisse. In Freude mischt sich Trauer, wo sie eigentlich gar nicht sein sollte. Und Trauer kann nicht zur Freude werden, weil sie trauern muss.

Gilt nun der weisheitliche Text aus dem Buch Kohelet des Alten Testaments nicht mehr oder ist das Alltagsleben doch noch kom-

plizierter als es sich die alten Weisheitslehrer gedacht haben? Nicht alles geht auf im Leben.

Gegensätzliche Dinge wie die oben beschriebenen lassen sich beobachten und bleiben tatsächlich unvereinbar. Und doch gibt es sie. Zu bedenken bleibt die Annahme der Unverfügbarkeit der Welt und damit der Begrenzung des Menschen. Der Machbarkeit im Leben sind Grenzen gesetzt, auch wenn die Zeit einer vorgegebenen Ordnung folgt.

Würdiges Fest

Wie ging nun das oben beschriebene Familienfest aus? Im Haus wurde gefeiert, die Hälfte der Stühle und Tische war leer. Doch man holte Freunde und Kinder aus der Nachbarschaft, um die Stühle zu füllen und die festlich bereiteten Speisen zu verzehren. So wurde die Feier des Kommunikanten doch noch zu einem würdigen, frohen Fest.



◀ Das Pendel der Standuhr schlägt harmonisch, langsam und würdevoll.
Foto: winterseitler/Pixabay

Bestimmte Zeit

*Alles hat seine Stunde.
Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit:
eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben,
eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Ausreißen der Pflanzen,
eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen,
eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen,
eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen,
eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz;
eine Zeit zum Steinewerfen und eine Zeit zum*

*Steinesammeln,
eine Zeit zum Umarmen und eine Zeit,
die Umarmung zu lösen,
eine Zeit zum Suchen und eine Zeit zum Verlieren,
eine Zeit zum Behalten/ und eine Zeit zum Wegwerfen,
eine Zeit zum Zerreißen/ und eine Zeit zum Zusammennähen,
eine Zeit zum Schweigen und eine Zeit zum Reden,
eine Zeit zum Lieben und eine Zeit zum Hassen,
eine Zeit für den Krieg und eine Zeit für den Frieden.*

Kohelet 3, 1-8

Die Aussagen im Lied des Kohelet (siehe *Kasten*) schwingen harmonisch wie das schwere Pendel einer großen Standuhr, langsam und würdevoll. Der Lebenslauf und die Umwelt des Menschen scheinen ebenfalls wie die Bewegung eines Pendels festgelegt in einer langsamen und doch stetigen Bewegung.

Suchen wir ein anderes Vergleichsbild. Die Zeit ist abgefüllt wie in Flaschen. Eine Flasche kann mit Inhalt gefüllt werden bis zum Rand. Ist die Flasche voll, dann geht nichts mehr in sie hinein. Ein weiterer Inhalt würde nur überlaufen. Ist die Zeit zum Gebären, dann

Kontakt:

Dr. Reinhold Then ist erster Vorsitzender des Vereins Christen helfen Christen im Heiligen Land e.V. und Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle in der Diözese Regensburg. Adresse: Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 0941/597 22 29

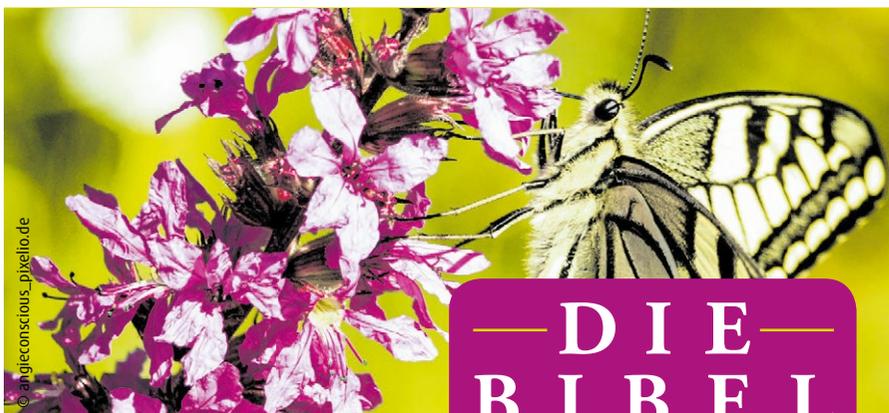
E-Mail: Dr.Then@bpa-regensburg.de

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Förderkreis für die Schwestern Maria e.V., Ettlingen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



© angieconscious_pixello.de

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

*Gar mancher lacht der Kinderfibel
und schrieb doch ohne sie kein Wort.
So lacht gar mancher wohl der Bibel
und zehrt von ihr doch fort und fort.
Gotthold Ephraim Lessing*

Sonntag, 30. Juni
Zur Freiheit hat uns Christus befreit!
(Gal 5,1)

Freiheit ist nicht zu verwechseln mit Beliebbarkeit oder gar Launenhaftigkeit. So wird kein lebensförderliches Miteinander möglich. Der Glaubende weiß: Ich bin zum Leben aus Gottes Gnade und zum Guten bestimmt und befreit. Das soll mein Sein liebevoll prägen und echt machen.

Montag, 1. Juli
Meister, ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst. (Mt 8,19)

Jesus nachfolgen heißt, seinen Weg zu gehen – ganz. Das fordert Entschiedenheit und Treue ein. Im Überschwang der Begeisterung ist das leicht gesagt. Jesus stellt klar: Der Weg kann schwer werden. Doch wer bei Jesus bleibt und mit ihm geht, für den ist es das Gehen in ein Leben, das bleibt.

Dienstag, 2. Juli
Mariä Heimsuchung

Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. (Lk 1,42)

Maria ist ein von Gott erfüllter, von seiner Liebe angefüllter Mensch. Das spürt ihre Verwandte Elisabeth, die Johannes in ihrem Schoß trägt. Zwei Frauen, zwei Kinder, die sich begegnen und vom Großen künden, das Gott durch seine Gnade wirkt. Gesegnet ist ein Mensch, der Gottes Verheißungen trauen kann.

Mittwoch, 3. Juli
Hl. Apostel Thomas
Jesus sagte zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! (Joh 20,27)

Auf Tuchfühlung gehen mit Jesus, seine Stimme hören, in seine Augen sehen und seine Hand spüren: Das ist die Sehnsucht

vieler Glaubenden. Ich will heute mein Herz IHM hinstrecken und SEINE Hand ergreifen, die mir entgegenkommt.

Donnerstag, 4. Juli
Hl. Bischof Ulrich
Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt! Bleibt in meiner Liebe! (Joh 15,9)

Glauben heißt nicht, sich lediglich in Gewohntem einzurichten. Wer glaubt, wird beweglich für die Wege Gottes. Und die sind mitunter ungewohnt. Allerdings: Der Glaubende darf durchaus Wurzeln schlagen in der Liebe Christi!

Freitag, 5. Juli
Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. ... Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer. (vgl. Mt 9,12.13)

Vor Selbstgerechtigkeit sind auch religiöse Menschen nicht gefeit. Und nicht jedes religiöse Tun

schafft per se schon Ansehen bei Gott. Denken, Reden und Handeln, das von Barmherzigkeit und liebevoller Zuwendung zum Mitmenschen geprägt ist: Ein anspruchsvoller, aber auch sicherer Weg, Gott nahe zu sein.

Samstag, 6. Juli
Jungen Wein füllt man in neue Schläuche, dann bleibt beides erhalten. (Mt 9,17)

In Jesus ist eine neue Zeit angebrochen: Die Zeit des Heiles, die Zeit der Erfüllung von Gottes Verheißungen. Daran darf ich mich freuen. Aber damit ich für die Gemeinschaft mit Gott tauglich werde, muss ich bereit sein, mich Tag für Tag und von Grund auf zu erneuern.



Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler (Foto: Zoepf) ist Direktor der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg und Prodekan des Dekanats Aichach-Friedberg (Bistum Augsburg).



© Fotowerk - fotolia.com

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 80,40** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!